



LAND

OBERÖSTERREICH

Glaube & Religion

Informationsbroschüre für Schulen und Kindergärten

Gesetzlich anerkannte Kirchen,
Religions- und Bekenntnisge-
meinschaften in Oberösterreich

Oö. Religionsbeirat



Sehr geehrte Damen und Herren!

Unterschiedliche Religionen und Weltanschauungen dürfen uns nicht daran hindern, zum Besten aller zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit hat in Oberösterreich bereits Tradition. Es gibt ein gutes Miteinander der Religionen in unserem Land.

Der Oberösterreichische Religionsbeirat, zu dem alle gesetzlich anerkannten Kirchen, Religions- und Bekenntnisgemeinschaften eingeladen wurden, hat sich zur Aufgabe gemacht, den respektvollen Umgang der Religionen untereinander ins Alltagsleben der Menschen zu übersetzen. Denn der Respekt vor dem anderen ist ein zentraler Schlüssel zur Integration.

Voraussetzung dafür ist aber notwendiges Wissen über Kirchen, Religions- und Bekenntnisgemeinschaften in unserem Land. Dabei soll diese Broschüre eine nützliche Handreichung sein.

Mag. Thomas Stelzer
Landeshauptmann

Rudi Anschober
Landesrat

Dr. Helmut Obermayr
Koordinator

Stand: September 2018

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Bahá'í-Religionsgemeinschaft	9
Buddhistische Religionsgesellschaft	15
Christentum	21
Einleitung: Brauchtum rund um christliche Feste	21
Altkatholische Kirche	29
Die Christengemeinschaft - Bewegung für religiöse Erneuerung	31
Evangelische Kirche A.B.	34
Evangelische Kirche H.B.	38
Freikirchen	39
Jehovas Zeugen.....	42
Römisch-Katholische Kirche.....	48
Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten.....	55
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage	57
Neuapostolische Kirche.....	63
Serbisch-Orthodoxe Kirche	69
Hinduistische Religionsgesellschaft	71
Islamische Religionsgemeinde	77
Israelitische Kultusgemeinde	87
Vereinigungskirche in Österreich	90

Hinweis

Zur Erstellung der vorliegenden Broschüre wurden die im Oö. Religionsbeirat mitwirkenden und damit alle in Oberösterreich vertretenen Kirchen, Religions- und Bekenntnisgemeinschaften um Zurverfügungstellung von Informationen ersucht. Die Broschüre basiert somit auf den eigenen Angaben der einzelnen Glaubensgemeinschaften.

Religions- und Bekenntnisgemeinschaften, die keine Informationen übermittelt haben, sind daher in dieser Broschüre leider nicht vertreten.

Die einzelnen Kirchen, Religions- und Bekenntnisgemeinschaften haben ihre Beiträge in unterschiedlicher Länge gestaltet - vorgegeben war kein einheitlicher Umfang, sondern lediglich ein Höchstumfang.

Die Beiträge sind alphabetisch gereiht, um die Übersicht zu erleichtern, es wird dabei kein Unterschied zwischen anerkannten Kirchen, Religions- oder Bekenntnisgemeinschaften gemacht.

Die christlichen Kirchen und Bekenntnisse wurden unter dem Sammelbegriff Christentum gereiht, obwohl teilweise sehr gravierende Unterschiede bestehen und nicht alle in der Ökumene der christlichen Kirchen vertreten sind.

Da die Informationen der „Vereinigungskirche in Österreich“ nach Redaktionsschluss übermittelt werden konnten, sind diese nur in der Online Broschüre „Glaube & Religion“ Informationsbroschüre für Schulen und Kindergärten enthalten.

Vorwort

von Dr. Helmut Obermayr

Die Vielfalt religiöser Bekenntnisse von Kindern und Jugendlichen in den Schulen und Kindergärten stellt Pädagogen und Pädagoginnen oft vor Herausforderungen, für die ihnen dieser Informationsbehelf eine Unterstützung bieten soll.

Diese Zusammenstellung ist kein Unterrichtsmittel für den Religionsunterricht, der ja auch die Beschäftigung mit anderen als der jeweils eigenen Religion vorsieht. Sie wendet sich auch nicht an die Kinder und Jugendlichen, sondern an Pädagogen und Pädagoginnen, die in ihren Gruppen und Klassen einerseits selbst Verständnis für religiös motiviertes Verhalten der ihnen Anvertrauten finden und andererseits das Verständnis der Kinder und Jugendlichen untereinander und füreinander fördern wollen.

Die Beiträge beinhalten zunächst Darstellungen der wichtigsten Glaubensinhalte der verschiedenen Religionen.

In vielen Schulen und Kindergärten finden vor allem christliche Feste ihren Niederschlag in gemeinsamen Aktivitäten, auch Gottesdienste, etwa zum Beginn oder Ende des Schuljahres, finden statt. Vielfach ist man dazu übergegangen, solche Gottesdienste ökumenisch zu gestalten. Immer wieder besteht auch der Wunsch, an ihrer Stelle oder ergänzend multi- oder interreligiöse Feiern abzuhalten. Während ökumenische Gottesdienste vor allem unter katholischen und evangelischen Kirchen auch außerhalb der Schulen zu gewissen Anlässen durchaus üblich sind, bedürfen interreligiöse Feiern zwischen christlichen und nichtchristlichen Bekenntnissen sehr intensiver Überlegungen. Von manchen Gemeinschaften werden sie auch abgelehnt. Daher wird dieses Thema in den vorliegenden Informationen auch angeführt.

Wesentlich war es, die religiösen Inhalte aus der Erlebniswelt von Kindern und Jugendlichen darzustellen. Somit sind religiöse Stationen im Leben, Feiertage, der religiöse Alltag und besondere religiöse Übungen und Vorschriften, wie z. B. Fasten- oder Ruhegebote, berücksichtigt.

Da das Brauchtum rund um christliche Feste auch außerhalb der Kirchen und in den Schulen und Kindergärten gepflegt und daher auch von Kindern und Jugendlichen aus anderen Glaubensgemeinschaften erlebt wird, wurde diesem Thema ein eigenes Kapitel gewidmet. In diesem werden einerseits die religiösen Hintergründe dieses Brauchtums dargestellt, auch wenn sie in vielen Familien kaum mehr im Vordergrund stehen, andererseits wird auch erklärt, welche Anlässe und Formen keinen religiösen Hintergrund haben. Dieses Brauchtum ist sehr stark von der katholischen und evangelischen Kirche geprägt, daher wird in Beiträgen anderer Konfessionen darauf hingewiesen, dass Kinder und Jugendliche ihres Glaubens daran nicht teilnehmen.

Auch der Zugang zum Tod und zum Weiterleben nach dem Tod ist thematisiert, stellt doch ein Todesfall in der Familie eines Kindes oder Jugendlichen oder in der Gruppen- und Klassengemeinschaft selbst die Pädagogen und Pädagoginnen vor besondere Herausforderungen.

In einzelnen Beiträgen wird auch auf weiterführende Informationsmöglichkeiten verwiesen.

Ausführliche Darstellungen der Glaubensinhalte finden sich vor allem auch in der ersten vom Oö. Religionsbeirat erstellten und im Internet veröffentlichten Zusammenfassung mit dem Titel „Glaube und Religion - Gesetzlich anerkannte Religions- und Bekenntnisgemeinschaften in Oberösterreich“, die unter www.land-oberoesterreich.gv.at > Themen > Gesellschaft und Soziales > OÖ Religionsbeirat abrufbar ist. Darin sind auch Angaben über Strukturen, kompetente Ansprechpersonen, regionale Verteilung, Mitgliedszahlen u.ä. enthalten.

Bahá'í-Religionsgemeinschaft

Wie werden in der Bahá'í-Religion religiöse Feste gefeiert?

Kernveranstaltung einer jeden Bahá'í-Gemeinde: Das 19-Tage-Fest

Die Bahá'í-Gemeinschaft kennt kein Priestertum und keinen Klerus. Gewählte Gremien - Geistige Räte - sind für die Einrichtung des Gemeindelebens vor Ort verantwortlich. Mittelpunkt des Lebens in einer Gemeinde ist das 19-Tage-Fest.

Es wird zu Beginn eines jeden Bahá'í-Monats abgehalten, wobei nach dem Bahá'í-Kalender das Jahr in 19 Monate zu je 19 Tagen mit vier zusätzlichen, "eingeschobenen" Tagen unterteilt ist.

Das 19-Tage-Fest hat drei Teile: der geistige Teil ist zunächst der Andacht gewidmet, im darauf folgenden, beratenden Teil berät die anwesende Gemeinde über ihre wichtigen Angelegenheiten. Den Abschluss bildet der gesellige Teil, der der Begegnung und der Gastfreundschaft gewidmet ist. Auch Kindern und Jugendlichen wird bei diesen Festen Raum gegeben, indem sie bei der Programmgestaltung wie der Text- und Musikauswahl mithelfen und aktiv an den Beratungen teilnehmen, beispielsweise von ihren eigenen Kinderklassen oder Juniorjugendgruppen und damit verbundenen Aktivitäten berichten können. Ebenso sind beim geselligen Teil gemeinsam gestaltete künstlerische Darbietungen in Form von Gesang, Pantomime oder kleineren Theaterstücken willkommen.

Besondere Feiertage

An den folgenden neun Bahá'í-Feiertagen im Jahr sollte nach Möglichkeit die Arbeit und (nach entsprechender Rücksprache mit der Schuldirektion) auch die Teilnahme an schulischen Aktivitäten ruhen:

21. März:	Neujahrsfest, auch Naw-Rúz genannt
21. April:	1. Tag des Ridván-Festes (Verkündigung Bahá'u'lláhs)
29. April:	9. Tag des Ridván-Festes
2. Mai:	12. und letzter Tag des Ridván-Festes
23. Mai:	Verkündigung des Báb
29. Mai:	Hinscheiden Bahá'u'lláhs
9. Juli:	Märtyrertod des Báb
20. Oktober:	Geburt des Báb
12. November:	Geburt Bahá'u'lláhs

Die Feiertage werden von Familien und Gemeinden festlich begangen - mit Lesungen, aber auch musikalischen und künstlerischen Darbietungen und geselligem Beisammensein.

Ähnlich wie bei den 19-Tage-Festen sind auch hier Kinder und Jugendliche zur Mitgestaltung eingeladen. Diese Feste sind für Anhänger aller Glaubensbekenntnisse offen und erfreuen sich daher einer bunten Vielfalt an Teilnehmern bzw. Teilnehmerinnen und Gestaltungsmöglichkeiten.

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen¹

"Betrachte den Menschen als ein Bergwerk, reich an Edelsteinen von unschätzbarem Wert. Nur die Erziehung kann bewirken, dass es seine Schätze enthüllt und die Menschheit daraus Nutzen zu ziehen vermag."

Eine der grundlegenden Annahmen der Kindererziehung in der Bahá'í-Religion ist die edle Natur des Menschen. Ausgehend von obigem Menschenbild, wonach jedes Kind *"ein Bergwerk, reich an Edelsteinen von unschätzbarem Wert"* ist, sind Bahá'í auf der ganzen Welt darum bemüht, junge Menschen nicht wie einen leeren Becher langsam mit Informationen, Werten und Einstellungen zu füllen, sondern sie dabei zu unterstützen, ihre eigenen, ihnen innewohnenden "Edelsteine" zu fördern.

Hat das Kind also von Geburt an die Möglichkeit, seinen geistigen Adel zu entfalten, so liegen in ihm auch von Anfang an individuelle Fähigkeiten. Wie aber die Kerze sich nicht von selbst anzünden kann, um Licht zu geben, so müssen die Erziehenden die Talente und Fähigkeiten eines jeden Kindes einfühlsam suchen und fördern. Insbesondere das Üben von Gewohnheiten und Verhaltensmustern, die der Gesellschaft von Nutzen sind, spielt dabei eine hervorgehobene Rolle. Gewohnheiten, die wir in der Kindheit erlernen, werden das ganze Leben lang Teil unseres täglichen Handelns sein. So ist es schon in den frühen Lebensjahren Ziel der Erziehung, das Kind darin zu unterstützen hilfreich, ehrlich, fair, freundlich, geduldig oder auch mutig zu sein. Vor allem die Aufgeschlossenheit gegenüber anderen religiösen Traditionen spielt eine Rolle, so dass auch andere religiöse Wahrheiten wertschätzend gelehrt werden. Bereits die Kinder sollen lernen, gemeinschaftsfördernde Tugenden aus Liebe zu Gott einzuhalten.

In diesem Sinne sind natürlich die Eltern gefordert, den Kindern diese geistigen Tugenden durch ihr eigenes Verhalten vorzuleben. Eine Taufe kennt die Bahá'í-Religion nicht - Kinder aus Bahá'í-Familien gelten als Bahá'í. In sogenannten Kinderklassen (die Menschen jeglichen Hintergrunds offen stehen) werden ihnen jene moralischen Werte vermittelt, die (nach Ansicht der Bahá'í) den ethisch-geistigen Kern aller Religionen ausmachen. Ab dem 15. Lebensjahr treffen sie die bewusste persönliche Entscheidung, weiterhin der Bahá'í-Gemeinde angehören zu wollen.

Kinderklassen

Der wahre Schatz, den wir unser Leben lang mit uns tragen, sind die Stärken unseres Charakters und die Fähigkeiten unserer Seele. Die beste Zeit im Leben, unseren Charakter zu formen und geistige Eigenschaften zu entwickeln, ist unsere Kindheit und Jugend.

Von Bahá'í und ihren Freunden und Freundinnen organisierte Kinderklassen befassen sich in drei Altersgruppen von 4 bis 11 Jahren mit Themen wie Ehrlichkeit, Liebe, Vertrauenswürdigkeit und Freundlichkeit. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt ist der Abbau von Vorurteilen, wodurch die Kinder befähigt werden, die Vielfalt der Menschheitsfamilie anzuerkennen und zu respektieren. Geschichten, Lieder, Spiele und künstlerische Aktivitäten werden in den Unterricht einbezogen.

¹ Peter Amsler, „Religiöse Erziehung mit Kopf, Herz und Hand in der Bahá'í-Religion“ (Artikel erschienen auf <http://liga-kind.de>, abgerufen am 20.08.2014)

Auf dem Nährboden gegenseitiger Achtung und aufrichtigen Miteinanders können Menschen ihre positiven Qualitäten entdecken und zur Entfaltung bringen. Um enge freundschaftliche Kontakte zwischen den teilnehmenden Kindern zu fördern, unternehmen Kinderklassen deshalb auch soziale, kulturelle und sportliche Aktivitäten.

Juniorjugendgruppen

Der Abschnitt zwischen dem 12. und dem 15. Lebensjahr bildet eine besondere Zeit im Leben eines Menschen - man lässt die Phase der Kindheit hinter sich und durchlebt körperliche und emotionale Veränderungen. Diese Phase als „anstrengend“ oder „hormonell bedingt“ zu verstehen, wird ihr nicht gerecht. Vielmehr entdecken Juniorjugendliche in diesem Alter viel Neues über sich selbst, über andere und über das Umfeld, in dem sie leben. Was die Bahá'í in diesen jungen Menschen sehen, sind Altruismus, ein Gefühl für Gerechtigkeit, Eifer, etwas über die Welt zu lernen, und ein Verlangen danach, zum Aufbau einer besseren Gesellschaft beizutragen.

Das Programm für Junioren hilft jungen Menschen, eine starke moralische Identität zu entwickeln. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen setzen sich mit ethischen Themen auseinander und sehen, dass sie aktiv helfen können, eine positive Veränderung in der Welt herbeizuführen. Das Programm erforscht Themen aus einer Bahá'í-Perspektive, ist aber kein formell religiöser Unterricht. Die Junioren engagieren sich für Aktivitäten wie künstlerischen Ausdruck, Diskussion, Spiel oder Literatur und starten gemeinnützige Hilfsprojekte.

Juniorjugendgruppen sind offen für junge Leute jedes religiösen oder nicht-religiösen Hintergrunds im Alter von 11 bis 14 Jahren. Die Gruppe wird von älteren Jugendlichen (die diesem Alter selbst nahestehen) begleitet und unterstützt die Junioren darin, sich in dieser wichtigen Lebensphase zurechtzufinden.

Selbstständige Suche nach Wahrheit

Für den offiziellen Eintritt in den Bahá'í-Glauben ist kein religiöser Akt, keine Zeremonie vorgesehen. Haben sich Jugendliche ab 15 Jahren durch Gebet und Reflexion über die Inhalte der Bahá'í - aber auch andere religiöse Schriften - für die Annahme des Glaubens entschieden, genügt ein schriftliches Bekenntnis zum Stifter der Bahá'í-Religion, Bahá'u'lláh, bzw. zu den von Ihm festgelegten Inhalten und Geboten. Die Entscheidung darüber, ob dieser Schritt im Rahmen einer kleinen Feier und von gemeinsamen Gebeten begleitet wird, erfolgt individuell und ist keiner Richtlinie unterworfen.

Ausblick auf das Erwachsenenalter

Durch die oben beschriebenen Entwicklungsstufen wachsen junge Menschen in der Bahá'í-Gemeinde dazu heran, ihr Potential, um dessen weitere Entwicklung sie auch im Erwachsenenalter bemüht sind, zu erkennen.

Jugendlichen und Erwachsenen jeglicher Herkunft stehen auf der ganzen Welt Studienkreise offen, welche die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in die Lage versetzen, durch die Verbindung des Herzens mit dem Göttlichen den eigenen geistigen Pfad zu entdecken und diesem zu folgen. Hierzu dienen das Lesen des Wortes Gottes und das Nachdenken darüber. Nachdem die Texte gelesen und ihre Bedeutung erwogen worden sind, tauschen die Teilnehmer

und Teilnehmerinnen ihre Ansichten aus, so dass alle neue Einsichten gewinnen und ihr Verständnis erweitern können.

Ausgehend von der festen Überzeugung, dass der Dienst an der Menschheit der angemessene Ausdruck unserer geistigen Eigenschaften ist, leitet der Kurs die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu konkreten Diensten am Mitmenschen an. Zusammen führen sie Projekte innerhalb ihrer örtlichen Gemeinde durch, bei denen sie ihr Verständnis der Gemeinsamkeit aller Menschen in die Tat umsetzen.

Gedanken zum Tod aus der Sicht der Bahá'í-Religion

Der Tod markiert das Ende des irdischen, stofflichen Daseins des Menschen, wobei der Mensch als geistiges und materielles Wesen betrachtet wird.

Von den geistigen Welten kommend, kehrt unsere vernunftbegabte Seele zum Zeitpunkt des Todes wieder zu den geistigen Welten Gottes zurück - so wie der Körper zu seinem Ursprung, nämlich zur Welt des Staubes, heimkehrt.

Die Seele gehört also nicht der materiellen Welt an, ihre Beziehung zum Körper ist mit der zwischen dem Licht und dem Spiegel vergleichbar, der dieses Licht reflektiert. So wie das Licht von einer anderen Quelle kommt (d.h. nicht im Spiegel selbst vorhanden ist), befindet sich auch die Seele nicht direkt im Körper, sondern bildet mit diesem zusammen eine Einheit, den Menschen.

Die geistige Welt, zu der die Seele nach dem Tod zurückkehrt, ist über Raum und Zeit erhaben. Die Heimkehr der Seele mag mit der Reise eines Vogels verglichen werden, der, von den Begrenzungen eines Käfigs befreit, die Flügel ausbreitet und sich, diese irdische Welt hinter sich lassend, in neue Höhen emporschwingt.

Die Zeit, die der Mensch auf dieser Welt verbringt, dient vor allem der Entwicklung geistiger Eigenschaften. In unserer Bemühung, reine Taten im täglichen Handeln zu vollbringen und, stets die Verbindung zu Gott suchend, die materiellen Verhaftungen und Abhängigkeiten dieser Welt zu überwinden, kommen wir unserer wahren Bestimmung näher, die darin besteht, unser geistiges Potential und unsere Fähigkeiten im Einklang mit dem Willen Gottes zu entfalten und somit zum Wohle einer ständig fortschreitenden Zivilisation beizutragen.

Ausgestattet mit den geistigen Eigenschaften und Fähigkeiten, an denen der Mensch auf dieser Erde gearbeitet hat, setzt die Seele nach ihrer Trennung vom irdischen Körper ihre Entwicklung in der nächsten Daseinsstufe fort.

„Zu Beginn seines Erdenlebens war der Mensch ein Embryo im Mutterschoße. Dort erhielt er die Fähigkeiten und Gaben, die er für sein irdisches Leben braucht. Die auf dieser Welt erforderlichen Triebe und Kräfte wurden ihm in jenem begrenzten Zustand verliehen. Er braucht Augen in dieser Welt, er erhielt sie vorgebildet in jener anderen. Er braucht Ohren, dort erhielt er sie, fertig und bereit für sein neues Dasein. Die Kräfte, die er in diesem Dasein braucht, wurden ihm im Mutterschoße zuteil ...

Auf dieser Welt muss er sich daher für das jenseitige Leben vorbereiten. Hier muss er das erwerben, was er in der Welt des Königreiches braucht. Wie er sich im Mutterschoße auf das Leben in dieser Daseinssphäre vorbereitete, indem er die erforder-

derlichen Kräfte erwarb, so müssen auch die zum göttlichen Dasein unerlässlichen Kräfte ihrer Anlage nach in dieser Welt erworben werden.“

Ein Sterberitual im eigentlichen Sinne ist im Bahá'í-Glauben nicht festgelegt worden, wohl gibt es klare Gebote bezüglich der Behandlung und der Beisetzung des Leichnams. Im Krankenhausbereich wäre es wünschenswert, wenn Angehörige angemessen Abschied von ihren Lieben nehmen und den Prozess des Aufstiegs der Seele in die Welten Gottes durch das Sprechen von Gebeten unterstützen können.

Die Kraft des Gebets

In den Schriften der Bahá'í-Religion wird das Gebet als „ein Gespräch mit Gott“ beschrieben, also halten wir im Gebet, das im Geist der Meditation und Loslösung von materiellen Dingen gesprochen wird, Zwiesprache mit Gott. Dabei öffnet sich der Mensch gegenüber Gott und Seiner Eingebung. Die Art und Weise der meditativen Haltung ist dem Einzelnen innerhalb eines respektvollen, andächtigen Rahmens freigestellt. Selbst das Lesen eines einzigen kurzen Satzes kann diesen Zweck erfüllen.

Als Bahá'í reifen wir mit dem Grundverständnis heran, dass das ursprüngliche Ziel unserer Erschaffung die Erkenntnis Gottes ist. Kenntnis von Gott erhalten wir von den Offenbarern Gottes wie Abraham, Buddha, Moses, Jesus, Muhammad und Bahá'u'lláh. Diese bringen uns Gott immer näher, indem sie uns den göttlichen Willen kundtun.

Gott und Seinen Willen für die Schöpfung zu erkennen bedeutet, mit Hilfe des Gebetes Kraft aus einer unermesslichen, nie versiegenden geistigen Quelle zu schöpfen und diese Kraft in unserem Alltag, in unserem Umgang mit unseren Mitmenschen umzusetzen. Das Gebet hilft uns, uns zu entwickeln und voranzukommen, denn es ist Nahrung für unsere Seele. Wenn wir uns Gott zuwenden, dann legen wir unsere Angelegenheiten in Seine Hand und bitten Ihn um Führung und Beistand. Indem wir beten, stärken wir das Band der Liebe, das uns mit Gott und den Menschen, die uns umgeben, verbindet. Unser Leben wird so reicher.

Schon früh lernen Kinder, oft von ihren Eltern, älteren Geschwistern oder Jugendlichen und in Kinderklassen, das Sprechen von Gebeten und Versen als Instrument der geistigen Führung und Bestätigung.

Folgende Gebete aus den Bahá'í-Schriften (speziell für Kinder), in denen der Wunsch des Einzelnen sowohl nach persönlicher Vervollkommenung als auch danach, zum Wohl der ihn umgebenden Gesellschaft beizutragen, zum Ausdruck kommt, mögen hier als Beispiel dienen:

„O Gott! Führe mich, beschütze mich. Erleuchte die Lampe meines Herzens und mache mich zu einem strahlenden Stern. Du bist mächtig und stark.“

„O Du gütiger Herr! Diese lieblichen Kinder sind das Werk Deiner machtvollen Hand, die wundersamen Zeichen Deiner Größe. O Gott! Behüte diese Kinder, hilf ihnen gnädiglich, dass sie erzogen und fähig werden, der Menschheit zu dienen. O Gott! Diese Kinder sind Perlen, lass sie heranwachsen in der Muschel Deiner Güte. Du bist der Großmütige, der Allliebende.“

Bahá'í-Treffen werden mit gemeinsamem Gebet eingeleitet. Dies gilt auch bei Wahlen in die Gremien der Bahá'í-Verwaltungsordnung. Durch das gemeinsame Gebet wird bei der Ent-

scheidungsfindung in der Familie oder in einem Gremium der Geist des Einklangs und der Zusammenarbeit gefördert.

Ab einem Alter von 15 Jahren ist den Bahá'í geboten, täglich ein Pflichtgebet in stiller Zurückgezogenheit zu sprechen. Dabei haben die Gläubigen die Auswahl zwischen drei verschiedenen Pflichtgebeten, die sich durch Zeitpunkt der Andacht, Form und Länge unterscheiden.

Das kürzeste dieser Pflichtgebete wird einmal mittags gesprochen und gibt in kurzen Worten Sinn und Zweck der Erschaffung des Menschen und seine Beziehung zu Gott wieder:

„Ich bezeuge, o mein Gott, dass Du mich erschaffen hast, Dich zu erkennen und Dich anzubeten. Ich bezeuge in diesem Augenblick meine Ohnmacht und Deine Macht, meine Armut und Deinen Reichtum. Es ist kein Gott außer Dir, dem Helfer in Gefahr, dem Selbstbestehenden.“ Bahá'u'lláh

Weiterführende Informationen:

<http://at.bahai.org/>

Buddhistische Religionsgesellschaft

Einleitende Worte

Einleitend wollen wir anmerken, dass sich in der mehr als 2.500-jährigen Geschichte des Buddhismus verschiedene Traditionen in Abhängigkeit von den regionalen Gegebenheiten entwickelt haben. Die spirituellen Grundlagen sind ihnen allen gemeinsam. Sie haben sich jedoch mit dem kulturellen Hintergrund des jeweiligen Landes verbunden und haben daher auf dem Gebiet der Riten und Feste unterschiedliche Formen hervorgebracht.

Multireligiöse Feiern

Multireligiöse Feiern und Feste in Schulen und Kindergärten sind ein wichtiger Bestandteil des interreligiösen Austausches. Als Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft (ÖBR) begrüßen wir all jene Initiativen, die das bessere Kennenlernen von kulturellen und religiösen Zugängen auf Fragen des Lebens ermöglichen.

In Oberösterreich sind Gruppen aller großen buddhistischen Traditionen² vertreten. Seit vielen Jahren wird ein buddhistischer Religionsunterricht angeboten, im Zuge dessen Kindern und Jugendlichen die Lehre Buddhas vermittelt wird. Auf Wunsch können die ÖBR-Repräsentanten und -Repräsentantinnen für Oberösterreich bei der Durchführung von Zeremonien und in anderen Belangen hilfreich zur Seite stehen.

Buddhistische Feste und Feiertage

Buddhistische Zeremonien, Feste und Feiertage werden je nach Land, Kultur und Tradition in unterschiedlicher Weise begangen. Pujas, das sind Zeremonien, werden zumeist in den Klöstern und für die in Nähe des Klosters lebenden Laien gefeiert. Es gibt aber auch Feste, die viele Menschen anziehen und die durchaus auch Volksfestcharakter mit allen dazugehörigen Elementen, wie Verkaufsständen und Feuerwerk, annehmen können.

Die in Österreich lebenden Buddhisten und Buddhistinnen haben vielfach Migrationshintergrund und sind in die Traditionen ihrer Herkunftsländer eingebunden. Sie feiern die Feste in ihren Gemeinschaften, oft zeitgleich mit den fernen Verwandten und weitgehend in der dort üblichen Weise. Ein Beispiel sind die Neujahrsfeste, die zu unterschiedlichen Zeiten gefeiert werden und in die auch religiöse Riten eingebunden sind.

Einige Beispiele für die Verschiedenheit der religiösen Feier- und Gedenktage:

Name	Anlass	Termin	Region
Jahrestag des Eintritts in das Nirvana	Buddhas Eintritt in das Nirvana Nirvanatag, Nehan-e	15. Februar	Japan

² einen Überblick über diese Traditionen finden Sie auf www.buddhistisch.at bzw. auf www.oebr.at

Losar	Tibetisches Neujahrsfest	Vollmond Ende Jänner bzw. Februar	Tibet, Mongolei, Buthan
Magha Puja	Erinnerung an eine spontane Versammlung von 1.250 Schülern Buddhas, im Theravada-Buddhismus	Ende Februar, Anfang März	Thailand, Laos, Kambodscha
Jahrestag der Geburt Buddhas	Buddhas Geburt, siehe auch Kambutsue Hana-Matsuri	8. April	Japan
Vesakh Puja	Buddhas Geburt, Erleuchtung und Verlöschen ins Nirvana. Es ist der höchste buddhistische Feiertag, auch „Buddha-Tag“ genannt.	Ende Mai, Anfang Juni	Thailand, Laos, Kambodscha, Burma, Sri Lanka
Saga Dawa	Vesakhfest in Tibet	Vollmond im Mai	Tibet
Asalha Puja	Buddhas erste Rede vor seiner Gefolgschaft, auch „Dhamma-Tag“ genannt.	achter Monat im Mondkalender (meist Juli)	Thailand, Laos, Kambodscha, Burma, Sri Lanka
Vassa	dreimonatige Rückzugszeit der buddhistischen Mönche, buddhistische „Fastenzeit“	von Juli bis Oktober	Thailand, Laos, Kambodscha, Burma, Sri Lanka
Jahrestag der Erleuchtung Buddhas	Buddhas Erleuchtung: Bodhitag, Jodo-e	8. Dezember	Japan

Dazu ein paar Beispiele:

Vesakh

Ursprünglich aus dem Theravada-Buddhismus kommend, wird dieses Fest heute als die größte gemeinsame buddhistische Feier in der ganzen Welt begangen. In manchen Ländern werden zu diesem Anlass Vögel und Fische freigelassen. Es ist üblich geworden, die internationale buddhistische Fahne zu hissen, um so die weltweite Verbundenheit auszudrücken.

1999 wurde Vesakh von der UN-Generalversammlung als internationaler Feiertag anerkannt, um so den buddhistischen Beitrag zur Weltkultur zu würdigen.

Auch in Österreich wird das Vesakh-Fest seit Jahren traditionsübergreifend gefeiert. In Oberösterreich ist mit der Errichtung der Stupa³ auf dem Linzer Freinberg ein schöner Ort für die Abhaltung eines solchen Festes entstanden.

Kambutsue

Kambutsue wird in Japan am 8. April zu Buddhas Geburtstag gefeiert. Es wird auch Hana-Matsuri, „Kirschblütenfest“, genannt, da zu dieser Zeit die Kirschbäume in voller Blüte stehen.

Blumen sind für dieses Fest besonders wichtig. Es wird eine Hanamido, eine „Blumenhalle“, im Tempel errichtet, in der die Statue des Baby-Buddhas aufgestellt wird. Sie wird von den Tempelbesuchern und -besucherinnen mit Amacha gebadet, einem Tee aus fermentierten Hortensienblättern, der vor bösen Geistern (Oni), Schlangen und Insekten schützen soll. Zu Buddhas Geburt sollen Amachablätter vom Himmel geschwebt sein.

Bei festlichen Umzügen wird das Buddhakind auf einem Wagen, auf dem oft ein weißer Elefant steht, durch die mit Lampions und Bannern geschmückten Straßen getragen. Viele Menschen sind in festliche Gewänder und wunderschöne Kimonos gekleidet.

Losar

Losar ist der wichtigste Feiertag in Tibet und bedeutet „neues Jahr“. Er wird Anfang Februar begangen. Losar wird als Neubeginn empfunden, es werden Schulden bezahlt und Streitigkeiten beigelegt. Neue Kleider und ein neuer Hausanstrich unterstreichen den Beginn des Neuen Jahres.

In Tibet wird dieses Fest meistens über drei Tage gefeiert. Der 1. Tag ist der Familie gewidmet. Man feiert eine Tsog Puja, bei der dem Buddha spezielle Speisen dargebracht werden. Am 2. Tag gehen die Menschen ins Kloster. Es wird ein riesiges Thangka, ein Rollbild, aufgehängt und in rituellen Cham-Tänzen werden den Zuschauern und Zuschauerinnen Inhalte der buddhistischen Lehre näher gebracht. Der 3. Tag wird, unter freiem Himmel und dem Zuspruch von Chang (Gerstenbier), dem gesellschaftlichen Leben gewidmet. Tibeter und Tiberinnen kennen keine persönliche Geburtstagsfeier, somit wird zu Losar jeder ein Jahr älter.

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen

Es gibt in den verschiedenen buddhistischen Ländern sehr unterschiedliche Rituale für Kinder und Jugendliche, die weniger durch die Inhalte der Lehre Buddhas als durch die jeweiligen Kulturen geprägt sind. So ist es z. B. in Korea üblich, dass kleine Buben für eine bestimmte Zeit zu „kleinen Mönchen“ ordiniert werden und dazu kurz im Kloster leben. Grundsätzlich kann man aber sagen, dass Kinder in den Buddhismus hineinwachsen, indem sie mit den Eltern den Tempel besuchen, an Zeremonien im Tempel oder auch zu Hause teilnehmen und so ganz natürlich die notwendigen Rituale erlernen.

³ Eine Stupa (tib. Chörten) ist ein uraltes archetypisches Symbol für den voll verwirklichten oder „erwachten“ Geist.

Da der Buddhismus sich immer den kulturellen und spirituellen Begebenheiten des jeweiligen Landes angepasst hat, werden auch bei uns im Westen die Bedürfnisse der Menschen nach spirituellen Ritualen wahrgenommen. Daher bietet die ÖBR Zeremonien für Kinder und Erwachsene an. Alle unsere Zeremonien werden individuell gestaltet und sind eine Vermittlung und Verbindung unterschiedlicher buddhistischer Traditionen - eingebettet in unsere Kultur:

Z. B. begrüßen wir Kinder, wenn sie auf diese Welt kommen, mit einer buddhistischen Willkommenszeremonie. Das Kind bekommt dabei einen buddhistischen Namen, den die Eltern aussuchen.

Essensbetrachtung für Kinder und Jugendliche

Essen müssen wir täglich. Hier ein konkretes Beispiel einer Essensmeditation, mit der buddhistische Religionslehrer und -lehrerinnen sehr gute Erfahrungen machten:

Die Lehrperson erklärt den Hintergrund für die Essensmeditation, nämlich die Notwendigkeit von Essen und die Kostbarkeit von Nahrungsmitteln. Auch der Bezug zur wechselseitigen Abhängigkeit alles Lebenden ist anhand von Essen und Nahrungsmitteln sehr gut vermittelbar.

Die Lehrperson verteilt Essen in Form von Früchten oder Nüssen an die Schüler und Schülerinnen.

Es wird dieser Text an die Schüler und Schülerinnen weitergegeben:

„Dieses Essen ist ein Geschenk des ganzen Universums: der Erde, des Himmels, des Regens und der Sonne. Wir danken den Menschen, die dieses Essen gemacht haben (Bauern, Marktleuten, Verkäufern, Köchen...).

Wir nehmen nur so viel auf unseren Teller, wie wir essen können.

Wir essen langsam und kauen, damit wir es genießen können.

Dieses Essen gibt uns Energie, damit wir besser Liebe und Verständnis praktizieren können.

Wir essen diese Mahlzeit um gesünder und glücklicher zu sein und uns alle als Familie zu lieben.“

Puja - buddhistische Zeremonie und Ritual

Unter den buddhistischen Ritualen nimmt die dreifache Zufluchtnahme zu den „3 Juwelen“ - nämlich zu Buddha als Lehrer, zu Dharma, der Lehre des Buddha, und zu Sangha, der Gemeinschaft der Praktizierenden - eine zentrale Stellung ein. Die Zufluchtnahme kann individuell oder auch im Rahmen einer gemeinsamen Zeremonie erfolgen und wird häufig mit den fünf ethischen Grundsätzen (Panca Sila) verknüpft:

Ich will kein Wesen töten oder verletzen.

Ich will mir nicht nehmen, was mir nicht zusteht.

Ich will durch meinen Körper und meine Sinne niemandem schaden.

Ich will darauf achten, mit Worten niemanden zu täuschen und zu verletzen.

Ich will mich von allem abwenden, was mich in einen berausenden und vernebelten Zustand versetzt.

Meditation als Weg

Im Buddhismus spricht man nicht von Gebeten, da die Texte, die gesprochen werden, fast durchwegs Lehrreden Buddhas sind. Indem man sie spricht, werden sie zu einem wichtigen Teil des Lebens. Andererseits ist eine regelmäßige Meditation fixer Bestandteil einer buddhistischen Praxis. Es gibt, abhängig von den verschiedenen Traditionen, auch verschiedene Formen von buddhistischer Meditation. Auch in diesem Zusammenhang wachsen die Kinder in die Praxis hinein. Im Religionsunterricht wird ihnen dieser Weg nahegebracht.

Meditation und Achtsamkeit sind ein Geistestraining, das uns zu einem klaren Geist verhilft und zur Erkenntnis seiner unbegrenzten Natur. Verschiedene Formen der Achtsamkeitsübungen sind unabdingbare Werkzeuge jeder buddhistischen Praxis. Meditation schärft zuallererst die Konzentration und führt zum Still-Werden des Geistes und damit zur inneren Ruhe. Übende bekommen Einsichten und lernen sich selbst und die eigenen Reaktionen besser kennen. Das führt zu Gelassenheit und Klarsicht. Meditation hilft, Ängste zu verringern und die eigenen Fähigkeiten besser zu erkennen.

Wir werden fähig, uns selbst, unsere Mitmenschen und unsere Umwelt der Wirklichkeit entsprechend zu sehen. Und wir können uns von den verschiedenen Vorstellungen, Interpretationen, Wünschen und Ängsten lösen, die eine solche direkte Wahrnehmung verhindern.

Durch Meditation und achtsames Verhalten stärken wir Liebe und Mitgefühl für alle Lebewesen in uns und erlangen Einsicht in die wahre Natur der Dinge. Dies führt allmählich zu einer Verkleinerung der Ich-Zentriertheit, zum Erkennen der Wirklichkeit, so wie sie ist, und nicht so, wie wir sie haben wollen, und letztlich zur Buddhaschaft. Wir üben, durch Achtsamkeit zu erkennen, was genau JETZT, in diesem Augenblick, ist.

Die verschiedenen buddhistischen Traditionen verwenden zum Teil unterschiedliche Formen der Meditation. Jedoch werden die „Meditation der Geistesruhe“ (Samadhi) und die „Meditation der Klaren Einsicht“ (Vipassana) von allen buddhistischen Schulen gleichermaßen als Grundlage praktiziert.

Weiterführende Informationen:

Für eine umfassende Darstellung ist der hier zur Verfügung stehenden Platz zu klein, daher wollen wir im Zusammenhang mit diesem Informationsbehelf auf einige informative Seiten im Internet aufmerksam machen:

www.oebr.at oder www.buddhismus-austria.at

Diese Seite der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft stellt die Grundlagen der Buddhistischen Lehre mit einem breiten Angebot an Einführungsvorträgen, Kursen, Meditationsretreats und Veranstaltungshinweisen, z. B. für die Kleinstkindergruppen oder Familien-Pujas für Kinder und deren Eltern, vor.

www.buddhakids.de

Hier finden sich die Grundlagen der buddhistischen Lehre für Kinder bis zur 4. Schulstufe sehr gut aufbereitet sowie ein Überblick über die großen buddhistischen Traditionen und konkrete Übungen für den Unterricht.

www.buddhateens.org

Auf dieser Seite werden buddhistische Inhalte für Jugendliche aufbereitet.

www.buddhistischejugend.at

Die Buddhistische Jugend trifft sich regelmäßig in Wien und bietet jungen Menschen Raum für Auszeit, Ruhe, Entspannung. Dort besteht die Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen, gemeinsam Sitz- und Gehmeditation zu üben und bei Tee und Kuchen über verschiedene Themen aus der buddhistischen Lehre zu reflektieren.

Ihre Ansprechpartner für etwaige Fragen und Anliegen:

Brigitte Bindreiter

0650/3852820

brigitte.bindreiter@liwest.at

Gerhard Urban

0664/8776885

g_urban_at@yahoo.de

Wilfried Haunschmid

0680/3121131

drum@aon.at

ÖBR-Repräsentanz für OÖ.

ÖBR-Repräsentanz für OÖ.

Buddh. Religionslehrer OÖ.

Christentum

Einleitung: Brauchtum rund um christliche Feste

von Dr. Helmut Obermayr

Um die christlichen Feste und Feiertage hat sich ein reichhaltiges Brauchtum entwickelt. Es reicht teilweise weit in die Zeit zurück, als unser Land noch von der Landwirtschaft geprägt war. Zum Teil haben sich neue Bräuche entwickelt, die auch bei Kindern und Jugendlichen großen Anklang finden.

Oft erkennt man in diesen Bräuchen einen religiösen Bezug, manchmal besteht kein oder nur wenig Zusammenhang mit dem christlichen Inhalt eines Festes. Manche Bräuche sind nämlich uralt und haben ihre Wurzeln in der heidnischen Zeit. Vor allem im dunklen und kalten Winter - es gab ja früher keine elektrische Beleuchtung - hatten die Menschen oft Angst vor Geistern, die sie dann vertreiben oder gut stimmen wollten. Der Angst vor solchen heidnischen Geistern haben die Kirchen den Glauben an den guten und liebevollen Gott entgegengesetzt.

Das religiöse Brauchtum in Oberösterreich und generell in Österreich ist von der Römisch-Katholischen und der Evangelischen Kirche geprägt, wurde aber auch in Familien anderer christlicher Bekenntnisse übernommen, soweit es nicht im Einzelfall den spezifischen Glaubensinhalten widerspricht. Auch muslimische Familien haben einige Bräuche, etwa das Beschenken zu Weihnachten, übernommen. Besonders das Beschenken zu Weihnachten und zu Ostern ist auch in nicht religiösen Familien üblich.

Neujahr: 1. Jänner

Neujahr ist ein weltliches Kalenderfest zum Jahresbeginn. Der religiöse Gehalt (Beschneidung und Namensgebung Jesu bzw. in der katholischen Kirche Weltfriedenstag und Marienfeiertag) schlägt sich im Brauchtum nicht nieder. In der Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Jänner, der Silvester- oder Neujahrsnacht, wollen Menschen einen Blick in die Zukunft werfen. Das sogenannte Bleigießen ist ein weit verbreiteter Brauch, bei dem ein Stück heißes und flüssiges Blei ins Wasser geworfen wird. Die dabei entstehende Figur soll Ereignisse im Neuen Jahr vorher sagen.

Das Neue Jahr wird mit Raketen und Knallkörpern begrüßt. Der Lärm sollte früher die bösen Geister vertreiben und die Natur wieder wecken. Das Abschießen von Raketen und Knallkörpern gilt aber überall auch als Zeichen der Freude.

Dreikönig oder Epiphanie: 6. Jänner

Nach dem Evangelium haben weise Sterndeuter aus dem Morgenland das Jesuskind gesucht und beschenkt, weil es ihnen ein Engel als neugeborenen König verkündet hatte. Ein Stern hatte sie nach Betlehem geführt.

In Erinnerung daran ziehen Kinder und manchmal auch Erwachsene als Könige verkleidet von Haus zu Haus und sammeln Gaben. Die Katholische Jungschar hat daraus das Sternsingen gemacht. Die Kinder sammeln nicht für sich sondern Geldspenden für Anliegen der

Entwicklungszusammenarbeit in armen Ländern der Welt. Sie schreiben die Buchstaben C - M - B und die aktuelle Jahreszahl an die Tür. Die Buchstaben sind nicht die Anfangsbuchstaben der Heiligen Drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar, denn in der Bibel werden keine Könige, sondern Sterndeuter genannt. C - M - B ist ein Segensspruch und bedeutet „*Christus mansionem benedicat*“. Christus segne das Haus.

In der Nacht auf den 6. Jänner finden in manchen Gegenden Lichtumzüge der Glöckler statt. Das hängt wieder mit der Vertreibung von Geistern zusammen, die die Menschen gefürchtet hatten, denn diese Nacht ist eine sogenannte Raunacht. Manche Hausfrauen lassen in dieser Nacht keine Wäsche auf der Leine hängen, denn das könnte Unglück bringen, hatte man früher gemeint. Auch wenn die Menschen nicht mehr an solche Geister glauben, haben sich bestimmte Bräuche erhalten.

In vielen Häusern gehen die Bewohner und Bewohnerinnen mit Weihrauch segnend durch die Räume.

In manchen Orthodoxen Kirchen wird erst am 6. und 7. Jänner Weihnachten gefeiert.

Fasching: zwischen 31. Jänner und 9. März

An vier Tagen, von Samstag bis Dienstag vor der Fastenzeit, findet der Fasching mit Maskenumzügen und vielen Veranstaltungen den Höhepunkt. Der Zeitpunkt ist abhängig von dem Termin von Ostern, der frühestmögliche Termin für den Faschingssamstag ist der 31. Jänner, der späteste für den Faschingsdienstag der 9. März. Dem Fasching folgt nämlich der Aschermittwoch als Beginn der 40-tägigen Fasten- und Bußzeit als Vorbereitung auf das Osterfest. Da diese Zeit früher sehr streng eingehalten wurde, wollten sich die Menschen vorher noch einmal austoben und besonders gut unterhalten. Dazu gehören auch das Verkleiden und das Verspotten vor allem von Politikern und Politikerinnen sowie Vorgesetzten.

Fastenzeit: vom Aschermittwoch bis Ostern

Als Vorbereitung auf die wichtigsten Feste haben die meisten christlichen Kirchen Fastenzeiten angeordnet. Die katholische Kirche kennt die 40-tägige Fastenzeit vor Ostern, die aber tatsächlich länger, nämlich sechseinhalb Wochen dauert, weil die Sonntage und die Kartage, die letzten Tage vor Ostern, nicht mitgezählt werden.

Auftakt ist der Aschermittwoch, an dem den Kirchenbesuchern und -besucherinnen Aschenkreuze auf die Stirn gezeichnet werden, die an die Vergänglichkeit und an Buße erinnern. An diesem Tag ist das Essen von Fleisch verboten. Daraus hat sich der Brauch des Heringschmauses entwickelt, der mit einem üppigen Fischessen ganz im Gegensatz zum Grundgedanken des Fastens steht.

Große Feste sollten in der Fastenzeit nicht gefeiert werden. Früher waren auch Tanzveranstaltungen verboten.

In der evangelischen Kirche A.B. ist das Fasten nicht streng und einheitlich geregelt. Trotzdem werden in vielen Gemeinden in der Fastenzeit keine Feste gefeiert.

In den letzten Jahren wurden neue Fastenaktionen begründet: Am Familienfasttag wird nur Suppe gegessen, dafür wird ein Betrag für Frauen in den armen Ländern der Welt gespendet. Manche Menschen verzichten in der Fastenzeit auf Alkohol oder Süßigkeiten, manche essen die ganze Fastenzeit hindurch kein Fleisch oder verzichten auf ihr Auto.

In den orthodoxen Kirchen gelten für die Fastenzeit viel strengere Vorschriften.

Die Karwoche

Die Woche vor Ostern ist die Karwoche.

Sie beginnt mit dem Palmsonntag, an dem daran erinnert wird, dass Jesus wenige Tage vor seinem Leiden und Tod von den Menschen in Jerusalem mit Palmzweigen begeistert empfangen wurde und auf einem Esel in diese heilige Stadt geritten ist.

In den katholischen Kirchen werden an diesem Tag beim Gottesdienst Palmbuschen gesegnet, die aus verschiedenen Zweigen bestehen, vor allem aus den bereits blühenden Zweigen der Salweide, die Palmkätzchen genannt werden. Diese Palmbuschen werden in den Wohnungen und Häusern hinter den Kreuzen befestigt, wenn solche vorhanden sind. Auch in Wiesen und Felder werden sie als Zeichen des Segens gesteckt.

Häufig finden am Palmsonntag auch Prozessionen, also Umzüge statt, die an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnern. Manchmal wird zur Freude der Kinder sogar ein Esel mitgeführt.

Der Donnerstag vor Ostern ist der Gründonnerstag. Die Christen und Christinnen feiern an diesem Tag die Einsetzung des Abendmahls durch Jesus am Paschafest der Juden. Mit diesem Letzten Abendmahl mit seinen Aposteln hat Jesus den christlichen Gottesdienst begründet, der in der katholischen Kirche als Messe oder Eucharistiefeier, in den evangelischen Kirchen als Abendmahlsfeier bezeichnet wird. Mit dem Gründonnerstag beginnen die Kartage in der Erinnerung an das Leiden und den Tod Jesu. Bis zur Auferstehungsfeier in der Nacht auf den Ostersonntag läuten die Kirchenglocken nicht mehr.

Dass am Gründonnerstag in vielen Familien Spinat und frischer Salat gegessen werden, hat keine religiösen Wurzeln. Der Name „Gründonnerstag“ ist zwar sehr alt, man weiß aber den Ursprung des Namens nicht genau. Dem Namen entsprechend essen aber viele Familien eben grüne Speisen.

Am Karfreitag erinnern sich die Christen und Christinnen an den Tod Jesu am Kreuz. Dieser Tag ist ein strenger Fasttag, an dem kein Fleisch gegessen werden soll. Die sehr ernsten Gottesdienste an diesem Tag haben eine besondere Bedeutung, vielfach werden für Kinder eigene Gottesdienste gehalten. Für evangelische Christen und Christinnen steht an diesem Tag die Freude über die Erlösung durch den Kreuzestod Jesu im Vordergrund.

Da nach einem alten katholischen Brauch die Kirchenglocken schweigen, ziehen Kinder mit hölzernen „Ratschen“ durch den Ort. Oft sammeln die Ministranten und Ministrantinnen dabei Geld für ihren Ausflug.

Der Karsamstag ist vom Brauchtum her ein sehr ruhiger Tag. Früher galt er als Fasttag. Im Hinblick auf das üppige Essen zu Ostern wird auch heute noch in vielen Familien bescheiden gegessen.

Nach der Bibel ist Jesus am Morgen des Ostersonntags auferstanden. In den meisten Kirchen findet die Auferstehungsfeier in besonders feierlicher Form aber schon am späten Abend des Karsamstags statt.

In manchen Familien werden auch die Kinder bereits am Nachmittag des Karsamstags beschenkt, weil am Vormittag des Ostersonntags wegen des Besuchs des feierlichen Gottesdienstes zu wenig Zeit dafür ist.

Ostern: zwischen 22. März und 25. April

Das wichtigste Fest der Christen und Christinnen ist aus religiöser Sicht Ostern. Während in der Karwoche an den Tod Jesu am Kreuz erinnert wird, ist Ostern das Fest der Auferstehung: Jesus ist nach drei Tagen vom Tod auferstanden. Damit können alle Menschen auf die Auferstehung hoffen.

Der Ostersonntag fällt auf den Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling. Der erste mögliche Termin ist der 22. März, der letzte der 25. April. Fast alle orthodoxen Kirchen feiern Ostern aber nicht an diesen Terminen nach dem Gregorianischen Kalender, sondern an einem anderen Datum nach dem Julianischen Kalender.

Vom Ostertermin hängen auch die Termine von Christi Himmelfahrt (40 Tage später) und Pfingsten (50 Tage später), für die Katholische Kirche auch von Fronleichnam (10 Tage nach Pfingsten) ab.

Zu Ostern werden die Kinder beschenkt. Den kleinen Kindern wird erzählt, dass der Osterhase diese Geschenke bringt und versteckt. Die Kinder suchen die Geschenke und die ebenfalls versteckten bunten Ostereier. Weder der Osterhase noch die Ostereier haben aber eine biblische Wurzel in der christlichen Religion.

Dass zu Ostern besonders viele gekochte Eier gegessen werden, hat einen eher banalen Grund: Früher war es während der Fastenzeit nicht erlaubt, Eier zu essen. Gerade im Frühling legten die Hühner aber wieder mehr Eier als im Winter (in den modernen Hühnerfarmen gilt das nicht mehr). So waren besonders viele Eier vorhanden, die gekocht wurden, um länger haltbar zu sein. Weil sich die Menschen über frische Eier freuten, wurden diese auch verziert, bemalt und verschenkt. Ein beliebter Brauch ist das „Eierpecken“. Mit dem steigenden Wohlstand waren Eier dann wohl kein wirkliches Geschenk mehr für Kinder, sodass auch andere Dinge verschenkt werden.

Vielfach wird zu Ostern Lammfleisch gegessen. Das erinnert an das jüdische Pessach-Mahl, das Jesus mit seinen Aposteln vor seinem Leiden gefeiert hatte.

Weitere Feiertage im Frühling und Sommer

Der 1. Mai mit seinem reichhaltigen Brauchtum hat keine religiöse Bedeutung.

An den folgenden Festen Christi Himmelfahrt und Pfingsten wird kaum mehr besonderes Brauchtum gepflegt. In der Katholischen Kirche war Pfingsten früher der Termin für die Firmung. Seit aber in den Pfarren und nicht mehr nur in den Bischofskirchen gefirmt wird, ist die Firmung nicht mehr an Pfingsten gebunden.

In der Römisch-Katholischen Kirche finden am Fronleichnamstag Prozessionen statt, bei denen das Allerheiligste, ein kleines besonderes Brot mit der Bezeichnung Hostie, in der Jesus zugegen ist, in einer vergoldeten Monstranz mitgetragen wird. Dabei gehen auch die Erstkommunionkinder meist in einer eigenen Gruppe mit, wobei die Mädchen die weißen Kleider tragen, die in vielen Pfarren zur Erstkommunion üblich sind.

Ein ebenfalls in der Römisch-Katholischen Kirche besonders begangener Feiertag ist Maria Himmelfahrt am 15. August. An diesem Tag werden in vielen Kirchen Kräuter gesegnet.

Kurz nach Herbstbeginn wird Erntedank gefeiert. Die Christen und Christinnen danken Gott für die Ernte. Schön gestaltete Erntekronen aus Getreidehalmen und Früchte schmücken die Kirchen. In manchen katholischen Pfarren finden Prozessionen, also Umzüge, statt.

Reformationstag, Allerheiligen, Allerseelen: 31. Oktober, 1. und 2. November

Am 31. Oktober feiern die evangelischen Kirchen den Reformationstag in Erinnerung daran, dass Martin Luther in Wittenberg seine Thesen zur Reformation der christlichen Kirche angeschlagen hat.

Allerheiligen ist eigentlich ein Tag, an dem in der katholischen Kirche Gott für jene Heiligen gedankt wird, denen kein eigener Tag gewidmet ist. Allerseelen ist der Gedenktag für die Verstorbenen. Das Totengedenken findet aber bereits am Allerheiligentag statt. Die Gräber werden besonders geschmückt, und auf fast allen Gräbern brennen mehrere Kerzen. In den Friedhöfen werden Gedenkfeiern abgehalten.

Halloween: Seit einigen Jahren ziehen auch bei uns in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November Kinder von Haus zu Haus und fordern mit dem Spruch „*Gebt mir Süßes, sonst gibt es Saures*“ Süßigkeiten. Dieses Brauchtum wurde aus dem anglo-amerikanischen Raum übernommen und hat keinen christlichen Bezug.

Allerdings gab es noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch bei uns ein ganz ähnliches Brauchtum, die Armen-Seelen-Gänger. Gruppen von Kindern aus armen Familien oder auch maskierte Erwachsene zogen zu den Bauernhäusern und baten um ein besonderes Brot. Sie bettelten stellvertretend für die „Armen Seelen“, die Seelen jener Verstorbenen, die im Jenseits noch für ihre Sünden büßen mussten. Wer den „Seelen-Gängern“ Brot gab, erlöste eine arme Seele aus dem Fegfeuer, die dann in den Himmel kommen konnte. Dieses Bitten war in manchen Gegenden ebenfalls mit Drohungen für den Fall verbunden, dass nichts gegeben würde. Dieser religiöse Hintergrund ist bei Halloween aber nicht mehr festzustellen.

Martinsfest: 11. November

Am 11. November wird das Fest des heiligen Martin gefeiert. Vor allem in den Kindergärten und Volksschulen finden Martinsfeste mit Umzügen statt, bei denen die Kinder Laternen tragen und Lieder über Martin singen. Martin wurde vor 1.700 Jahren im heutigen Ungarn geboren, war römischer Offizier, beendete aus christlicher Überzeugung seine militärische Laufbahn, wurde getauft und war zuletzt Bischof in Tours im heutigen Frankreich. Er hat sich unter anderem sehr um die Armen gekümmert.

Das Brauchtum knüpft an zwei Erzählungen an, die symbolisch für ihn sind. Er soll als Offizier einem frierenden Bettler ohne Mantel begegnet sein. Mit seinem Schwert teilte er den eigenen Mantel und gab die Hälfte dem Bettler. Das wird in den Liedern besungen. Außerdem findet zu Martini der „Martinischmaus“ statt, bei dem vor allem Gänse gegessen werden. Das erinnert ebenfalls an eine Legende: die Menschen wollten ihn zum Bischof machen, er jedoch wollte das nicht und versteckte sich im Gänsestall. Die Gänse schnatterten aufgeregt, sodass Martin gefunden und dann zum Bischof gemacht wurde. Das büßen heute noch alljährlich unzählige Gänse.

In Kindergärten, in denen man keine Heiligen ehren will, wird statt des Martinsfestes ein Laternenfest gefeiert.

Advent: vier Sonntage vor Weihnachten

In den Wochen vor Weihnachten bereiten sich Christen und Christinnen im Advent auf das Fest vor, das in Erinnerung an die Geburt Jesu gefeiert wird. Früher war der Advent eine

strenge Fastenzeit. In der winterlichen Dunkelheit, die noch nicht durch elektrisches Licht erleuchtet war, sehnten sich die Menschen nach Helligkeit. Schon die Römer feierten zur Wintersonnenwende ein Lichterfest, auf dessen Termin die Kirche dann Weihnachten setzte. In der Bibel ist kein bestimmter Tag der Geburt Jesu angegeben. Die Dauer des Advents schwankt um bis zu einer Woche, abhängig vom Wochentag, auf den Weihnachten fällt. Die Adventkalender der Kinder haben dagegen immer 24 Fenster, von denen täglich eines geöffnet wird. Sie beginnen immer am 1. Dezember.

An den vier Sonntagen vor Weihnachten werden bei den Gottesdiensten vermehrt Bibelstellen gelesen, die auf das Kommen Jesu, des Erlösers, hinweisen. In den Kirchen und Wohnungen hängen oder stehen Adventkränze mit vier Kerzen. An jedem Adventsonntag wird eine Kerze mehr entzündet, bis direkt vor Weihnachten alle vier brennen. In vielen Familien setzen sich die Erwachsenen und Kinder am Abend zusammen und singen passende Lieder. Hirten- und Krippenspiele weisen auf das Weihnachtsgeschehen hin, das sie in die bäuerliche Welt von früher versetzen.

In den Zentren der Orte und Städte werden als Vorboten von Weihnachten große Christbäume aufgestellt und Lichterketten und leuchtende Figuren aufgehängt, die die festliche Erwartung ausdrücken sollen. Auch immer mehr private Häuser und Balkone von Wohnungen werden damit geschmückt. Bei „Christkindl-“ und Weihnachtsmärkten werden viele verschiedene Kleinigkeiten verkauft, darunter auch kleine Geschenke oder Schmuck für den Christbaum. Heißer Punsch - meist mit viel Alkohol - und Glühwein gehören zu diesen Märkten. Sie sollen in den manchmal kalten Adventnächten wärmen und haben mit dem religiösen Sinn von Advent und Weihnachten natürlich nichts zu tun.

Nikolaus: 6. Dezember

Das Fest des heiligen Nikolaus ist bei Kindern besonders beliebt, bringt der Nikolaus doch Geschenke. Nikolaus war vor rund 1.700 Jahren Bischof von Myra in der heutigen Türkei. Er hat sich besonders um die Armen gekümmert und soll einmal drei Mädchen drei goldene Äpfel geschenkt haben, damit sie heiraten konnten. Deshalb bringt er den Kindern Geschenke: Am 6. Dezember oder auch einen Tag vorher kommen als Bischof verkleidete Menschen in die Häuser und Wohnungen und beschenken die Kinder. Der Nikolaus befragt die Kinder und lobt sie, wenn sie brav waren. Heute ist es nicht mehr erwünscht, dass er sie im Fall des Gegenteils tadelt.

Das bei uns übliche Nikolausbrauchtum ist ursprünglich katholisch, weil die evangelischen Kirchen die Heiligenverehrung nicht kennen. In der Vergangenheit bekamen die Kinder in katholischen Familien die Geschenke vom Nikolaus, während sie in evangelischen Familien nur zu Weihnachten beschenkt wurden.

Die Gestalt des heiligen Nikolaus hat sich über die Figur des Santa Claus mit dem Weihnachtsmann vermischt.

Früher kamen mit dem Nikolaus auch finstere Gestalten und machten den Kindern Angst oder schlugen sie mit Ruten. Diese Figuren - der Krampus vor allem - waren aber eigentlich Darstellungen von Naturgeistern. In vielen Orten ist es üblich geworden, dass an einem Abend im Advent, oft kombiniert mit einem Weihnachtsmarkt, Perchten auftreten, lärmern und die Zuseher und Zuseherinnen, vor allem junge Mädchen, erschrecken. In Oberösterreich war das nie Brauchtum, zeitlich gehören die Perchten eigentlich in die Tage nach Weihnachten. Die üblich gewordenen Perchtenläufe werden als Unterhaltungsveranstaltung bezahlt.

Weihnachten: 24. bis 26. Dezember

Weihnachten ist das beliebteste Fest. Es erinnert an die Geburt Jesu Christi im Stall von Betlehem. Jesus Christus ist der Erlöser, in dem Gott Mensch geworden ist. Mit der Geburt Jesu beginnt für die Christen und Christinnen eine neue Zeit. In der Bibel heißt es, dass damit das Licht in die Welt gekommen ist.

Am 24. Dezember ist Heiliger Abend als Auftakt und Höhepunkt der Familienfeiern. Der kirchliche Weihnachtsfeiertag ist der 25. Dezember, der auch Christtag genannt wird. Der zweite Feiertag ist der Stefanitag. Er wird noch als Weihnachtsfest begangen, obwohl er kirchlich dem ersten Märtyrer, dem heiligen Stefan, gewidmet ist.

Das Fest fällt zeitlich mit der Wintersonnenwende zusammen, nach der die Tage wieder länger werden. Die Kirche hat es auf diesen Termin gelegt, an dem im alten Rom ein Lichterfest gefeiert wurde. Lichterfeste sind auch aus anderen europäischen Ländern überliefert. Daher spielt im Brauchtum zu Weihnachten das Licht eine ganz wichtige Rolle.

Das am meisten verbreitete Symbol ist der mit bunten Kugeln, Gold- und Silberfäden und Kerzen geschmückte Christbaum. Er wird auch Weihnachtsbaum oder in nicht christlichen Familien Lichterbaum genannt. Am Heiligen Abend werden die Kerzen entzündet, und die Familie versammelt sich vor dem Christbaum. In religiösen Familien wird aus der Bibel die Geschichte von der Geburt Christi vorgelesen, und es werden Weihnachtslieder gesungen oder gespielt, vor allem „Stille Nacht, heilige Nacht“. Der Brauch, in den Wohnungen einen Christbaum aufzustellen, ist noch gar nicht sehr alt. Er kommt aus dem evangelischen Bereich und hat sich im Lauf des 19. Jahrhunderts auch bei uns allgemein verbreitet.

Die Kinder und auch Erwachsene bekommen Geschenke, auf die sie sich schon lange freuen. Diese Geschenke bringt nach Kinderglauben das Christkind, an das manche Kinder im Advent einen Brief mit ihren Wünschen geschrieben haben. Immer öfter tritt an die Stelle des Christkinds auch in unserer Region der Weihnachtsmann, der anderswo als Santa Claus der Gabenbringer ist. Das Beschenken knüpft an die volkstümliche Überlieferung an, dass die Hirten von Betlehem zur Krippe mit dem neugeborenen Kind Geschenke gebracht haben, weil die Familie arm war und nichts hatte.

Zu den sehr alten Überlieferungen gehören die Weihnachtskrippen, die in den Kirchen und sehr vielen Wohnungen aufgestellt werden. Sie stellen das Geschehen rund um die Geburt Jesu Christi dar. In einem Stall liegt in einem Futtertrog, der eigentlichen Krippe, das neugeborene Kind. Daneben sitzt seine Mutter Maria, der hl. Josef steht über beiden. Ein Engel schwebt über dem Stall. Er singt „*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden*“. Hinten liegen ein Ochs und ein Esel. In der Nähe der Krippe schlafen Hirten, denen ein Engel verkündet, dass der Erlöser geboren wurde. Daher gehen die Hirten zur Krippe und bringen der armen Familie Geschenke. Oft ist das Weihnachtsgeschehen in eine heimliche Landschaft versetzt, mit Bergen, Bauernhäusern und sogar Gasthäusern mit schlechten Wirten, die die heilige Familie nicht aufgenommen haben. Zu den Krippen gehören auch die Heiligen Drei Könige, die später dem Kind kostbare Geschenke, nämlich Gold, Weihrauch und Myrrhe bringen.

Ein neuer Weihnachtsbrauch ist das Friedenslicht aus Betlehem, das erst 1986 vom ORF Oberösterreich eingeführt wurde. Ein Kind entzündet am Beginn des Advents in der Geburtsgrotte in Betlehem eine Kerze. In einer speziellen Lampe wird dieses Licht nach Linz gebracht und von hier an Millionen Menschen in ganz Europa und darüber hinaus verteilt. Kurz vor Weihnachten holen Gruppen aus verschiedenen Ländern, vor allem Pfadfinder,

dieses Friedenslicht im ORF Oberösterreich und verteilen es weiter. In Oberösterreich wird das Friedenslicht mit den Zügen der ÖBB transportiert, es brennt in den Kirchen, vor allem aber bringen es Kinder und Jugendliche auch als Symbol des Weihnachtsfriedens zu den Menschen. Dieses Licht erinnert daran, dass bei der Geburt Jesu die Engel den Menschen, die guten Willens sind, den Frieden versprochen haben. Da eine Kerze an der anderen entzündet wird, kann sich dieses Weihnachtssymbol in vielen Ländern ausbreiten. Das bedeutet, dass der Friede von Mensch zu Mensch weitergegeben werden muss, so wie das Licht von Kerze zu Kerze weitergegeben wird.

Das Friedenslicht aus Betlehem ist im Rahmen der großen ORF-Spendenaktion „Licht ins Dunkel“ entstanden, bei der Geld für Kinder und Menschen in Not gesammelt wird. Auch das ist mit Weihnachten verbunden: Die Hirten haben dem Kind in Betlehem Geschenke gebracht, damit es nicht hungern und frieren muss.

In manchen Orthodoxen Kirchen wird Weihnachten erst zu Epiphanie gefeiert, wie es bei der Darstellung des Brauchtums am Jahresbeginn schon erwähnt wurde.

Altkatholische Kirche

Multireligiöse Feiern

Für Schüler und Schülerinnen der Altkatholischen Kirche gibt es keine „Verbote“. Ihnen ist es selbstverständlich gestattet, die Kommunion zu empfangen, wenn eine römisch-katholische Eucharistiefeier mitgefeiert wird. Die Altkatholische Kirche bejaht jede Form des gemeinsamen Gebetes christlicher, aber auch abrahamitischer Religionen an Schulen. Bei letzteren ist darauf zu achten, dass die Unterschiede deutlich bleiben, das Verbindende aber vor dem Trennenden steht.

Wie werden religiöse Feste gefeiert

Als katholische Kirche fallen auch für die altkatholischen Schüler und Schülerinnen Feste und Feiern im Jahreskreis meist in schulfreie Zeiten.

Weihnachten ist das Gedenken an die Geburt Jesu und das Heilszeugnis für die Menschen. Für den Advent gibt es für Minderjährige keine Fastenvorschriften oder -empfehlungen. In vielen Familien wird gemäß der Tradition ein Adventkranz die Adventzeit begleiten, ein Christbaum erinnert an die immerwährende Freude und an Gottes Gnade.

Ostern ist das Gedenken an die Auferstehung Jesu. Dieses Fest hat für viele Schüler und Schülerinnen weniger subjektive Bedeutung, obwohl es das entscheidende Fest ist. Für die österliche Bußzeit gibt es für Minderjährige keine Fastenvorschriften oder -empfehlungen.

Der Karfreitag ist für alle altkatholischen Schüler und Schülerinnen ein Feiertag im Sinne des Gesetzes.

Andere christliche Feste und Feiern werden im Schulalltag kaum ins Gewicht fallen. Christi Himmelfahrt und Fronleichnam sind für altkatholische Schüler und Schülerinnen keine religiösen Feiertage, ebenso der 8. Dezember - diese Feiertage werden von der altkatholischen Kirche nicht mitvollzogen.

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen

Als katholische Kirche feiern wir Taufe, Erstabendmahl und Firmung.

Die Taufe wird als Baby gefeiert oder aber immer häufiger erst in späteren Jahren, wenn das Kind bereits selbst mitgestalten kann. So kann es vorkommen, dass ein Kind der 1. Klasse Volksschule ungetauft ist, obwohl es in der Altkatholischen Kirche religiös beheimatet ist.

Kinder jeden Alters empfangen die Kommunion beim Sonntagsgottesdienst von den Eltern (diese teilen mit den Kindern), selbst wenn die Kinder nicht getauft sind. Mit dem Erstabendmahl empfangen die Kinder selbst die Kommunion.

Das Erstabendmahl (die Erstkommunion) feiern wir meist in der 2. Klasse Volksschule, ein bestimmtes Alter für den Empfang der Erstkommunion gibt es allerdings nicht. Die Vorbereitung findet außerschulisch statt, die Feier an sich an einem Sonntag. Zum Erstabendmahl,

auch zum realen Mitfeiern mit Abendmahlsempfang, sind Freunde und Freundinnen der Kinder sehr gerne eingeladen (die altkatholische Kirche fühlt sich nicht berechtigt, Getaufte, gleich welcher Konfession, von der Kommunion auszuschließen).

Die Firmung (Konfirmation) findet meist im Jugendalter statt, ein bestimmtes Alter gibt es allerdings nicht. Die Vorbereitung wird außerschulisch besucht, die Feier an sich leitet der Altkatholische Bischof an einem Sonntag. In Linz feiern wir die Firmung alle zwei Jahre.

Leben nach dem Tod

Wir glauben an die Auferstehung nach dem Tod. Wie sich diese vollzieht, kann nicht eindeutig bestimmt werden. Wichtig ist der Grundsatz, dass Veränderung möglich ist und wir diese Veränderung in Ansätzen auch schon in unserem Leben erfahren dürfen („Symbole der Auferstehung im täglichen Leben“, z. B. Versöhnung erfahren, Mut machen, Vorurteile beseitigen, ...).

Die Altkatholische Kirche steht Theorien über Hölle und Fegefeuer kritisch gegenüber. Es mag sein, dass es einen Zustand der Gottlosigkeit geben kann (dafür steht ja die Hölle symbolisch), wir glauben aber, dass die Gnade Gottes immer größer ist. Verweigert sich der Mensch dieser nicht völlig, so ist ein dauerhafter Zustand außerhalb der Gnade Gottes nicht vorstellbar. Entsprechend verurteilen wir jede Form der Angstmacherei gegenüber der Ewigkeit als Strafe Gottes, ohne sündhaftes Verhalten in dieser Welt zu verharmlosen.

Gebet bzw. Meditation

Schüler und Schülerinnen der Altkatholischen Kirche haben keine besonderen Pflichten in der Alltagsgestaltung. Sie werden zu Tugenden wie Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, der Fähigkeit zur Versöhnung und zur Unvoreingenommenheit gegenüber Fremden eingeladen. „*Gute Staatsbürger und ehrliche Christen*“ - so lautet ein Grundsatz der altkatholischen Gründungsbewegung um 1872.

Gottesdienste bzw. religiöse Zeremonien

Die Gottesdienste in katholischer Form feiern wir gemäß der altkirchlichen und altchristlichen Tradition zumeist am Sonntagvormittag. Von Montag bis Freitag sind Eucharistiefeiern unüblich, da diese Zeit dem altchristlichen Grundsatz entsprechend dem „Gottesdienst als Nächstendienst“ gewidmet sein soll.

Weiterführende Informationen:

Lexikon der Altkatholischen Kirche:

www.altkatholische-kirche.at

Altkatholische Kirchengemeinden in Oberösterreich:

www.altkatholiken-linz.at (für Oberösterreich Ost)

www.altkatholiken-ried.at (für Oberösterreich West)

Die Christengemeinschaft - Bewegung für religiöse Erneuerung

Multireligiöse Feiern

Mit dem Interesse für andere Religionen und Kulturen bauen wir heute eine Brücke von Mensch zu Mensch. Jede Religion und ihre Hinwendung zu einer höheren Welt bedarf unserer Anerkennung und Wertschätzung.

Jedoch gilt es, jeglichen Fanatismus, der das friedvolle Miteinander von Menschen und Kulturen gefährdet, abzulehnen.

Es ist uns ein Anliegen, gerade Kindern und Jugendlichen Interesse und Achtung vor dem anderen Menschen und seiner Gläubigkeit vorzuleben. Die gemeinsame Vorbereitung und Gestaltung multireligiöser Feiern gibt Gelegenheit zur Begegnung. Das Erleben dieser Feiern kann die notwendige Haltung der Wertschätzung bei Kindern und Jugendlichen fördern.

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen

Die Kindertaufe

Kommt ein Mensch zur Welt, beginnt sein Leben in einer Familie, einem Volk und einem Kulturkreis. In diese Zusammenhänge wird er hineingeboren.

Durch die christliche Taufe wird die Seele des Kindes eingebettet in eine Gemeinschaft, die nicht durch Herkunft bestimmt ist. Sie bildet sich vielmehr, indem der oder die Einzelne sich auf den Weg macht, das Geistige in der Welt, den Christus - in sich und in dem anderen Menschen - zu suchen.

Das Kind wird in diesen christlichen Strom aufgenommen, es wird jedoch nicht Mitglied in der Christengemeinschaft - erst der erwachsene Mensch kann diesen Entschluss fassen.

Die Sonntagshandlung für die Kinder

Mit dem Schuleintritt kann das Kind an der Sonntagshandlung, dem eigens für Kinder bis zur Konfirmation gestalteten Gottesdienst, teilnehmen. Hinzu kommt der Religionsunterricht.

In der Christengemeinschaft wird keine Erstkommunion vollzogen. Diese empfängt der Jugendliche erst mit der Konfirmation.

Die Konfirmation

Mit der Pubertät will der junge Mensch eigenständig werden. Er beginnt, über Leben und Schicksal nachzudenken und sich für sein Handeln verantwortlich zu fühlen. Gerade in dieser Zeit braucht er Beistand und Orientierung.

In der Konfirmation wird Christus als Begleiter des Lebens in „Freuden und Leiden“ angesprochen. Die Jugendlichen empfangen das Abendmahl als innere Stärkung.

Der Religionsunterricht

Bei den Kleinsten gilt es, durch Geschichten und Legenden anzuregen, wie Welt und Mensch aus dem Göttlichen hervorgegangen sind.

Im 3. und 4. Schuljahr lernen die Kinder das Alte Testament kennen.

In den folgenden Jahren werden die Kinder mit dem Erdenleben und dem Wirken Jesu Christi vertraut gemacht. Auch Biographien können zeigen, wie das Göttliche im Schicksal des Menschen wirksam wird.

Mit etwa 13 Jahren beginnt die Vorbereitung auf die Konfirmation, der Konfirmandenunterricht.

In der Oberstufe werden die Inhalte des Religionsunterrichtes im Miteinander gewählt. Dazu gehören z. B. Lebensfragen, aber auch die Weltreligionen. Interesse und ein selbständiges, freies Urteil der jungen Menschen zu fördern, ist in diesem Alter unser Anliegen.

In der Christengemeinschaft werden für Kinder und Jugendliche verschiedene Projekte und Aktivitäten interreligiös angeboten.

Über das Beten

Durch einen Morgenspruch/Gebet kann der Tag mit einem gemeinsamen Aufblick beginnen.

Im Tischgebet sagen wir der Erde und den himmlischen Mächten Dank für ihre Gaben.

Im Abendspruch/Gebet geleiten wir die kindliche Seele sanft und behütet in den Schlaf.

Ab dem Jugendalter steht das Vater Unser, das „Menschheitsgebet“, im Zentrum. Auch Sprüche und Gebete, die die Herausforderungen des Erwachsenwerdens begleiten, werden für den eigenständigen Umgang angeboten.

Der Umgang mit Leben und Tod

In der Christengemeinschaft verantwortet jeder Einzelne seine individuelle Weltanschauung. Diese kann auch den Gedanken der Reinkarnation beinhalten.

Ein großes Anliegen ist uns, Vertrauen ins Leben und Schicksal zu vermitteln. Geboren werden und Sterben sind die beiden Übergänge des Lebens und jeder Mensch hat mit ihnen zu tun. So ist es gut, sich rechtzeitig über den Tod und das Leben danach Gedanken zu machen. Im Unterricht werden diese großen Fragen des Lebens altersgemäß aufgegriffen.

Um das Sterben wieder besser ins Leben zu integrieren, werden in unserer Gemeinde Verstorbene auf Wunsch bis zu drei Tage aufgebahrt. Das ermöglicht, Ängste im Umgang mit dem Tod abzubauen und die Familie/Freunde können in Würde Abschied nehmen. Auch junge Menschen nehmen diese Möglichkeit wahr.

Wie werden religiöse Feste gefeiert

Der christliche Jahreslauf wird im Gottesdienst gefeiert und in Arbeitskreisen und Vorträgen religiös vertieft.

Zu den christlichen Jahresfesten trifft sich Jung und Alt gerne, um ein Fest miteinander zu gestalten und danach gesellig beisammen zu sein. So entsteht ein fröhliches, buntes Gemeindeleben.

Einige praktische Beispiele aus unserer Gemeinde:

Zu Johanni sammeln wir Blüten, die getrocknet werden. Diese bekommen die Kinder dann am

4. Advent mit nach Hause. Auf diese Blüten betten sie zu

Weihnachten das Christkind in der Krippe.

Zu Epiphanias führen wir ein Dreikönigsingspiel auf.

In der Passionszeit säen die Kinder das Ostergras in kleinen Schüsseln aus, um am

Ostersonntag ein rotes Osterei im grünen Gras mit nach Hause zu nehmen.

Himmelfahrt eignet sich gut für einen Ausflug in die Blütenpracht der Natur.

Zu Pfingsten versammeln wir uns um einen 12-flammigen Lichterkreis.

Zu Michaeli kommt der Schmied in den Gemeindegarten und frischer Apfelsaft wird gepresst.

Der Heilige Martin überrascht uns bei einem Ausflug, wie er gerade im Abendrot auf seinem Schimmel auf einen Bettler zureitet und mit ihm seinen Mantel teilt.

Weiters sind Taufen, Konfirmationen und Hochzeiten Fest-Höhepunkte in unserer Gemeinschaft.

Gottesdienste bzw. religiöse Zeremonien

Die Sonntagshandlung für die Kinder ist ein wichtiger Bestandteil des religiösen Lebens bis zur Konfirmation. Bei dieser kultischen Handlung werden die Kinder vor den Altar geführt, wo ihre Seele „*sich erheben kann zum Geiste der Welt - zum Gottesgeist*“.

Im Wortlaut der Handlung hören die Kinder, wo und wie dieser Gottesgeist in unserer Welt wirksam ist - und werden will. Auch aus dem Evangelium wird gelesen.

Als christliche Gemeinschaft feiern wir die 7 Sakramente.

Im Zentrum steht der Gottesdienst für die Erwachsenen, bei uns „Menschenweihehandlung“ genannt.

In der Christengemeinschaft gibt es auch das Priestertum der Frau.

Evangelische Kirche A.B.

Der folgende Beitrag versteht sich nicht als umfassende Darstellung, sondern will in kurzer Form wesentliche Gesichtspunkte beisteuern:

Multireligiöse Feiern

Wir erachten es für richtig und gut, wenn an Schulen sowohl am Beginn als auch am Ende eines Schuljahres gemeinsame Akzente gesetzt werden.

Wenn in diese Feiern auch religiöse Elemente integriert werden, so ist aus Sicht der Evangelischen Kirche A.B. wichtig darauf zu achten, dass es zu keinen Vermischungen von Religionen und religiösen Inhalten kommt (siehe unten a.) und dass die Schüler und Schülerinnen keinem Druck ausgesetzt sind, bei den jeweils anderen religiösen Beiträgen aktiv mitzumachen (siehe unten b.)

- a. Bei multireligiösen Feiern soll nicht der Eindruck entstehen, dass alle Religionen letztlich gleich sind und eine religiöse Einheit repräsentieren. Das entspricht nicht den Tatsachen und ist auch mit dem jeweiligen Selbstverständnis der Religionen und der Glaubensgemeinschaften nicht zu vereinbaren.

Die religiösen Beiträge bzw. Feierelemente sollten also klar und erkennbar voneinander abgegrenzt sein und nacheinander erfolgen.

Diese Grenzziehung betrifft allerdings jene christlichen Kirchen nicht, die in der Ökumene miteinander verbunden sind.

- b. Bei den Feierelementen der jeweiligen Religionsgemeinschaften sollte klar kommuniziert werden, dass nur diejenigen Kinder, die dieser Religionsgemeinschaft angehören, sich aktiv an den jeweiligen Feierelementen oder Ritualen beteiligen. Alle anderen Kinder sind dann sozusagen „Zuschauer“, die als Gäste diesen Elementen respektvoll beiwohnen.

In diesem Sinne sind multireligiöse Feiern verantwortlich von einer Vorbereitungsgruppe zu planen.

Wie werden religiöse Feste gefeiert?

Die großen Feste des Christentums werden gottesdienstlich begangen. Weihnachten und Ostern eignen sich nicht für multireligiöse Feiern.

Das religiöse Brauchtum in Bezug auf Weihnachten (Adventkranz, Weihnachtsbaum, Krippe) ist mit dem Inhalt von Weihnachten sekundär verbunden. Es ist Ausdruck einer Kultur, die vom Christentum geprägt ist, und sollte deshalb auch weiterhin gepflegt werden.

Der Adventkranz inszeniert das Warten auf die Ankunft des Erlösers. Woche für Woche wird eine Kerze angezündet. Der Weihnachtsbaum ist ein Lichterbaum, der die Geburt des verheißenen Erlösers mittels der Lichtsymbolik darstellt - inmitten der Dunkelheit wird es hell, das Licht scheint in der Finsternis:

„Das Volk, das im Finstern wandelt,

*sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finsternen Lande,
scheint es hell.“ (Jesaja 9,1)*

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen

Die Evangelische Kirche A.B. kennt zwei wichtige Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen. Das ist zum einen die Taufe, zum anderen die Konfirmation.

Taufe

In der Taufe erfolgt die zeichenhafte Zuwendung Gottes zum Menschen. Mit dem dreimaligen Begießen mit Wasser (ursprünglich ein dreimaliges Untertauchen) erfolgt die Anteilhabe an Jesu Tod und Auferstehung.

Mit dem Kreuzzeichen wird das Kind als Gottes Kind gezeichnet und gesegnet. Es gehört nun zur weltweiten Gemeinschaft der Kinder Gottes, zur Kirche.

Die Taufe erfolgt zumeist in frühkindlichem Alter, kann aber auch später vollzogen werden. Sie spielt in der Schule insofern eine Rolle, als evangelisch getaufte Kinder Anspruch auf Religionsunterricht ihrer Konfession haben.

Die Taufe selbst wird im Kontext von Pfarrgemeinde und Familie gefeiert.

Konfirmation

Die Konfirmation erfolgt auf Einladung durch die Pfarrgemeinde, indem sich die Jugendlichen (im Alter von ca. 13/14 Jahren) freiwillig und selbstverantwortlich dafür entscheiden, sich konfirmieren zu lassen.

Das lateinische Wort „confirmare“ bedeutet so viel wie „bestätigen, bekräftigen“.

Mit der Konfirmation (die eine feierliche Segenshandlung ist, die auf das Bekenntnis des Glaubens erfolgt) und dem, derselben vorausgehenden (ca. ein dreiviertel Jahr dauernden) Konfirmationsunterricht bestätigen die Jugendlichen ihren Glauben und vertiefen ihn.

Zum Konfirmationsunterricht (der in der Pfarrgemeinde abgehalten wird) gehören immer auch mehrtägige Vorbereitungsseminare. Um eine Teilnahme daran möglich zu machen, sind die Jugendlichen dafür vom Schulunterricht freizustellen.

Leben nach dem Tod

Grundsätzlich ist diese Thematik Teil des Religionsunterrichtes an der Schule. Gerade im Evangelischen Religionsunterricht ist es, aufgrund der kleinen Gruppengröße, möglich, die persönliche Betroffenheit aufzugreifen und zu besprechen. Die Religionslehrer und -lehrerinnen sind kompetent darin, diesbezügliche Gespräche zu führen und durch Rituale Hilfestellungen anzubieten.

In Situationen, welche die ganze Klasse oder auch die ganze Schule betreffen, empfiehlt es sich für die Schulleitung, mit den Religionslehrern und -lehrerinnen bzw. den unterrichtenden Pfarrern und Pfarrerinnen zusammenzuarbeiten.

Der christliche Glaube vertraut darauf, dass Gott seine Kinder nicht im Tod lässt, dass er sie auferwecken wird, wie er auch Christus von den Toten auferweckt hat. Die christliche Hoffnung wird im Buch der Offenbarung so beschrieben: *„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei wird mehr sein.“*

Gebet

Das Gebet ist wichtig im Leben von Christen und Christinnen. Aber es als Pflicht zu charakterisieren, würde ihm nicht gerecht werden.

Gebet ist das Sein vor Gott. Vor ihm da zu sein mit allem, was mich bewegt und mich ausmacht, mit meiner Schönheit und meinen Fähigkeiten, mit meinen Problemen und Fehlern. Gebet heißt, sich vor Gott aussprechen zu können und zu wissen, er hört mich, er ist für mich da.

Gebet heißt auch, sich inmitten eines hektischen Alltages immer neu auf Gott hin auszurichten. Die Spur seiner Gegenwart inmitten des Tages immer wieder aufzunehmen und mich daran zu orientieren.

In diesem Sinne ist das zentrale Gebet der Christenheit, das Vaterunser, von großer Bedeutung. In ihm ist die Ausrichtung auf Gott vereint mit der Bitte um das, was wir brauchen, um leben zu können:

*„Vaterunser im Himmel
geheiligt werde dein Name
dein Reich komme
dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden
unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern
und führe uns nicht in Versuchung
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit,
Amen.“*

Gebet beinhaltet auch, vor Gott bittend und segnend an andere Menschen zu denken und ihre Namen vor ihm auszusprechen (Fürbitte).

Gottesdienste bzw. religiöse Zeremonien

Der Gottesdienst ist die zentrale gemeinschaftliche Feier. Alle christlichen Feste werden gottesdienstlich begangen.

Ein evangelischer Gottesdienst beinhaltet Gebet, gemeinsames Singen, das Hören auf Texte der Bibel, die Predigt und die Feier des Abendmahls. Je nach Anlass kann er auch die Gestalt eines Predigtgottesdienstes ohne Abendmahl haben.

Ein Gottesdienst kann grundsätzlich überall gefeiert werden, doch ist der Raum für die gemeinsame Feier in jedem Fall angemessen zu gestalten (Sitzordnung, ein Tisch als Altar, eine Bibel, Kerzen, Blumen ...).

Als Kleinform des Gottesdienstes wird oftmals die Andacht bezeichnet. In ihr geht es, wie auch beim Gottesdienst, darum, den Alltag zu unterbrechen und Raum zu schaffen für die Ausrichtung auf Gott. Jede Andacht braucht deshalb Zeit, Ruhe und eine liebevolle Vorbereitung und Gestaltung, damit sie „gelingen“ kann.

Evangelische Kirche H.B.

Multireligiöse Feiern

Multireligiöse Feiern gibt es keine; der ökumenische Kontakt zu anderen Kirchen ist sehr eng, ebenso der Kontakt zum Judentum

Wie werden religiöse Feste gefeiert

Die Feiern der Feste (Weihnachten, Pfingsten, Ostern) sind in der Tradition von Ulrich Zwingli und Johannes Calvin sehr schlicht. Das Abendmahl wird nur ca. 5 mal im Jahr gefeiert. Zentrum jeder Feier ist das Wort/die Predigt.

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen

Nach der Taufe werden Kinder im Kindergottesdienst an das kirchliche Leben herangeführt.

Jugendliche werden im Alter von 14 Jahren konfirmiert.

Gemeinsam mit Kindern/Jugendlichen der Evangelischen Kirche A.B. und der Evangelisch-methodistischen Kirche werden Jugendliche an den Schulen im Religionsunterricht mit ihrer Kirche vertraut gemacht.

Leben nach dem Tod

Die reformierte Kirche (= Evangelische Kirche H.B.) vertraut dem Wort Gottes in der Bibel und bittet um das ewige Leben in der Gemeinschaft mit Gott.

Gebet bzw. Meditation

Diese haben in der Gemeinschaft in der reformierten Kirche in Oberösterreich nur im Gottesdienst ihren festen Ort.

Gottesdienste bzw. religiöse Zeremonien

Die Gottesdienste finden jeden Sonntag statt, dazu kommen Taufen, Beerdigungen sowie Abendmahlsfeiern in Pflegeheimen, Krankenhäusern und Zuhause.

Freikirchen

Multireligiöse Feiern

Die „Freikirchen in Österreich“ respektieren jede andere Religion und sind an einem friedvollen Umgang miteinander interessiert. Eine Vermischung der Religionen, etwa in einer gemeinsamen religiösen Feier, widerspricht jedoch der Bibel, die ihre Glaubensgrundlage darstellt¹. Nicht betreffen würde dies multikulturelle Feiern, die keine religiöse Bedeutung haben. Solche sind allerdings kein Ersatz für einen Gottesdienst.



© Freikirchen in Österreich

Wort Gottes / Bibel

Die Gottesdienste der Freikirchen stehen Besuchern und Besucherinnen jeder Herkunft und Religion offen. Die Kirchengemeinden vermitteln den biblischen Glauben zeitgemäß und ansprechend. Ihre Gottesdienste sind daher üblicherweise auch für Besucher und Besucherinnen verständlich, die mit dem christlichen Glauben nicht oder wenig vertraut sind.

In diesem Sinne würden die Freikirchen etwa zu Beginn und Ende des Schuljahres gerne freikirchliche oder christlich überkonfessionelle Gottesdienste gestalten oder mitgestalten, zu denen alle Schüler und Schülerinnen der Schule herzlich eingeladen sind.

Wie werden religiöse Feste gefeiert

Viele Gemeinden der „Freikirchen in Österreich“ feiern gemäß dem Kalenderjahr Weihnachten, Ostern und oftmals auch Pfingsten mit inhaltlich besonders gestalteten Gottesdiensten. Themen sind dabei die Menschwerdung Gottes, der Tod und die Auferstehung Jesu sowie die Ausgießung des Heiligen Geistes als Geschenke an die Menschheit, wobei die Bibel die inhaltliche Grundlage darstellt. Unter dem Heiligen Geist versteht die Bibel Gottes Geist, den Gott als Beistand an Jesu Stelle gesandt hat und den gläubige Menschen empfangen können.

Für Dekorationen o.ä. binden die Kirchengemeinden oft auch Bräuche des Landes (Christbaum usw.) ein. Auch für die genannten Feste gilt, dass die Freikirchen gerne entsprechende freikirchliche oder christlich überkonfessionelle Gottesdienste für alle Schüler und Schülerinnen der Schule gestalten oder mitgestalten.

Leben nach dem Tod

Gemäß der Bibel ist der physische Tod der Übertritt in das ewige Leben. Dieses erlangt ein Mensch durch den Glauben an Jesus Christus als Herrn und Erlöser. Die Entscheidung zum Glauben muss zu Lebzeiten getroffen werden. Gebete für bereits Verstorbene finden keine biblische Rechtfertigung. In einem Todesfall beten Menschen der „Freikirchen in Österreich“

¹ Glaubensgrundlage der Freikirchen sind die von der Österreichischen Bibelgesellschaft empfohlenen bzw. auf www.bibleserver.com gelisteten Übersetzungen der Bibel.

für Kraft, Frieden und Trost für die Angehörigen des oder der Verstorbenen. Pastoren stehen als Leiter der Kirchengemeinden gern für die geistliche Leitung von Begräbnissen und Verabschiedungen zur Verfügung.

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen

Im Baby- oder Kleinkindalter sind bei den „Freikirchen in Österreich“ Kindersegnungen üblich. Hierbei wird im Rahmen eines Gottesdienstes, meist in Anwesenheit von Familie und Verwandten, Gottes Segen, also sein Wohlwollen, über das Leben des Kindes ausgesprochen. Jugendliche können den Wunsch äußern, sich gemäß dem biblischen Vorbild taufen zu lassen, um ihren Glauben persönlich und in freier Entscheidung zu bekräftigen.



Kindersegnung (statt Babytaufe)

Gebet bzw. Meditation

Gebet ist für die Menschen der „Freikirchen in Österreich“ ein meist freies Gespräch mit Gott unter Berufung auf Jesus Christus, in dem sie persönlich Dank, Lob und Anliegen vor Gott bringen. Gern wird auch das aus der Bibel bekannte „Vater unser“ gebetet, das in seinem inhaltlichen Aufbau oft auch als allgemeine Gebetsleitlinie dient. Gebet kann für die Gläubigen zu jeder Zeit, an jedem Ort, alleine oder in Gemeinschaft stattfinden. Im Gebet oder infolge des Gebets erfahren sie Gottes Antwort auf vielfältige Weise: in Form von Gebetserhörungen und Veränderungen von Situationen oder Menschenleben zum Guten, neuen Sichtweisen, Lösungen, innerem Frieden usw. Die Menschen der „Freikirchen in Österreich“ beten auch gerne füreinander sowie für andersgläubige Menschen. Gebet ist neben dem Studium der Bibel (dem von Gott offenbarten Wort) und einem Lebensstil, der dieser Heiligen Schrift entspricht, der wichtigste Ausdruck ihres Glaubens. Unter Meditation verstehen viele Mitglieder ein näheres Nachsinnen über Schriftstellen der Bibel.

Gottesdienste bzw. religiöse Zeremonien

Die Gottesdienste der „Freikirchen in Österreich“ laden Menschen jeder Generation, Herkunft und Nation ein und wecken Freude daran, christlichen Glauben im täglichen Leben zu erfahren. Häufig beginnen sie mit der Anbetung von Gott durch zeitgemäße Musik und gemeinsames Singen. Vor oder nach der lebensnahen Predigt, die eine zentrale Rolle einnimmt, bringen sich oft die Besucher und Besucherinnen durch Gebet und persönliche Beiträge ein. Predigt und Gebet zeichnen sich meist durch freien Vortrag und freie Formulierungen aus. Die Predigten



Kindergottesdienst

greifen Themen aus dem Leben auf, veranschaulichen die Bibel auf begeisternde Weise und beinhalten oft auch persönliche und humorvolle Elemente. Es darf sein, dass die Anwesenden im Gottesdienst Freude und Gefühle zeigen. Oftmals findet sich im Ablauf des Gottesdienstes auch die Feier des biblischen Abendmahls mit Brot und Wein. Mit diesem haben die Gläubigen Anteil an Jesu Leib, den er zur Vergebung der Sünden der Menschheit am Kreuz hingegeben hat, sowie am Blut, das er dabei vergossen hat. Im Anschluss an den Gottesdienst ist meist lockere Café-Atmosphäre angesagt. Die Mitglieder bringen sich auf freiwilliger Basis in die Gestaltung und Finanzierung des Angebots ihrer Kirchengemeinde ein.

Besondere Feste stellen für die „Freikirchen in Österreich“ Hochzeiten dar. Die kirchliche Trauung folgt der standesamtlichen Eheschließung in einem Traugottesdienst. Das Brautpaar schließt miteinander einen Bund vor Gott und wird vom Pastor und von Anwesenden gesegnet. Anbetung, geistliche Ansprache und besondere Lieder runden das Fest ab.



Hochzeit

Weiterführende Informationen:

www.freikirchen.at

Ihr Ansprechpartner für etwaige Fragen und Anliegen:

Pastor Martin Griesfelder

E-Mail: martin.griesfelder@fcgoe.at

Jehovas Zeugen

Multireligiöse Feiern

Auch Jehovas Zeugen begehen Feste und Feierlichkeiten. Diese können je nach kulturellem Hintergrund auch unterschiedlich sein. Sie tun dies allerdings nur, solange diese nicht im Widerspruch zu biblischen Grundsätzen stehen. Deshalb beteiligen sie sich nicht an multireligiösen Feiern, d.h. solchen, an denen verschiedene Religionsgemeinschaften teilnehmen, oder auch an ökumenischen Feiern. Bei solchen Feierlichkeiten werden meist Bräuche und Riten begangen, die der biblischen Glaubensüberzeugung von Jehovas Zeugen widersprechen.

Jehovas Zeugen haben aber keinerlei Einwände, wenn Mitglieder anderer Religionen in ihrer Umgebung und auch im schulischen Alltag ihre religiösen Bräuche praktizieren. Das Begehen solcher Feiern wird respektiert, auch wenn man selbst nicht daran teilnimmt. Jehovas Zeugen sind durchaus gewillt, sich über das Brauchtum der unterschiedlichsten Religionen zu informieren.

Religiösen Riten und Bräuchen anderer Religionen begegnet man deshalb mit Respekt. In gleicher Weise erwartet man dann auch von anderen, respektiert zu werden, wenn gewisse Feste und Feierlichkeiten aus Glaubensgründen nicht mitgefeiert werden (Bibelbuch Matthäus 7,12). Jehovas Zeugen würden es deshalb schätzen, wenn das bei ihren Kindern im Kindergarten oder in der Schule ausreichend berücksichtigt wird.

Wie werden religiöse Feste gefeiert

Religiöse Feste werden bei Jehovas Zeugen im Familienverband und in der Versammlung (örtliche Gemeinde) gefeiert. Religiöse Feste bei Jehovas Zeugen sind:

Abendmahl des Herrn (auch: Gedächtnismahl)

Das ist der wichtigste Feiertag im Jahr. Es ist geboten, des Todes Christi feierlich zu gedenken. Wir tun dies in einer heiligen Gedenkfeier, die als „Abendmahl des Herrn“ bezeichnet wird (1. Korinther 11,20). Jesus führte diese Feier in der Passahnacht des Jahres 33 unserer Zeit ein. Jehovas Zeugen beobachten das Gedächtnismahl am 14. Nisan nach Sonnenuntergang gemäß der Berechnung des jüdischen Kalenders, der im 1. Jahrhundert gebräuchlich war. Schon in der Woche vor diesem Tag findet im häuslichen Umfeld eine Einstimmung auf diese Feier durch ein besonderes Bibelleseprogramm statt. Der Tag der Feier wird von vielen Zeugen Jehovas auch genutzt, um sich am öffentlichen Predigtendienst zu beteiligen. Die eigentliche Feier besteht aus einem einstündigen Gottesdienst und einer einfachen Zeremonie, die nach Sonnenuntergang durchgeführt wird.

Regionale Kongresse

Die Kongresse von Jehovas Zeugen sind ganztägige christliche Gottesdienste. Sie orientieren sich an der biblischen Tradition dreier jährlicher Festzeiten (5. Mose 16,16; Lukas 2,41-52).

Regionale Kongresse finden einmal im Jahr statt und dauern 3 bis 4 Tage. Sie können auch internationalen Charakter haben. Die ganztägigen Gottesdienste dienen der Erbauung im Glauben und der gemeinsamen Gottesanbetung. Diese religiösen Feiertage zu begehen, ist für Jehovas Zeugen von überragender Bedeutung und ein zentraler Bestandteil ihrer Religionsausübung.

Die Kongresse sind nach dem Religionsrecht von Jehovas Zeugen religiöse Feiertage, durch die ihre Gemeinschaft im Glauben befestigt und motiviert wird. Im Rahmen der Kongresse findet zudem auch die heilige Taufhandlung statt. Nach einer eingehenden Bibelbetrachtung bekundet jemand dadurch öffentlich, dass er sich für ein Leben in Übereinstimmung mit den Leitsätzen der Bibel entschieden hat und begründet damit seine Mitgliedschaft in der Religionsgemeinschaft. Von besonderer Bedeutung bei den Kongressen ist die gemeinsame Teilnahme an diesen Gottesdiensten zusammen mit der Familie und der Versammlung. Auch das ist in der biblischen Tradition dieser Feiern begründet.

Die Daten der Bezirkskongresse werden jährlich vom Zweigkomitee, dem die geistliche, administrative und rechtliche Aufsicht über die Religionsgemeinschaft obliegt, für jede Versammlung (Gemeinde) verbindlich festgelegt und auf der Website www.jw.org veröffentlicht.

Kreiskongresse

Die Mitglieder jeder Versammlung der Zeugen Jehovas besuchen zweimal im Jahr einen eintägigen Kreiskongress. Zu diesen Kongressen kommen etwa 10 bis 20 Versammlungen (Gemeinden) zusammen. Das Programm der Kongresse wird von der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas zusammengestellt und berücksichtigt die Bedürfnisse der Zeugen Jehovas in der ganzen Welt. Es setzt sich zusammen aus Vorträgen, persönlichen Erfahrungsberichten, praxisbezogenen Darbietungen und biblischen Bühnenstücken. Gesang und gemeinsames Gebet sowie gemeinsames Essen gehören ebenfalls zum Programm. Auch hier gilt, dass es sich um ganztägige Gottesdienste handelt, die in der Regel an Wochenenden oder gesetzlichen Feiertagen veranstaltet werden. Das Zweigkomitee bestimmt für jede Versammlung das jährliche Datum dieser religiösen Feiertage. Diese Kongresse werden in Österreich entweder in eigens dafür eingerichteten Kongresssälen oder in anderen passenden Räumlichkeiten abgehalten. Auch bei diesen Kongressen finden Taufen statt.

Weitere religiöse feierliche Handlungen

Weitere religiöse feierliche Handlungen, die in der Regel von einem Ältesten der Religionsgemeinschaft vorgenommen werden, sind beispielsweise

- der Gottesdienst nach einer Eheschließung,
- das Begräbnis (Gedenkansprache, Trauerrede),
- die heilige Taufhandlung und
- die Weihung (Widmung) von religiösen Gebäuden.

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen

Das religiöse Leben eines Kindes bei Jehovas Zeugen beginnt aus dem biblischen Menschenbild heraus mit der liebevollen und einfühlsamen persönlichen Zuwendung der Eltern,

die ihre Kinder von früher Kindheit an kindgerecht biblisch erziehen. Dazu dient unter anderem der Familienstudierabend, der in entspannter Atmosphäre stattfinden und die Familie als Gemeinschaft und im Glauben stärken soll.

Vom Kleinkindalter an werden Kinder auch in die Aktivitäten und gesellschaftlichen Ereignisse der Ortsversammlung mit einbezogen. Sie erleben das religiöse Leben in der Versammlung, das von christlichen Leitsätzen wie Liebe, Herzlichkeit, Güte und persönlicher Zuwendung geprägt ist. Jedem Kind wird so von Anfang seines Lebens an die Überzeugung vermittelt, dass es selbst als Mensch und unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit wertvoll und geliebt ist.

Kindern wird die Möglichkeit geboten, sich an den Gottesdiensten der Versammlung zu beteiligen. Wenn sie es wünschen, dürfen sie bei einzelnen Programmteilen mitwirken, wobei großer Wert darauf gelegt wird, dass die Kinder in keiner Weise zur Beteiligung gezwungen werden, sondern sie insoweit mitwirken, als es ihr eigener Wunsch ist. Die ersten Kommentare von Kindern in der Versammlung erfahren in der Gemeinde große positive Aufmerksamkeit.

Kinder werden auch auf altersgerechte Weise in die christliche Predigtstätigkeit der Eltern integriert. Sobald Kinder lesen können, ist es ihnen erlaubt, sich an der Theokratischen Predigtdienstscheule zu beteiligen. Dieses abwechslungsreiche Programm ist dazu gedacht, nicht nur den Teilnehmern und Teilnehmerinnen, sondern allen Anwesenden zu helfen, sich im Lesen, im Sprechen und in der Lehrfähigkeit zu verbessern. In der Theokratischen Predigtdienstscheule lernt man, sogar schwierige Fragen anhand der Bibel zu beantworten. Alle, denen im Voraus eine Aufgabe zugeteilt worden ist - entweder eine Bibelpassage vorzulesen oder einer anderen Person ein biblisches Thema näherzubringen -, lösen ihre Aufgabe auf der Bühne. Nach jeder Aufgabe hebt ein erfahrener Bibellehrer oder eine erfahrene Bibellehrerin lobend hervor, was der Teilnehmer oder die Teilnehmerin besonders gut gemacht hat und stützt sich dabei auf das Lehrbuch „Nutze die Belehrung der Theokratischen Predigtdienstscheule“. Erhält ein Kind erstmals eine Aufgabe in dieser Zusammenkunft, so ist das für die ganze Versammlung ein besonderes Ereignis, bei dem das Kind viel Aufmerksamkeit und Zuspruch erhält.

Im Laufe des Heranwachsens beginnen Kinder und Jugendliche, sich auch ohne die Eltern zusammen mit Gleichaltrigen oder anderen Gliedern der Ortsversammlung am Predigtdienst zu beteiligen. Sobald sie den Wunsch haben, selbst ein Verkündiger oder eine Verkündigerin zu werden, kommen zwei Älteste mit dem oder der Jugendlichen in Gegenwart der Eltern zusammen und überzeugen sich davon, dass das Kind wirklich aus freien Stücken heraus eine offizielle Beteiligung und Anerkennung als Verkündiger oder Verkündigerin wünscht. Ist dies der Fall und stimmt auch die Lebensführung mit christlichen Leitsätzen überein, wird der Versammlung offiziell bekannt gegeben, dass der betreffende junge Mensch jetzt den Status eines ungetauften Verkündigers oder einer ungetauften Verkündigerin hat.

Die bedeutendste Station im Leben eines jungen Zeugen Jehovas ist schließlich die aus freien Stücken erfolgte Hingabe an Jehova Gott. Ist dieser persönliche Glaubensakt in einem sehr persönlichen Gebet geschehen, kann der junge Mensch bei der örtlichen Ältestenschaft den Antrag stellen, getauft zu werden. Wird dieser Antrag angenommen, so erfolgt beim nächsten Kongress (siehe oben) die heilige Taufhandlung.

Leben nach dem Tod

Der Tod ist wie ein Schlaf. Die Toten sind nicht bei Bewusstsein und können nichts tun. Doch Gott, der Schöpfer des Lebens, kann Tote wieder auferstehen lassen. Als Beweis dafür gab er Jesus die Macht, mehrere Menschen aufzuerwecken (Prediger 9,5; Johannes 11,11.43.44).

Wieso kann der Tod mit Schlaf verglichen werden? Gott hat versprochen, dass die Toten, die in seinem Gedächtnis sind, auferstehen und in einer gerechten neuen Welt leben werden. Gott ist allmächtig und sehnt sich danach, seine Macht einzusetzen, um Verstorbene wieder zum Leben zu bringen. Bis dahin schlafen sie im Tod (Hiob 14,14.15).

Wie muss man sich die Auferstehung vorstellen? Wenn Gott Tote zum Leben erweckt, werden sie wissen, wer sie sind, und sie werden ihre Angehörigen sowie Freunde und Freundinnen wiedererkennen. Selbst wenn der Körper nach dem Tod zerfällt, kann Gott den Verstorbenen oder die Verstorbene trotzdem auferwecken - mit einem neuen Körper (1. Korinther 15,35.38).

Nur relativ wenige Menschen kommen in den Himmel (Offenbarung 20,6). Die meisten werden nach ihrer Auferstehung in einem wiederhergestellten Paradies auf der Erde leben. Sie können dann ganz neu anfangen und haben ewiges Leben vor sich (Psalm 37,29; Apostelgeschichte 24,15).

Gebet bzw. Meditation

Das Gebet gehört zu den wichtigsten Glaubenshandlungen eines Zeugen Jehovas. Eltern beten gemeinsam mit ihren Kindern bei vielen Gelegenheiten am Tag, wie zum Beispiel vor dem Essen, vor dem Schlafengehen, bei schönen Erlebnissen oder vor biblischen Erörterungen.

Jehova Gott möchte, dass wir uns frei fühlen, ihm jederzeit zu sagen, was uns bewegt (Lukas 18,1-7). Er ist an uns interessiert und deshalb hört er uns zu (Philipper 4,6).

Das Gebet ist nicht nur dazu da, dass man um Hilfe zu bittet, sondern auch, um sich Gott zu nahen (Psalm 8,3.4). Wenn man Gott stets seine Gefühle mitteilt, kann man seine Freundschaft zu ihm vertiefen (Jakobus 4,8).

Wie beten Zeugen Jehovas? Gott möchte nicht, dass man sich besonders kompliziert oder gelehrt ausdrückt oder auswendig gelernte Gebete wiederholt. Auch braucht man dabei keine bestimmte Körperhaltung einzunehmen. Jehova wünscht sich, dass Gebete von Herzen kommen (Matthäus 6,7). Ein Beispiel aus dem alten Israel: Hanna betete wegen eines Familienproblems, das sie quälte. Als sich ihr Kummer später in Freude verwandelte, hat sie sich bei Gott von Herzen bedankt (1. Samuel 1,10.12.13.26.27; 2,1.). Gebete werden sowohl öffentlich gemeinsam, als auch im privaten Rahmen gesprochen.

Zu beten empfinden Zeugen Jehovas als große Ehre. Sie dürfen sich mit allem, was sie bewegt, an ihren Schöpfer wenden. Deshalb möchten sie ihn preisen und sich für das bedanken, was er tut (Psalm 145,14-16).

Meditation

Die Bibel spricht von einer bestimmten Art Meditierens: intensives Nachdenken. Dabei geht es nicht darum, den Sinn zu entleeren oder bestimmte Wörter oder Formeln, wie zum Beispiel Mantras, zu wiederholen. Es ist damit vielmehr ein zielgerichtetes Nachdenken über positive Inhalte gemeint - unter anderem darüber, wie Gott ist, was er von den Menschen möchte und was er alles geschaffen hat (1. Timotheus 4,15).

Wenn man über das Richtige nachsinnt, gewinnt man an Tiefgründigkeit, gelassener Zurückhaltung und moralischer Stärke. Man wird überlegter vorgehen, was sich dann auch im Reden und Handeln niederschlägt (Sprüche 16,23). Daraus ergibt sich außerdem, dass man glücklicher und zufriedener lebt. Wer sich angewöhnt hat, konzentriert über Gott nachzudenken, wird in seinem Leben gefestigt und produktiv sein (Psalm 1,3).

Sich in etwas gedanklich zu vertiefen hilft einem, Dinge besser zu verstehen, und trainiert das Gedächtnis. Wenn man sich zum Beispiel mit der Schöpfung beschäftigt oder ein bestimmtes Thema in der Bibel untersucht, lernt man viele interessante Fakten kennen. Kommt dann aber das intensive Nachdenken oder Meditieren ins Spiel, erkennt man Zusammenhänge und verknüpft neue Informationen mit bereits Bekanntem.

Deswegen rät die Bibel, über das nachzudenken, was wahr, gerecht, rein und liebenswert ist, und sich auf das Gute, auf Tugenden und lobenswerte Dinge zu konzentrieren (Philipper 4,8,9). Das bewirkt, dass man eine angenehme Persönlichkeit entwickelt, durch Wort und Tat Gutes tut und gute zwischenmenschliche Beziehungen aufbaut (Kolosser 4,6).

Gottesdienste und religiöse Zeremonien

Jehovas Zeugen haben pro Woche zwei reguläre Gottesdienste, die im Königreichssaal (Kirchengebäude von Jehovas Zeugen) stattfinden (Hebräer 10,24.25). Im Mittelpunkt dieser öffentlichen Zusammenkünfte steht die Bibel und wie man sie im Alltag lebendig werden lässt.

In unseren Zusammenkünften steht das gemeinsame Lernen im Vordergrund. Bei den meisten Programmpunkten können alle aktiv mitmachen. Das Programm der Gottesdienste beginnt und endet mit Lied und Gebet.

Man muss kein Zeuge Jehovas sein, um die Gottesdienste zu besuchen. Jeder ist herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei und es gibt keine Kollekte.

Wie schon in biblischer Zeit versammeln sich bei unseren Zusammenkünften Männer, Frauen und Kinder. Gut geschulte Redner und Rednerinnen machen regen Gebrauch von der Bibel und erklären, wie man die Prinzipien aus Gottes Wort im täglichen Leben beachten kann (5. Mose 31,12; Nehemia 8,8). Durch gemeinsames Singen und durch Wortmeldungen kann jeder seiner christlichen Hoffnung Ausdruck verleihen (Hebräer 10,23).

Diese Gottesdienste bieten die Möglichkeit, den Glauben an Gott zu vertiefen (Römer 1,11,12). Der regelmäßige Kontakt mit christlichen Glaubensbrüdern und -schwestern stärkt den Glauben und festigt die Entschlossenheit, nach christlichen Prinzipien zu leben.

Religiöse Zeremonien spielen in der Religionsausübung von Jehovas Zeugen nur eine untergeordnete Rolle. Gottesdienste werden in der Regel durch Lied und Gebet eröffnet und

abgeschlossen. Zeremonielle Handlungen einfacher Art finden auch beim Abendmahl oder der Taufhandlung statt. Im Alltag fehlen zeremonielle Handlungen weitgehend.

Römisch-Katholische Kirche

Gemeinsame Feiern in der Schule

Zur Förderung der Schulgemeinschaft und aus organisatorischen Gründen wird immer wieder der Wunsch nach gemeinsamen „Schulgottesdiensten“ geäußert.

Gemeinsame religiöse Feiern können einem wertschätzenden Wahrnehmen religiöser Diversität sehr förderlich sein. Daneben besteht der berechtigte Wunsch, dass im Laufe eines Schuljahres auch religiöse Übungen und Eucharistiefeiern nur für die katholischen Schüler und Schülerinnen vorgesehen sind. Solche haben besonders bei zunehmend geringer kirchlicher Sozialisation vieler Schüler und Schülerinnen eine wichtige Bedeutung für das Einüben in die Glaubens- und Feierpraxis.

Gemeinsame religiöse Feiern können unterschiedlichen Charakter haben, der sich in unterschiedlichen Formen der Gestaltung zeigt. Ökumenische Gottesdienste, also von Angehörigen unterschiedlicher Konfessionen gemeinsam gefeierte Wortgottesfeiern, haben an den meisten Schulen inzwischen Tradition. Eine multireligiöse oder interreligiöse Feier bedarf im Vorfeld sensibler Klärung darüber, welche Gemeinschaft einlädt, wer vorbereitet und wer teilnehmen kann. Eine solche Feier sollte nicht als „Gebet“ oder „Gottesdienst“ bezeichnet werden. Auch bei der Wahl des Feierortes ist darauf zu achten, dass keine Vereinnahmung der Mitfeiernden passiert.

Im schulischen Umfeld sind interkulturelle Feiern wie auch säkulare Schulfeste mit religiösen Beiträgen gut möglich.

Christliche Brauchtumsfeiern bedürfen einer Abklärung, was von den Schülern und Schülerinnen und deren Eltern als österreichisches Brauchtum und was als religiöses Element verstanden wird.

Aus katholischer Sicht ist von multi- bzw. interreligiösen Feiern anlässlich christlicher Feste wie Weihnachten und Ostern abzusehen, weil sie dem spezifisch christlichen Selbstverständnis dieser Hochfeste des Glaubens nicht gerecht werden können.

Schulbeginn, Ende des Schuljahres, Matura oder andere, sich während eines Schuljahres ergebende Themen bzw. Anlässe sind geeigneter.

Wie werden religiöse Feste gefeiert / Gottesdienste bzw. religiöse Zeremonien

Religiöse Feste begleiten einerseits den Lebensweg eines Menschen, andererseits prägen sie den Ablauf eines Jahres.

Die Feste der katholischen Kirche sind auch in der Gestaltung des Schuljahres präsent, insbesondere durch die deshalb schulfreien Tage. Das mit den Festen verbundene, in manchen Regionen Oberösterreichs ausgeprägte Brauchtum wird in der Einleitung zum Christentum beschrieben.

Die zentrale religiöse Feier ist der gemeinsame Gottesdienst an Sonntagen in der Pfarrkirche. Sie versteht sich als gemeinschaftliche Feier der versammelten Christen und Christinnen, die damit dem Auftrag Jesu Christi folgen: *„Tut dies zu meinem Gedächtnis!“* Weltweit

feiern sie im Sonntagsgottesdienst mit Gebeten und Gesang den Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Dabei werden Texte aus dem heiligen Buch der Christen, der Bibel, vorgelesen.



© Römisch-Katholische Kirche

Messfeier, Priester, MinistrantInnen, Wandlung

Den Höhepunkt dieser Schriftlesung bildet ein Abschnitt aus einem der vier Evangelien, die die Lebensgeschichte Jesu und seine Botschaft erzählen und deshalb „Frohe Botschaft“ genannt werden.

An die Schriftlesungen schließt die Feier der Eucharistie, die Danksagung an. In den Symbolen von Brot und Wein erinnern sich die Mitfeiernden an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern und glauben in den gewandelten Gaben an seine Gegenwart in ihrer Feier. Auf das Brot, zumeist in Ge-

stalt einer Hostie, einer Oblate aus ungesäuertem Brot, und einen Kelch mit Wein weist der Priester daher hin mit den Worten, die von Jesus überliefert sind: „*Das ist mein Leib! Das ist mein Blut!*“.

Der Liturgie, wie gemeinsame Gottesdienste, die einem bestimmten vorgegebenen Ablauf folgen, auch bezeichnet werden, steht ein Priester vor, der feierlich gekleidet ist mit einem weiten, färbigen Obergewand. Manche Schüler und Schülerinnen üben in einer Pfarre bei Gottesdiensten den Dienst eines Ministranten oder einer Ministrantin aus. Diese auch „Messdiener“ oder „Messdienerinnen“ genannten Kinder und Jugendlichen übernehmen bei den Feiern verschiedene Aufgaben und tragen dabei ebenfalls liturgische Kleidung: ein knöchellanges weißes Kleid.

Gottesdienste mit Kindern und Jugendlichen, wie z. B. Schulgottesdienste, können sich in manchen Elementen von diesem vorgegebenen Ablauf lösen bzw. diesen ergänzen. Passende Erzählungen, persönlich formulierte Gebete, Rollenspiele, tänzerische und musikalische Elemente bereichern Feiern mit Schülern und Schülerinnen. In vielen Pfarren wird oft auch ein Sonntagsgottesdienst als Kinder- oder Familiengottesdienst gestaltet.

Gottesdienst wird auch an anderen Orten als der Kirche gefeiert, Bergmessen sind ein bekanntes Beispiel dafür.

Wortgottesfeiern werden von dafür beauftragten Laien oder ehrenamtlichen Diakonen geleitet und enthalten keine Feier der Eucharistie. Solche Wortgottesfeiern sind an vielen Schulen, insbesondere zu Schulbeginn und am Ende des Unterrichtsjahres üblich.



© Römisch-Katholische Kirche

Tabernakel mit ewigem Licht

Der Raum, in dem Gottesdienst gefeiert wird, soll durch seine Gestaltung den religiösen Feiercharakter unterstützen. Einen römisch-katholischen Kirchenraum erkennt man auf den ersten Blick am Altar, an dem der Priester die Eucharistie mit Brot und Wein feiert, und am Tabernakel, einem zumeist kunstvoll gestalteten Schränkchen im Altarraum, in dem die geweihten Hostien - der „Leib Christi“ - aufbewahrt werden. Vor dem Tabernakel brennt immer eine Kerze in einem roten Gefäß. Dieses „Ewige Licht“ weist auf die ständige Gegenwart Christi hier hin. Als Zeichen der Ehrfurcht betritt man einen Kirchenraum mit einem Kreuzzeichen und macht eine Kniebeuge in Richtung des Tabernakels.

Vielen Kindern und Jugendlichen ist das passende Verhalten in Kirchenräumen nicht mehr vertraut. Sie beim Betreten eines Kirchenraumes darauf hinzuweisen hilft ihnen, ihre Unsicherheit zu überwinden.

Schulgottesdienste werden nicht immer in Kirchen, sondern oft in schulischen Räumen (Festsaal, Aula, Turnsaal) gefeiert. Die entsprechende Gestaltung dieser Räume für die gottesdienstliche Feier sollte mit den Schülern und Schülerinnen besprochen und geübt werden.

Neben der Eucharistiefeier, für die auch die Bezeichnung „Heilige Messe“ gebräuchlich ist, kennt die katholische Kirche viele unterschiedliche Formen religiöser Feiern und der Volksfrömmigkeit. Breite Aufmerksamkeit haben in manchen, vor allem ländlichen Gebieten zum Beispiel Prozessionen, wie die Fronleichnamsprozession oder die Palmprozession.



Prozession zu Fronleichnam

Die liturgische Form der „Andacht“ wird in manchen Schulen im Advent als sogenannte „Rorate“ früh am Morgen wieder gepflegt. Auch Andachten im Monat Mai mit Gebeten und Liedern zur „Gottesmutter Maria“, Andachten zum Jahreswechsel oder in der Fastenzeit („Kreuzwegandacht“) sind verbreitete gottesdienstliche Formen.

Eine römisch-katholische Tradition, die unter anderem auch in der Gestaltung des Kirchenraums zum Ausdruck kommt, ist die Verehrung von Heiligen. Als Heilige werden Menschen verehrt, die in ihrem Leben zu einer ganz besonderen Beziehung zu Gott gefunden und ihr Leben in besonderer Weise an der Gottes- und Nächstenliebe ausgerichtet haben. Sie sind für Katholiken Vorbilder im Glauben und werden oft in schwierigen Lebenssituationen um Hilfe und Fürsprache bei Gott angerufen. Bilder und Statuen von Heiligen erhalten im Kirchenraum besonders ehrenvolle Plätze, in manchen Kirchen sind in den Kirchenfenstern oder im Hochaltar-Aufbau Szenen aus dem Leben von Heiligen dargestellt.

Viele Schüler und Schülerinnen tragen als Vornamen einen Namen eines oder einer Heiligen (z. B. Anna, Martin, Stefan, Katharina, Barbara oder Michael). Jedem und jeder Heiligen ist im Laufe eines Jahres ein Gedenktag gewidmet. An diesem Tag feiern Katholiken ihren Namenstag. Der Namenstag wurde in vielen Gegenden früher genauso gefeiert wie der Geburtstag, diese Tradition ist jedoch inzwischen weitgehend in Vergessenheit geraten. Der oder die Heilige, auf dessen bzw. deren Namen man getauft ist, soll Vorbild sein, man ist diesem bzw. dieser auch in ganz besonderer Weise zum Schutz anvertraut.

Heiligen sind in katholischer Tradition aber auch einzelne Berufsstände anvertraut. So wird z. B. am Gedenktag der heiligen Barbara, der Schutzheiligen (Patronin) für Bergleute, Schmiede und Hüttenleute, von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Voest-Alpine ein Gottesdienst gestaltet. Der heilige Nikolaus ist Schutzheiliger nicht nur der Schüler und Schülerinnen sowie der Studenten und Studentinnen, sondern auch der Seefahrer und der Kaufleute.

Auch Staaten und Länder, die sich auf eine christliche, katholische Tradition berufen, haben sich unter den Schutz eines oder einer Heiligen gestellt. Am Gedenktag des heiligen Florian, das Landespatrons von Oberösterreich, haben alle oberösterreichischen Schüler und Schülerinnen schulfrei.

St. Florian
(Stift St. Florian)



Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen

Im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen sind die Sakramente - das Wort Sakrament bedeutet „Heilszeichen“ - von Bedeutung. Die katholische Kirche leitet die sieben Sakramente vom Leben Jesu Christi ab. Die katholischen Christen und Christinnen glauben, dass Gott das Leben jedes und jeder Einzelnen begleitet und dass das für ihn im Zeichen der Sakramente spürbar wird. Deshalb stehen die Sakramente meistens auch an Wendepunkten des Lebens: wenn ein Mensch geboren wird, wenn er heranwächst, wenn er heiratet, wenn er krank wird. In der Feier eines Sakraments wird die stärkende, liebevolle Zuwendung Gottes in der Gemeinschaft der Kirche zum Ausdruck gebracht.

Die Taufe wird zumeist in den ersten Lebenswochen bzw. -monaten in der Heimatpfarre der Familie gefeiert. In der Taufe wird das Kind zu einem „Kind Gottes“ und Mitglied in der Glaubensgemeinschaft der katholischen Christen und Christinnen. Eher die Ausnahme ist die Taufe von älteren Kindern oder Erwachsenen, sie kommt aber immer öfter vor.

Das wichtigste Fest in der Volksschulzeit ist die Erstkommunion, verbunden mit der Erstbeichte. Die Vorbereitung auf dieses Fest erfolgt meist in der 2. Klasse Volksschule in Verbindung zwischen Pfarrgemeinde und Religionsunterricht. Die Kinder werden in der Pfarre in



Erstkommunion

Erstkommuniongruppen von sogenannten Tischvätern oder Tischmüttern begleitet und vorbereitet. Die erste Kommunion, das erstmalige Empfangen des „Leibes Christi“, der gewandelten Hostie, ist ein Fest in der Pfarrgemeinde. In manchen Pfarren findet die Erstkommunionfeier am ersten Sonntag nach Ostern („Weißer Sonntag“), in anderen am Fest Christi Himmelfahrt oder an einem Sonntag in diesem Zeitraum statt. Für die Kinder ist es das erste religiöse Fest, das sie bewusst erleben, es wird sehr feierlich begangen. Die Mädchen tragen

zumeist ein weißes Kleid, das an die Taufe erinnern soll, auch die Buben sind festlich gekleidet. In manchen Pfarren ist man dazu übergegangen, dass alle Erstkommunionkinder einheitlich schlichte weiße Leinengewänder anziehen.

Nach Erstbeichte und Erstkommunion dürfen die Kinder bei jeder Messfeier an der Kommunion teilnehmen. Manche beginnen dann auch ihren Dienst als Ministrant oder Ministrantin.

Die Firmung („Stärkung“) ist das Sakrament auf dem Weg zum Erwachsenwerden und wird im Alter zwischen 12 und 17 Jahren gefeiert. Die Vorbereitung erfolgt in Firmgruppen in der

Pfarrgemeinde, das Sakrament spendet der Bischof oder ein von ihm beauftragter Priester. Theologisch gesehen ist die Firmung die Vollendung der Taufe. Wie bei der Taufe spielt auch bei der Firmung ein Pate oder eine Patin eine wesentliche Rolle als Begleiter oder Begleiterin und Vorbild im Leben als Christ. In der Firmung wird den Jugendlichen der Heilige Geist zugesprochen, er soll sie stärken in ihrem Leben als erwachsene, mündige Mitglieder der katholischen Kirche. Ein Firmgeschenk des Paten oder der Patin und ein in der Familie gemeinsam festlich verbrachter Tag sind Ausdruck der Freude. Die katholische Kirche ist Jugendlichen allerdings zunehmend „fremd“, sie empfinden sie als Institution, die wenig Bedeutung für ihr Leben hat. Deshalb legen sie weniger Wert darauf, bekennendes Mitglied dieser Kirche zu sein, und manche lassen sich deshalb trotz der Bemühungen der Pfarrgemeinden auch nicht mehr firmen.

Die katholische Kirche kennt neben den beschriebenen Sakramenten der Taufe, der Eucharistie und der Firmung weiters das Ehesakrament, die Weihe und die Krankensalbung. Diese Sakramente werden im Religionsunterricht thematisiert. Im Leben der Schüler und Schülerinnen bekommen sie Bedeutung, wenn Familienmitglieder oder Verwandte ein solches Sakrament empfangen (Hochzeit, Diakonen- und Priesterweihe, ernsthafte Erkrankung).

Leben nach dem Tod

Der Glaube an ein Leben nach dem Tod, an die Auferstehung und das endgültige Leben bei Gott, ist ein zentraler Punkt des Glaubens. Trotz dieses Auferstehungsglaubens führt die Konfrontation mit Tod und schwerer Krankheit vor allem Kinder und Jugendliche meist zu der Frage, warum ein „guter Gott“ solches Leid zulässt. Rituale helfen den Kindern und Jugendlichen, die Situation zu begreifen und ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen in Beziehung auf Gott: ein gestalteter Ort, Anzünden von Kerzen und / oder Weihrauch, Gestalten persönlicher Erinnerungen in Form von Bildern und / oder Texten - in all dem kann zum Ausdruck gebracht werden, dass jeder und jede vor Gott einzigartig, jedes Leben einmalig ist.

Viele mit dem Leben nach dem Tod verbundenen bildhafte Vorstellungen, wie „Letztes Gericht“, „Fegefeuer“ oder „Hölle“, lösen bei Kindern und Jugendlichen immer noch Fragen, aber auch Unsicherheit, sogar Ängste aus. In der Theologie und Verkündigung wird mit diesen Bildern weitaus differenzierter umgegangen als früher, in der Alltags- und vor allem der Medienwelt werden sie Kindern und Jugendlichen aber nach wie vor vermittelt. Dem in der Schule Erfahrungen von gelungenem Leben, von der Verheißung der „Fülle des Lebens“ gegenüber zu stellen, soll nicht nur Aufgabe des Religionsunterrichtes sein.

In der kirchlichen Begräbnisliturgie - Totenwache, Requiem (Gottesdienst), Beisetzung, Verabschiedung - finden Trauer, Erinnerung und der Glaube an die Auferstehung ihren Hoffung gebenden und tröstenden Ausdruck.

Religiöse Pflichten

Bezüglich der konkreten Alltagsgestaltung bestehen für Kinder und Jugendliche keine besonderen Vorschriften.

Die Botschaft Jesu Christi soll für Christen und Christinnen Grundlage und Bezugspunkt für die Ausrichtung ihres Lebens darstellen.

Neben den Zehn Geboten sind diesbezüglich die „Goldene Regel“ (*„Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!“*), das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe und die gesamte Bergpredigt zentrale biblische Texte für einen ethischen Umgang miteinander.

Aus der biblischen Grundlage haben sich kirchliche Traditionen entwickelt, die für die Lebensgestaltung Richtlinien darstellen.

Das Mitfeiern des Gottesdienstes am Sonntag und an gebotenen Feiertagen wird von vielen Katholiken und Katholikinnen zunehmend nach Situation persönlich entschieden. Das Sonntagsgebot wird leider nicht mehr von allen als sinnvolle Gemeinschafts-Verpflichtung der Kirche wahrgenommen.

Gebet, das persönliche oder gemeinsame „vor Gott Sein“ kann in sehr vielen unterschiedlichen Formen praktiziert werden. Aus den Familien kennen die Kinder noch die Tradition des Morgen- und Abendgebetes oder auch des gemeinsamen Tischgebetes. Die Gebete können entweder Gebetsbüchern entnommen oder frei als Bitte oder Dank formuliert sein. Zur alltäglichen Gebetspraxis von Schülern und Schülerinnen gehören oft sogenannte Stoßgebete, kurze persönliche „Hilferufe an Gott“, und Fürbittgebete in verschiedenen Anliegen.

Vertraut sind wohl allen die Grundgebete der Kirche, allen voran das Vaterunser, auch das Ave Maria (Gegrüßet seist du, Maria) und das Glaubensbekenntnis.

Das einfachste Grundgebet ist das Kreuzzeichen. Beim Betreten und Verlassen einer Kirche bekreuzigt man sich *„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“* mit Weihwasser. Diese einfache Gebetsformel bildet auch den Abschluss vieler Gebete. Sie ist im Grund ein knappes Glaubensbekenntnis, in dem ein Glaubensgeheimnis des Christentums zusammengefasst ist: die Lehre von dem einen dreifaltigen Gott. So präsent das Kreuzzeichen im Alltag ist, so schwer verständlich ist, was damit ausgedrückt wird: Gott ist ein dreifacher Gott, der „Ich bin da“, der lebendige, nahe und ferne Gott, der alles ist, unverstündlich und voll schenkender Liebe. In der Glaubenslehre von Gott, der Vater, Sohn und Heiliger Geist zugleich ist, wird das Umfassende des christlichen Gottesbildes zum Ausdruck gebracht. Als „monotheistische Religion“ werden alle Vorstellungen von mehreren Göttern abgelehnt. Der Dreifaltigkeitssonntag, der erste Sonntag nach Pfingsten, wird als Fest dieses Glaubensgeheimnisses begangen.

Das Gebet ist wichtiger Ausdruck persönlichen wie gemeinschaftlichen Glaubens. Viele der im Laufe der Zeit entstandenen Ausdrucksformen sind Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen, nicht mehr vertraut. Andere Gebetsformen, wie etwa das meditative Rosenkranzgebet, das Singen und Beten von Psalmen oder von wiederkehrenden Anrufungen (Litaneien), finden heutzutage wieder neues Interesse.



Gotteslob

Die tradierten Gebete und Feierformen sind im Gebets- und Gesangsbuch der Kirche, dem „Gotteslob“, das in jeder Kirche aufliegt, gesammelt. Das „Gotteslob“ ist auch ein beliebtes Geschenk zur Firmung. Es enthält auch Anregungen und Anleitungen für gemeinsame Gebete in Gruppen und Familien.

Das Einhalten der Fastentage Aschermittwoch und Karfreitag durch das Beschränken auf eine einzige einfache Mahlzeit ist ein Kirchengebot, das sich vorwiegend an Erwachsene richtet. Für Jugendliche unter 18 Jahren gilt es nur in eingeschränkter Weise, Kinder sollten nicht fasten. Der freiwillige Verzicht auf Fleischspeisen an allen Freitagen ist eine in weiten

Kreisen noch praktizierte Form von Einschränkung im Konsumverhalten. In vielen Kantinen steht an einem Freitag ein Fischgericht oder eine Süßspeise auf dem Speiseplan.

Als äußeres Zeichen von Besinnung auf Wesentliches in der mit Aschermittwoch beginnenden Fastenzeit sind auch bei Kindern und Jugendlichen verschiedene Formen des Fastens üblich. Das Verzichten auf Dinge, die einem allzu selbstverständlich lieb geworden sind, äußert sich etwa durch das Einschränken des Medienkonsums oder durch Verzicht auf Süßigkeiten. Fasten kann aber auch durch ein „Mehr an“ umgesetzt werden: mehr an Mitarbeit im Haushalt, mehr an Achtsamkeit, mehr an gemeinsamen Aktivitäten in der Familie.

Die persönliche Entscheidung, in welcher Weise man sich auf die Feste Ostern und Weihnachten vorbereiten kann, wird von Jugendlichen durchaus genützt - auf ihre Weise.

Weiterführende Informationen:

www.katholisch.at

www.dioezese-linz.at

Ihr Ansprechpartner für etwaige Fragen und Anliegen:

Direktor HR Mag. Franz Asanger

Tel.Nr.: 0676 87761151

E-Mail: franz.asanger@dioezese-linz.at

Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten



Adventisten teilen den Glauben an Jesus Christus. Er ist für sie Mitte ihres Lebens. Sie erwarten ihn als den bald wiederkommenden Herrn und freuen sich auf ein ewiges Leben auf der „neuen Erde“.

Sie glauben an den dreieinigen Gott (Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist).

Für sie ist die Bibel nicht nur das „Buch der Bücher“, sondern die einzige Grundlage des Glaubens. Erlösung geschieht nicht durch Werke, sondern Gottes Gnade schenkt allein die Gerechtigkeit, die vor dem Herrn gilt.

Adventisten führen einen offenen Dialog mit anderen Kirchenvertretern, lehnen jedoch multi-religiöse Feiern ab, da sie zu einem Verwässern der Glaubensüberzeugung führen können. Im Gebet denken Adventisten stets an die Nöte in der Welt und bitten Gott um Weisheit für all jene, die Verantwortung für ihr Land tragen (vgl. 1. Timotheus 2,1-2).

Feiern und religiöse Zeremonien

Die Abendmahlsfeier

Adventisten feiern in der Regel 4 mal im Jahr das Abendmahl, wobei es sich hier um eine symbolische Handlung handelt. Brot und Kelch sind Symbole dafür, dass Jesus sein Leben für uns gegeben hat und wir ihn in uns aufnehmen, so wie die Nahrung Teil von uns wird. Wer vom Abendmahlsbrot isst und vom Kelch trinkt, drückt damit also auch aus, dass er dem Vorbild Jesu im Umgang mit den Menschen in seinem eigenen Leben folgen will. Dieser Feier geht die Fußwaschung voraus (vgl. Johannes 13), welche die Teilnehmer und Teilnehmerinnen aneinander vornehmen.

Die Sabbatfeier (wöchentlicher Ruhetag)

Der Sabbat (Samstag) ist für Adventisten ein Gottesgeschenk, um zur Ruhe zu kommen, Einkehr zu halten und Zeit für den Mitmenschen zu haben. Als Dank für die Erlösung und als Ausdruck des Gehorsams ihrem Erlöser gegenüber feiern sie den Sabbat aus Freude über ihre Geborgenheit in Jesus, ihrem Herrn, und ehren mit diesem Gedenktag der Schöpfung (2. Mose 20,8-11) gleichzeitig Christus als Schöpfer. Adventisten enthalten sich am Samstag jeglicher Arbeit. Adventistische Schüler und Schülerinnen sowie Studenten und Studentinnen besuchen am Samstag nicht die Schule/Universität und schreiben auch keine Prüfungen.

Die Tauffeier

Die Taufe ist ein Sinnbild für unsere Gemeinschaft mit Christus, für die Vergebung unserer Sünden und für den Empfang des Heiligen Geistes. Sie wird durch Untertauchen vollzogen auf das Bekenntnis des Glaubens an Jesus Christus und als Zeichen der Reue über die Sünde.

In der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten werden nur mündige Personen (also keine Babys) getauft, weil es sich hier um eine freiwillige und bewusste Entscheidung handelt.

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen

Nach biblischem Vorbild werden Babys und Kinder, sofern ihre Eltern dies wünschen, gesegnet, d.h. ihnen werden die Hände aufgelegt, und es wird für sie um Gottes Schutz und Segen gebetet (vgl. Matthäus 19,13-15; Markus 10,13-16; Lukas 18,15-17). Für Kinder und Jugendliche gibt es regelmäßige Treffen in Form von Kindersabbatschulstunden, Religionsunterricht, Kinder- und Jugendfreizeiten, Pfadfinderarbeit (Adventwacht) und Jugendstunden. Die Zugehörigkeit zur Adventgemeinde erfolgt nach gründlichem Studium der Bibel und im Rahmen einer freiwilligen Glaubenstaupe.

Leben nach dem Tod

Die Bibel erklärt, dass Gott allein unsterblich ist und alle verstorbenen Menschen in einem Zustand ohne Bewusstsein sind, bis sie auferstehen werden. Wenn Jesus Christus wiederkommt, wird er die Menschen auferwecken, die an ihn geglaubt haben und ihnen ewiges Leben schenken. Sie werden für immer auf einer neuen Erde leben, die keine Spuren der derzeitigen menschlichen Zerstörung mehr tragen wird. Adventisten vertrauen auf das Versprechen Gottes, das sich unter anderem im letzten Buch der Bibel findet:

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. ² Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. ³ Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; ⁴ und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. (Offenbarung 21:1-4, Lutherübersetzung 1984)

Weiterführende Informationen:

www.adventisten.at

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Kinder und Jugendliche der Kirche Jesu Christi HLT sind es traditionell gewohnt, andere Glaubensrichtungen zu respektieren und zu schätzen und darüber hinaus die jeweils örtlichen, traditionellen religiösen Feste mitzufeiern. Sie beteiligen sich gerne auch selbst an Feierlichkeiten, wenn das gewünscht ist. Allerdings kann es sein, dass sie bestimmte religiöse Handlungen nicht gewohnt sind, sie sollten daher auch nicht dazu angehalten werden, vor allem da sie damit nichts anzufangen wissen. Selbstverständlich sollte nie zu einer religiösen Handlung genötigt werden, insbesondere im schulischen Bereich. An Feiern mit Liedern, Lesungen, Schriftziten und freien Gebeten würden viele Schüler und Schülerinnen gerne mitwirken, und sind sie diese Formen des Gottesdienstes wöchentlich gewohnt.

Die einzigen religiös motivierten Feiern im Jahreskreis, die in der Kirche Jesu Christi HLT eine Rolle spielen und gefeiert werden, sind Weihnachten und Ostern. Unter dem örtlich-kulturellen Aspekt nehmen jüngere Kinder normalerweise auch an Aktivitäten wie Martinsumzügen und Nikolausfeiern teil, wobei die Heiligenverehrung keine religiöse Rolle spielt. Selbstverständlich ist es wünschenswert, sich an der vorbildlichen Lebensweise oder den Taten von Menschen zu orientieren, die in anderen Religionen, Kirchen und Kulturen verehrt oder gefeiert werden, insbesondere Aspekte der Nächstenliebe betreffend.

Im schulischen Bereich sind Projektwochen, Schikurse und Wienwochen, die schon am Sonntag mehr Programm als nur die Anreise beinhalten, problematisch, da die Kinder es in der Regel gewohnt sind, diesen Tag heilig zu halten und dementsprechend zu gestalten, indem sie die Kirche besuchen, sich mit Verwandten, Freunden und Freundinnen sowie Bekannten treffen, meditieren, Tagebuch schreiben, lesen, Kranke und Bedürftige besuchen und betreuen und den Tag eher ruhig verbringen. Durch den schulischen bzw. gruppendynamischen Druck wird ihnen gelegentlich de facto die Möglichkeit genommen, ihren gewohnten Glaubensausdruck zu leben.

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen

Wenige Tage oder Wochen nach der Geburt werden die Kinder in der Regel gesegnet und bekommen einen Namen. Normalerweise hat das Kind, rein rechtlich betrachtet, natürlich schon vorher einen Namen, der in der Geburtsurkunde und am Meldezettel eingetragen ist.

Frühestens zum achten Geburtstag wird das Kind, so es das möchte, durch Untertauchen getauft und erhält im Rahmen dieser Versammlung auch die Gabe des Heiligen Geistes per Händeauflegen übertragen und wird als Mitglied der Kirche konfirmiert/bestätigt. Zu diesem Gottesdienst werden oft auch Freunde und Freundinnen sowie Lehrkräfte eingeladen.

Mit 12 Jahren dürfen Mädchen und Jungen sich in Tempeln stellvertretend für ihre verstorbenen Vorfahren durch Untertauchen taufen lassen.



© Intellectual Reserve, Inc.

Vater tauft seine Tochter

Mit 12 Jahren dürfen junge Männer das Aaronische Priestertum empfangen, werden zum Diakon ordiniert und werden z. B. zum Austeilen des Abendmahls eingeteilt (Brot/Wasser). Ordinierungen (Übertragung/Einsetzung) zum Priestertum geschehen in der Regel im kleinen, familiären Kreis, durch Händeauflegen.

Mit 14 Jahren kann für junge Männer die Ordination zum Lehrer geschehen und im Rahmen dieser Berufung als „Lehrer“ darf z. B. das Abendmahl vorbereitet werden.

Mit 16 Jahren können junge Männer zum Amt eines Priesters berufen werden und dürfen dann z. B. auch das wöchentliche Abendmahl segnen

Mädchen bilden in diesen Altersgruppen jeweils eigene Gruppen, die sich mit den Idealen „Glaube, göttliches Wesen, Selbstwertgefühl, Wissenserwerb, Eigenverantwortung, gute Werke, Redlichkeit und Tugendhaftigkeit“ beschäftigen und diese inhaltlich erarbeiten. Die jungen Bur-
schen und Mädchen nehmen an getrennten und gemeinsamen Aktivitäten teil, die sie auf das Leben vorbereiten sollen und ihre Entwicklung fördern.

Mit 18 Jahren ist es für die Priestertumsträger möglich, zum Ältesten im Melchisedekischen Priestertum ordiniert zu werden. Die jungen Frauen treten der formal ältesten Frauenorganisation der Welt, der „Frauenhilfsvereinigung“, bei.

Ab 18 Jahren ist es für junge Männer, welche das Melchisedekische Priestertum tragen, möglich, einen zweijährigen Missionsdienst anzutreten. Für junge Schwestern ist das ab neunzehn Jahren möglich. In jedem Fall soll die Schule oder Ausbildung zuvor abgeschlossen sein. Manche jungen Mitglieder entscheiden sich erst nach dem Studium, in einer Mission zu dienen. In Oberösterreich absolvieren in etwa 70% der aktiven jungen Menschen solch eine Mission.

Kinder bis 12 Jahre haben wöchentliche Klassen und monatliche Aktivitäten. Die Jugendlichen nehmen in der Regel an wöchentlichen, kirchlichen Jugendaktivitäten und zumindest einem jährlichen Sommerlager teil. In der Praxis ist ihnen der kirchliche Freundeskreis mindestens ebenso wichtig, wie die schulischen Kontakte.



Austeilen des Abendmahls



Kindersonntagschule

Leben nach dem Tod

Die Kirche Jesu Christi HLT lehrt die Auferstehung als Geschenk Christi an die ganze Menschheit und die Möglichkeit, durch die eigene Lebensweise nach diesem Leben in eine von mehreren himmlischen Herrlichkeiten zu kommen. Die Hoffnung, einen geliebten Freund oder eine geliebte Freundin, einen Angehörigen oder eine Angehörige nach diesem Leben wiederzusehen, spielt eine zentrale Rolle im Glauben. Die Kirche lehrt auch, dass Familien für immer bestehen können, auch nach dem Tod. So wie alle Menschen finden Mitglieder der

Kirche Jesu Christi HLT vor allem in ausgedrücktem Mitgefühl Trost. Es darf und soll darüber gesprochen werden.

Gebet bzw. Meditation

Kinder von aktiven Mitgliedern der Kirche Jesu Christi HLT erleben, dass die Familie gemeinsam morgens, abends und unmittelbar vor Mahlzeiten betet. Diese Gebete sind frei, abgesehen davon, dass meist mit der Anrede „*Lieber Vater im Himmel*“ und Danksagungen begonnen und nach Bittstellungen „*Im Namen Jesu Christi. Amen.*“ geendet wird. Oft sammelt sich die Familie dabei auch einmal täglich zu einem kurzen Schriftstudium. Für sich persönlich würden Kinder in schulischen Veranstaltungen ihre Mahlzeit z. B. durch kurzes Kopfsenken und Augenschließen im stillen Gebet für ein paar Sekunden segnen und dafür danken. Neben dem Kirchenbesuch am Sonntag wird meist montags am Abend ein Familienabend abgehalten, der aus Gebeten, Liedern, geistigen Gedanken bzw. Themen, einem Spiel und einer kulinarischen Überraschung besteht. In die Gestaltung dieser wöchentlichen Aktivität werden die Kinder sehr stark einbezogen.



Familiengebet

Alltagspflichten

Grundlage allen Handelns soll die eigene Entscheidung und kein äußerlicher Zwang, nicht einmal „nur“ Tradition sein. Die Pflicht eines aktiven Mitglieds ist in erster Linie der respektvolle Umgang mit dem oder der Nächsten, basierend auf Nächstenliebe.

Aktive Mitglieder, auch Kinder und Jugendliche, besuchen die Abendmahlsversammlung und Sonntagsschulklassen wöchentlich, ebenso eine zusätzliche Klasse am Sonntag. Ab ca. 13 Jahren besuchen sie vier bis fünf Mal wöchentlich einen Intensivkurs, bei dem sie sich jeweils ein Schuljahr lang mit einer von 4 Heiligen Schriften intensiv beschäftigen (Altes Testament, Neues Testament, Buch Mormon, Lehre und Bündnisse).

Auch Kinder und Jugendliche werden ermutigt, sofern sie gesundheitlich und emotional dazu in der Lage sind, am ersten Sonntag im Monat zu fasten, indem sie zwei Mahlzeiten auslassen und zumindest das ersparte Geld für wohltätige Zwecke an den „Fastopferfonds“ spenden. Aus diesem Fonds wurden z. B. allein in Oberösterreich beim Hochwasser 2003 über 200.000 Euro an betroffene Familien und Einrichtungen gespendet.

Entsprechend der eigenen Möglichkeiten spenden Kinder und Jugendliche darüber hinaus auch 10% ihres Einkommens (Taschengeld), beschäftigen sich kindgerecht mit Genealogie und wirken an angebotenen Dienstprojekten mit.

Ernährung und Gesundheit

Gläubige Mitglieder jeden Alters leben das „Wort der Weisheit“, oft auch als Gesundheitsgesetz bekannt, d.h. sie trinken, auch wenn sie es gesetzlich schon dürften, keinen Alkohol, Kaffee und Schwarztee. Ebenso wenig wird geraucht. Das Umsetzen dieser Gebote fällt jugendlichen Schülern und Schülerinnen im Kontext von Peer Pressure nicht immer leicht.



Gottesdienste bzw. religiöse Zeremonien

Der regelmäßige Kirchenbesuch findet sonntags, oft zwischen 9:30 und 12:30 Uhr in Linz,



Kapelle Innenansicht, Wels

Wels oder Haag am Hausruck statt. Wegen der geringen Mitgliederdichte ist das jeweilige Einzugsgebiet relativ groß. Der Versammlungsblock besteht aus 70 Minuten Abendmahlsversammlung, in der gesungen, gebetet und gepredigt wird. Außerdem wird hier das Abendmahl (Brot und Wasser) ausgeteilt, von dem auch Kinder und Jugendliche nehmen, und an dem, wie oben



Ehrenamtliche Bischofschaft Linz, 2014

beschrieben, auch oft junge Männer mitwirken. Nach zehn Minuten Pause werden die Jugendlichen in ihrem Altersbereich in Kleingruppen unterrichtet. Nach 40 Minuten Unterricht und weiteren 10 Minuten Pause gibt es für die unter 12-Jährigen eine gemeinsame Aktivität oder Klasse im Plenum, in der z. B. Lieder gelernt oder Evangeliumsthemen behandelt werden, während die Jugendlichen ab zwölf Jahren in Klassen, die nach Geschlecht getrennt sind, unterrichtet werden und sich auch gegenseitig unterrichten. In diesen Versammlungen gibt es, außer dem Abendmahl, keine sich wöchentlich wiederholenden Zeremonien. In den Versammlungen sprechen alle Mitglieder abwechselnd, darunter auch teilweise Kinder, Jugendliche oder die Eltern der Jugendlichen.



Sprecherin

Orte

Auch aus religiöser Sicht ist das Heim ein bedeutender Ort, da auch hier religiöses Leben und Belehrung sowie persönliches Studium und Dienst am Nächsten stattfinden.

Die Versammlungen und Aktivitäten finden in Gemeindehäusern statt, die in der Regel eher



© Konstantinos Dafalias

Gemeindehaus Linz, Spaunstraße 83

schlicht ausgeführt sind. Es sind zwar Bilder, nicht jedoch Statuen oder Kreuze in diesen Gebäuden vorhanden. Die Architektur richtet sich nach den Bedürfnissen eines großen Versammlungsraumes und vieler kleiner Klassenräume, in denen Evangeliumsunterricht, Sitzungen und Aktivitäten stattfinden. Weltweit gibt es 29.253 Gemeinden, die sich in diesen Gebäuden treffen. Oft treffen sich mehrere Gemeinden in einem Gebäude (z. B. abwechselnd vormittags und nachmittags bzw. teilweise bis zu 4 Kongregationen [Gemeindeeinheiten mit jeweils ca. 150 bis 1.000 Mitglieder] zeitlich verschachtelt, mit unterschiedlicher Raumnutzung). Das ist in erster Linie in Gebieten mit hoher Mitgliederzahl, wie in Utah in den USA, der Fall.

Als besondere Orte gelten Tempel, von denen es „nur“ 144 weltweit gibt. Dort werden besonders heilige Handlungen vollzogen, wie z. B. stellvertretende Taufen für Verstorbene. Jugendliche und Erwachsene aus Oberösterreich besuchen in der Regel ein- bis zweimal jährlich den Tempel in Friedrichsdorf (nahe Frankfurt) oder Freiberg (nahe Dresden) bzw. in der Schweiz (nahe Bern). In den Tempeln können Mitglieder für Zeit und Ewigkeit heiraten. Ab 12 Jahren ist es z. B. möglich, sich dort stellvertretend für verstorbene Vorfahren durch Untertauchen taufen zu lassen (1.Korinther 15:29).



© Intellectual Reserve, Inc.

Tempel in Friedrichsdorf, Deutschland

Weiterführende Informationen:

www.lds.org - offizielle Website der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Diese Seite ist international und steht in vielen Sprachen zur Verfügung, wobei in englischer Sprache die meisten Inhalte verfügbar sind. Andere Organisationen oder Links, die mit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage im Zusammenhang stehen, sind unter anderem:

www.kirche-jesu-christi.at

www.kirche-jesu.christi.de

www.mormonnewsroom.org

www.byuh.edu

www.mormon.org

www.mormonchannel.org

www.familyseach.org

www.providentliving.org

www.byu.edu

www.si.lds.org

www.store.lds.org

www.mormontabernaclechoir.org/

www.deseretindustries.org/

www.deseretbook.com

www.byutv.org/

www.nauvoopageant.org/

Kontakt für den Religionsunterricht:

ru@hlt.at oder ErlacherAc@ldschurch.org

Kirche Jesu Christi HLT
Spaunstraße 83, 4020 Linz

Tel.: 0732 341050

Fax: 0732 341059

Neuapostolische Kirche

Multireligiöse Feiern¹

Der ökumenischen Bewegung, welche unter dem Leitmotiv „Einheit in versöhnter Verschiedenheit unter Wahrung der Identität der jeweiligen Kirche“ auf dem Weg hin zur Einheit in Christus ist, steht die Neuapostolische Kirche offen gegenüber.

Die Kontakte auf lokaler und institutioneller Ebene dienen hauptsächlich dem besseren gegenseitigen Kennenlernen und dem Abbau von Vorurteilen. Eine offizielle Beteiligung an ökumenischen Gottesdiensten und Segenshandlungen ist derzeit nicht möglich.

Eine Beteiligung von Amtsträgern der Neuapostolischen Kirche oder einer Kirche aus der Ökumene am jeweils anderen Gottesdienst oder bei gottesdienstlichen Feiern ist möglich durch ein Grußwort, eine Lesung, ein Gebet oder die Übermittlung von Segenswünschen, jeweils außerhalb der eigentlichen Segenshandlung.

Die Neuapostolische Kirche fördert aktiv die Belebung guter nachbarschaftlicher Beziehungen mit anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Die Neuapostolische Kirche ist sich ihrer Aufgabe und Verantwortung innerhalb der Christenheit bewusst. Alle ökumenischen Kontakte werden in diesem Zusammenhang gesehen und haben stets Jesus als Mittler und Zentrum vor Augen.

Wie werden religiöse Feste gefeiert

Religiöse Feste werden einerseits im Rahmen von Gottesdiensten zu den kirchlichen Feiertagen gefeiert. Die Liturgie der Gottesdienste an diesen Feiertagen entspricht grundsätzlich derjenigen des Gottesdienstes mit Feier des Heiligen Abendmahls. Es können darüber hinaus Bibellesungen stattfinden, in denen das heilsgeschichtliche Ereignis thematisiert wird. Bei der Wortverkündigung wird auf die in der Heiligen Schrift geschilderten heilsgeschichtlichen Ereignisse und auf deren Bedeutung für die Gegenwart und das Heil der Menschen hingewiesen.

Andererseits werden auch aktuelle Anlässe (wie z. B. Jubiläen, Kindertage in der Regel zum Schulabschluss, Advent- und Weihnachtsfeiern etc.) zum Anlass für religiöse Feste genommen - ein im Zusammenhang damit stattfindender Gottesdienst richtet sich nach der beschriebenen Liturgie, ansonsten werden Programm und Ablauf individuell gestaltet.

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen:

Die wesentlichen Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen in der Neuapostolischen Kirche und deren typische Reihenfolge werden nachfolgend dargestellt:

Vorgeburtlicher Segen	Als erste sichtbare Handlung Gottes am Menschen wird in der Neuapostolischen Kirche der vorgeburtliche Segen gespendet.
-----------------------	---

¹ Quelle: <http://www.nak.org/de/glaube-kirche/nak-von-a-bis-z/glossar/o%C3%B6/kumene/>

	Die Segenshandlung wird an der Mutter auf ihren Wunsch hin vollzogen. Dadurch stärkt Gott die Mutter, ihr Kind glaubensmäßig in der vorgeburtlichen Entwicklung zu fördern und zu pflegen. Der Segen kommt auch der Seele des Ungeborenen zugute und vermittelt so der Mutter die Gewissheit, dass sowohl sie als auch ihr Kind in der Hand des Herrn geborgen sind.
Spendung der drei Sakramente	Die Sakramente werden in der Neuapostolischen Kirche sowohl Erwachsenen als auch Kindern gespendet. Zunächst wird die Heilige Wassertaufe, dann die Heilige Versiegelung (Spendung der Gabe des Heiligen Geistes durch Handauflegung und Gebet eines Apostels) und schließlich das Heilige Abendmahl gespendet. Bei der Heiligen Wassertaufe und der Heiligen Versiegelung von Kindern bekennen die Eltern bzw. die Personen, die die Verantwortung für die religiöse Erziehung des Kindes übernehmen, ihren Glauben an Jesus Christus und geloben, das Kind dem Evangelium bzw. dem neuapostolischen Glauben entsprechend zu erziehen. © Neuapostolische Kirche <i>Die Heilige Wassertaufe</i> © Neuapostolische Kirche <i>Die Heilige Versiegelung</i> © Neuapostolische Kirche <i>Das Heilige Abendmahl</i>
Religionsunterricht	In den kirchlichen Unterrichten werden die Heranwachsenden angeleitet, ihr Leben verantwortungsbewusst vor Gott zu führen. Die Förderung der Gemeinschaft und des Zusammengehörigkeitsgefühls ist ein wesentliches Ziel. Das Unterrichtsangebot ist auf Alter und Entwicklungsstufe der Kinder abgestimmt, das Lernziel wird durch das Evangelium bestimmt. Im Pflichtschulalter werden Grund-, Mittelstufen- und Konfirmationsunterricht angeboten. Bereits vor dem Schulalter können Kinder die Vorsonntagsschule besuchen, nach der Pflichtschule können Schüler und Schülerinnen den Oberstufenunterricht absolvieren und auch die Reifeprüfung im Fach „Religion neuapostolisch“ ablegen.
Konfirmation	Die Konfirmation ist eine Segenshandlung, bei der junge neuapostolische Christen und Christinnen Verpflichtungen übernehmen, die ihre Eltern bei der Taufe und Versiegelung stellvertretend für sie eingegangen sind. Von nun an trägt der mündige Christ und

	die mündige Christin vor Gott die uneingeschränkte Verantwortung für das eigene Tun und Lassen, verpflichtet sich zur Treue gegenüber Gott und bekennt sich öffentlich zum neuapostolischen Glauben. Die Konfirmation wird nach dem Zeitpunkt der Religionsmündigkeit des Kindes und nunmehrigen Jugendlichen gespendet.
Jugend	Mit der Konfirmation wechseln die Heranwachsenden in die Jugendbetreuung. Ein wichtiges Ziel dabei ist die Pflege der Gemeinschaft untereinander. Weiter sollen die Jugendlichen in den Werten des christlichen Glaubens gefestigt und für sie begeistert werden, damit sie ihnen als Entscheidungsgrundlagen in ihrer Lebensführung dienen. Zum Angebot an die Jugendlichen zählen u.a. der jährlich stattfindende Jugendtag und die Jugendgottesdienste auf Bezirksebene. Jugendstunden bieten Gelegenheit, Gespräche zu Glaubens- und Lebensfragen zu führen, sich zu informieren und auszutauschen.

Leben nach dem Tod

Es gehört zur Grundüberzeugung neuapostolischer Christen, dass der Mensch nach dem leiblichen Tod weiterlebt. Während der Leib der Vergänglichkeit unterliegt - er ist von der Erde genommen und wird wieder zu Erde - bestehen Seele und Geist ewig fort.

Wiewohl das Jenseits (im Sinne von Totenreich) mit den Toten für Menschen grundsätzlich unsichtbar ist, ergeben sich aus der Heiligen Schrift und aus Offenbarungen des Heiligen Geistes Hinweise zum Leben nach dem Tod. So kann nicht zuletzt aus Berichten des Neuen Testaments (z. B. Lukas 16, 19 ff) erschlossen werden, dass der Mensch auch nach dem leiblichen Tod seine Individualität und Personalität behält - mit anderen Worten werden Seelen auch im Jenseits als solche erkannt.

Glaube oder Unglaube, Versöhnlichkeit oder Unversöhnlichkeit, Liebe oder Hass prägen den Menschen nicht nur in dieser, sondern auch für die jenseitige Welt und bestimmen dort den Zustand der Seele - in der Nähe Gottes oder fern von Gott.

Es liegt im Willen Gottes, dass allen Menschen geholfen wird, das heißt Gottes Heilswille ist universal. Heil kann auch noch nach dem leiblichen Tod erlangt werden. Dieser Glaube gründet sich auf die Überzeugung, dass Jesus Christus Herr über Tote und Lebende ist; sein Evangelium gilt beiden gleichermaßen. Zuwendung von Heil geschieht durch die Predigt, die Vergebung der Sünden und die Sakramente. Dies alles ist auch den Verstorbenen zuge-dacht. Für sie gilt wie für die Lebenden, dass der Glaube an Jesus Christus unerlässlich zur Erlangung des Heils ist. Die Erlösung geschieht einzig durch Jesus Christus.

Den Auftrag Jesu, das Evangelium zu verkündigen, die Sünden zu vergeben und die Sakramente zu spenden, erfüllen die Apostel¹ - wie in den Anfängen des Christentums - an Lebenden wie an Toten. Sie handeln an Christi statt und in seinem Namen. Wie Jesus Christus sein Opfer auf Erden brachte, so geschieht auch Heilsvermittlung durch die Apostel auf Er-

¹ Nach dem 4. Glaubensartikel des Neuapostolischen Glaubensbekenntnisses regiert der Herr, Jesus seine Kirche und hat dazu seine Apostel gesandt bzw. sendet Apostel bis zu seinem Wiederkommen mit dem Auftrag, zu lehren, in seinem Namen Sünden zu vergeben und mit Wasser und Heiligem Geist zu taufen.

den. Da Sakramente stets eine sichtbare Seite haben, können sie auch nur im Bereich des Sichtbaren vollzogen werden. Die Wirkung der Sakramente als wesentliche Elemente der Heilsvermittlung ist für Lebende und Tote gleich.

Die Spendung der Heiligen Wassertaufe, der Heiligen Versiegelung und des Heiligen Abendmahls für Entschlafene geschieht, indem die jeweilige sichtbare Handlung an Lebenden vorgenommen wird. Die Heilswirkung kommt hierbei nicht den Lebenden, sondern einzig jenen Seelen im Jenseits zugute, die von sich aus und in freier Entscheidung diese Sakramente in Empfang nehmen möchten.

Verstorbene, die durch die Heilige Wassertaufe und die Heilige Versiegelung die Wiedergeburt aus Wasser und Geist erfahren haben, sind den in Christus Gestorbenen gleichgestellt.

Neuapostolische Christen und Christinnen treten besonders vor den sog. Gottesdiensten für Entschlafene am ersten Sonntag im März, Juli und November in Fürbitte für die entschlafenen Seelen ein: Sie bitten den Herrn, er möge den Seelen helfen, die unerlöst in die jenseitige Welt gegangen sind.

Gebet

Das Gebet hat für neuapostolische Christen und Christinnen sowohl als gemeinschaftliches Gebet im Gottesdienst als auch als individuelles Gebet eine besondere Bedeutung.

Gemeinschaftliches Gebet im Gottesdienst

Im Eingangsgebet werden Anbetung, Lob und Dank für göttliche Bewahrung und Begleitung, Bitten und Fürbitten dargebracht.

Mit dem Vaterunser spricht die Gemeinde gemeinsam das Gebet des Gottessohnes.

Vor der Aussonderung des Heiligen Abendmahls wird das Opfergebet gesprochen, in dem für das Opfer Christi, die geschehene Sündenvergebung, die Sendung der Apostel und die Verheißung der Wiederkunft Christi gedankt wird.

Zum Abschluss des Gottesdienstes wird ein Gebet gesprochen, in dem für das im Gottesdienst Empfangene gedankt, um Schutz und Wegbegleitung Gottes gebetet und die Sehnsucht nach dem Tag des Herrn zum Ausdruck gebracht wird. In den Fürbitten finden neben den Belangen der Glaubensgeschwister auch die aller Menschen ihren Platz. Außerdem wird darum gebetet, Gott möge die Opfer annehmen und jene, die geopfert haben, segnen.

Individuelles Gebet

Neuapostolische Christen und Christinnen beginnen und beenden den Tag mit Gebet. Ebenso beten sie vor den Mahlzeiten. Auch wenden sie sich im Lauf des Tages immer wieder einmal an Gott, um seine Nähe zu spüren und seine Hilfe zu suchen. In den Familien beten Eltern mit ihren Kindern und führen sie so in ein eigenes Gebetsleben hinein.

Das Gebet ist an keine äußere Form gebunden. Je nach dem persönlichen Empfinden des oder der Gläubigen kann die Intensität des Betens gefördert werden, beispielsweise durch das Schließen der Augen, das Falten der Hände oder das Knien. Die Betenden ziehen sich damit von der Geschäftigkeit des Alltags zurück, halten inne und beugen sich in Demut vor Gott.

Es ist nicht erforderlich, sich beim Beten gewählt auszudrücken; Gott kennt das Herz der Betenden. Ist deren Einstellung von Demut, Glauben, Vertrauen und Liebe zu ihm geprägt, gefällt das Gebet dem Allmächtigen wohl. Die Worte der Betenden müssen nicht ausgesprochen werden; auch stille Gebete dringen zu Gott.

Inhaltlich ist das Gebet im Allgemeinen bestimmt von

Anbetung,
Dank,
Bitte und
Fürbitte.

Nicht jedes Gebet muss alle vier Bestandteile enthalten - Gott hört auch das kurze Stoßgebet in besonderer Lebenssituation.

Jedes Gebet endet mit dem Wort „Amen“ - unerheblich ist dabei, ob man das Gebet selbst gesprochen oder im Geist mitgebetet hat.

Gottesdienste bzw. religiöse Zeremonien

Gottesdienst

Gottesdienst ist Wirken Gottes am Menschen und Werk des Menschen für Gott: Im Gottesdienst hört der Mensch Gottes Wort und wird durch das Sakrament gesegnet. Die Gemeinde erlebt, dass Gott der Gemeinde in Liebe dient. Der Mensch bringt seinerseits Gott in Ehrfurcht und Demut Anbetung entgegen. So ist Gottesdienst Begegnung von Gott und Mensch.

Gottesdienste beginnen (zumeist nach einem gemeinsam gesungenen Eingangslied) mit der Eingangsformel „*In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes*“. Diese ist Anrufung Gottes und Vergewisserung seiner Gegenwart.

Daran schließt das Eingangsgebet an, das am Altar gesprochen und von der Gemeinde im Geist mitgebetet wird.

Mit der Verlesung eines vorgegebenen Bibelwortes (im deutschsprachigen Raum wird aktuell die Luther-Bibel von 1984 verwendet) wird die Basis für die nachfolgende Predigt gelegt.

Die Auslegung dieses Bibelwortes in freier Rede bildet den Kern der Predigt; sie wird vom Heiligen Geist erweckt. Es folgen ergänzende Predigtbeiträge weiterer Amtsträger („mitdienen“). Die Verkündigung des Wortes Gottes durch mehrere Amtsträger mit unterschiedlichen Charakteren und entsprechenden Gaben trägt dazu bei, den Kerninhalt der Predigt aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten und dient somit der Vertiefung des Verständnisses für Gottes Wort.

Nach der Predigt, die in der Regel von musikalischen Beiträgen umrahmt wird, folgt die durch das Wort Gottes vorbereitete Feier des Heiligen Abendmahls.

Ein gemeinsam gesungenes Lied („Bußlied“) stimmt die Gemeinde ein. Dann erhebt sich die Gemeinde, um gemeinsam das Vaterunser (Text aus Matthäus 6, 9 - 13) zu beten.

Sodann verkündet der Apostel oder der den Gottesdienst leitende priesterliche Amtsträger im Namen Jesu die Freisprache von den Sünden und spricht den Gläubigen den Frieden aus Jesus Christus zu.

Im Anschluss daran spricht der den Gottesdienst leitende Amtsträger ein Gebet („Opfergebet“) und sondert sodann das Heilige Abendmahl mit einem liturgisch festgelegten Text aus, der auf 1. Korinther 11, 23 ff und Matthäus 26, 26 ff basiert.

Das Sakrament des Heiligen Abendmahls wird zunächst den Amtsträgern und dann der Gemeinde gespendet, indem Leib und Blut Jesu Christi in der ausgesonderten Hostie¹ mit den Worten dargereicht werden: *„Der Leib und das Blut Jesu für dich gegeben.“* Auf die Empfangnahme wird mit *„Amen“* geantwortet.

Am Ende des Gottesdienstes spricht der den Gottesdienst leitende Amtsträger ein Schlussgebet, das von der Gemeinde im Geist mitgebetet wird, und spendet allen Anwesenden den Segen Gottes (2. Korinther 13,13):

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

Dieser Gottesdienstablauf kann durch weitere Sakramentsspendungen (Heilige Wassertaufe, Heilige Versiegelung), Segenshandlungen (Konfirmation, Verlobung, Trauung und Hochzeitsjubiläen) und Ordinationen, Beauftragungen und Ruhesetzungen von Amtsträgern erweitert werden.

Religiöse Zeremonien

Weitere Zeremonien sind insbesondere die kirchliche Trauung oder kirchliche Trauerfeiern, die, sofern sie nicht im Rahmen eines regulären Sonntags- oder Wochengottesdienstes stattfinden, im Rahmen eines Gottesdienstes, aber ohne Feier des Heiligen Abendmahls abgehalten werden.



Neuapostolische Kirche Linz, Prechtlerstraße



Blick zum Altar der
Neuapostolischen Kirche in Linz

Weiterführende Informationen:

Katechismus der Neuapostolischen Kirche

<http://www.nak.org/de/katechismus/>

<http://www.nak.at>

¹ Ungesäuertes Brot, welches zum Heiligen Abendmahl verwendet wird. Die Hostien tragen als Prägung A und Ω (Alpha und Omega), die Zeichen für Christus, sowie drei Tropfen Wein als Symbol des Blutes Jesu.

Serbisch-Orthodoxe Kirche

Jeder getaufte serbische-orthodoxe Schüler und jede getaufte serbisch-orthodoxe Schülerin spielt in seiner bzw. ihrer individuellen Art eine sehr wichtige Rolle im Alltag des Kirchenlebens. Die größte Anzahl der Schüler und Schülerinnen werden schon als Neugeborene (nach dem 40. Lebenstag) getauft und nehmen somit schon als Babys am Kirchenleben und an der Heiligen Kommunion teil.

Mit dem Wachstum des Kindes beginnen auch die kleinen Verpflichtungen, die das Kind als junger Christ bzw. junge Christin einhalten soll. Im Leben eines orthodoxen Christen bzw. einer orthodoxen Christin bestehen jährlich vier Fastenzeiten: die Osterfastenzeit (dauert am längsten – sieben Wochen), die Fastenzeit vor Mariä Himmelfahrt (zwei Wochen), die Fastenzeit vor dem Weihnachtsfest (sechs Wochen) und die Fastenzeit vor dem Feiertag der Aposteln Petrus und Paulus (die Länge variiert und kann – abhängig vom Osterfest – von zwei bis sechs Wochen dauern). Daneben sind noch einzelne Fastentage im Jahr festgelegt, so wie die Tage, an denen das Heilige Kreuz besonders verehrt wird (18. Jänner und 27. September), jeder Mittwoch und jeder Freitag ...

Die orthodoxen Schüler und Schülerinnen werden somit langsam mit ihrem Wachstum in diese Art des christlichen Lebens eingeführt – mit der Hilfe des Gemeindepriesters und des Religionslehrers. In der Kirche werden regelmäßige Morgen- und Abendgottesdienste zelebriert, zu denen die Schüler und Schülerinnen aufgrund der großen Aufgaben in der Schule natürlich nicht immer gehen können, jedoch sind die Heiligen Liturgien, die sonntags und an großen Feiertagen zelebriert werden von größter Bedeutung, da in diesen Gottesdiensten alle, die getauft sind und im Geiste der orthodoxen Kirche leben, an der Heiligen Eucharistie - Kommunion teilnehmen.

Besonders freuen sich orthodoxe Schüler und Schülerinnen auf das Oster- und das Weihnachtsfest, die sehr feierlich vorbereitet werden – in der Kirche, aber auch in der „kleinen Kirche“, d.h. in jedem Haus wo orthodoxe Christen und Christinnen leben. Kinder werden beschenkt und es werden besondere Festmahle vorbereitet, damit die Familie zusammen feiern kann. So ein besonderes Ereignis geschieht in einem serbischen-orthodoxen Haus auch dann, wenn die Familie ihren Schutzpatron feiert: Jede serbisch-orthodoxe Familie hat einen Heiligen, den die Vorfahren als Schutzpatron ausgewählt haben – auch dieser Tag wird mit einer besonderen Zeremonie vorbereitet und mit Gästen gefeiert.

Ein Tag, an dem serbische-orthodoxe Schüler und Schülerinnen feiern und gefeiert werden, ist auch der Heilige Sava, der als Schutzpatron aller Schüler und Schülerinnen gilt. An diesem Tag werden in den Schulen in Serbien verschiedene Veranstaltungen vorbereitet: Lieder werden gesungen und aufgesagt, Theaterstücke gespielt, es wird getanzt und noch vieles mehr. Diese Veranstaltungen sind oft auch außerhalb Serbiens, wie hier in Österreich, organisiert, aber nicht in den Schulen, sondern in den serbisch-orthodoxen Gemeindepfarrern.

Die Feiertage der Serbisch-Orthodoxen Kirche

Die Termine des Karfreitags und des Osterfestes werden anders als in der katholischen und evangelischen Kirche berechnet und wechseln von Jahr zu Jahr.

40 Tage nach Ostern wird Christi Himmelfahrt gefeiert, Pfingsten am 50. Tag nach Ostern. Natürlich weichen auch diese Termine von der katholischen und evangelischen Berechnung ab.

Jänner:

- 06. Heiligabend
- 07. Weihnachten
- 19. Theophanie unseres Herrn Gottes und Erlösers Jesu Christi
- 27. Der heilige Sava, Patronfest der Schulen

April:

- 23. Samstag des Heiligen Lazarus

Mai:

- 24. Heiliger Kyrill und Method

Juni:

- 28. Heiliger Märtyrer Lazarus und alle Hl.serbischen Märtyrer-St. Veithstag

Juli:

- 07. Geburt des Hl. Johannes des Täufers
- 12. Heiligen Aposteln Petrus und Paulus

August:

- 19. Die Verklärung des Herrn
- 28. Mariä Himmelfahrt

September:

- 21. Die Geburt der Jungfrau Maria

Dezember:

- 04. Mariä Tempelgang
- 19. Heiliger Nikolaus

Hinduistische Religionsgesellschaft

Hinduismus ist keine einheitliche Religion, sondern besteht aus verschiedenen Glaubenswegen mit sehr unterschiedlichen Gottesvorstellungen. Meist, jedoch nicht immer, verehrt man das Göttliche in vielen verschiedenen Formen, in männlicher oder weiblicher, in den Elementen ebenso wie in bestimmten Pflanzen und Tieren. Die höchste Gottesvorstellung jedoch, die über allen Göttern steht, ist das Brahman, das unwandelbare Eine, das ohne Anfang und ohne Ende existiert und allem Dasein zugrunde liegt. Die grundlegenden hinduistischen Schriften, die Veden, erklären: „Die Wahrheit ist eine, die Redekundigen bezeichnen sie mit vielen Namen.“

Der wesentliche Unterschied zu monotheistischen Religionen ist der, dass das Leben für Hindus einen sich ständig wiederholenden Kreislauf bedeutet, jedem Tod folgt die Wiedergeburt (Reinkarnation). In welches Dasein man hineingeboren wird, in ein gutes oder leidvolles, hängt ab vom Karma, den Resultaten aus den Handlungen im früheren Leben. Mit der Erlösung, Moksha, endet der Kreislauf der Wiedergeburten.

Gebet und Gottesdienst

Hindus suchen den unmittelbaren Kontakt mit dem Göttlichen, darum ist in den meisten Traditionen das Gebet ein wichtiger Bestandteil der Glaubenspraxis. Das höchste Eine, das göttliche Brahman, wird in verschiedenen Formen und unter verschiedenen Namen verehrt: Shiva und Vishnu, sowie seine Inkarnationen Krishna und Rama, sind neben den Namen der Göttinnen wie Durga, Kali und Laxmi, die häufigsten Bezeichnungen des Göttlichen. Ganesha, den elefantenköpfigen Gott, ruft man zu Beginn jeder Unternehmung an, für Erfolg und Weisheit. Oft sieht man das Göttliche auch in der Natur personifiziert, verbeugt sich vor der Sonne, dem rituellen Feuer oder dem Wasser, besonders dem heiligen Gangesfluss. Die Silbe ॐ (Om) ist das wichtigste Mantra und gilt als das kürzeste Gebet.

Die Gebetshaltung soll immer Respekt ausdrücken: möglichst wäscht man sich vor dem Gebet, legt die Schuhe ab, faltet die Hände vor der Brust oder der Stirn und verbeugt sich vor dem Bildnis bzw. einem Symbol. Neben dem gesprochenen ist das gesungene Gebet weit verbreitet. Es kann genauso ein persönliches Stoßgebet sein, wie eine lange Hymne aus alten Überlieferungen. Üblich ist auch das Aufzählen von 108 Namen Vishnus, Shivas oder der Göttin mithilfe einer Gebetskette, ebenso 108 wiederholte Anrufungen und Lobpreisungen eines einzelnen Gottesnamens. Selbst der klassische indische Tanz, wie etwa Bharatanatyam, ist ursprünglich ein Gebetstanz und noch heute verstehen ihn ernsthafte Künstler und Künstlerinnen als solchen.

Ein bekanntes Mantra, das aus den Veden, den ältesten hinduistischen Texten, stammende Gayatri-Mantra mit der Bitte um das göttliche Licht, gilt vielen als das wichtigste Gebet. Besonders für Angehörige der obersten Gesellschaftsschicht, die Brahmanen, ist die tägliche Rezitation Pflicht.

Puja nennt man rituelle Opferhandlungen, hinduistische Gottesdienste. Sie können sehr unterschiedlich sein, je nach Anlass und Tradition. Im Zentrum steht meist ein Bildnis, eine der vielen Formen Shivas, Vishnus oder der Göttin. Man bittet das Göttliche um Anwesenheit, um es dann mit Hymnen und Blumen, mit dem Licht einer Butterlampe sowie mit Räucher-

stäbchen zu verehren. Schließlich bringt man reine Speisen (ohne Fleisch, Zwiebeln, Knoblauch etc.) dar, gekochte ebenso wie ungekochte. Anschließend erhalten die Gläubigen das Essen als gesegnete Speise. Im häuslichen Bereich kann eine Puja, wenn man keinen Priester rufen möchte, jeder ausführen, Frauen ebenso wie Männer. Im öffentlichen Bereich dagegen übernehmen das traditionell Brahmanen, Angehörige der obersten Gesellschaftsschicht. Eine Puja kann, zusammen mit den Vorbereitungen, mehrere Stunden dauern.

Auch das Arati, die kurze tägliche Lichtkreis-Zeremonie am Morgen sowie am frühen Abend ist eine Puja. In Wohnungen, in Tempeln oder an Straßenaltären schwenkt man zum Ton einer Handglocke eine Butterlampe und Räucherstäbchen vor dem Bildnis Gottes. Man singt eine Hymne und stellt Speisen als Opfergaben hin. Im Anschluss an das Arati erhalten die Gläubigen einen roten Segenspunkt auf die Stirn.

Riten für Kinder und Jugendliche

Eine Reihe von Hindu-Sakramenten, die Samskaras, begleiten das Leben eines jungen Hindus und einer jungen Hindu. Sie sollen die körperliche ebenso wie die spirituelle Entwicklung unterstützen. Die Anzahl der Samskaras ist nicht festgelegt, auch kann die Bedeutung, welche die wichtigeren dieser Riten sind, in den verschiedenen Hindutraditionen und Ländern auf dem indischen Subkontinent erheblich variieren. Häufig sind folgende:

Schon in der Schwangerschaft segnet man das Ungeborene und seine Mutter mit Gebeten und verschiedenen Riten. Bei der Namkaran-Zeremonie, einige Tage nach der Geburt, erhält das Kind seinen Namen und wird, ebenso wie seine Mutter, mit einigen Tropfen des heiligen Gangeswassers gereinigt und gesegnet. Der Priester leitet die Zeremonie am heiligen Feuer. Die Älteren segnen das Kind, Verwandte und Bekannte kommen mit Geschenken.

In einigen Traditionen feiert man auch die erste feste Nahrung mit einem großen Fest, Anaprasan. Dagegen ist für andere der erste Haarschnitt besonders wichtig. Rituell schneidet man, meist zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr, erstmals die Haare, ein Ritus hauptsächlich für Buben bestimmt. Auch Upanayana, die Zeremonie zu Beginn der Adoleszenz, betrifft traditionell nur Buben und nur jene der oberen Kasten. Sie bekommen damit die „Heilige Schnur“ verliehen, die sie dann das ganze Leben über die Schulter um den Körper geschlungen tragen. Damit gelten sie als „Zweimal Geborene“, denn es beginnt das zweite, das spirituelle Leben, verbunden mit dem Erlernen von religiösem Wissen.

Die Teilnahme nicht nur des Priesters, sondern von Bekannten und Verwandten an diesen Festen zu Beginn eines neuen Lebensabschnittes spielt eine wichtige Rolle. Sie segnen die Kinder und drücken die Verantwortung der gesamten Gesellschaft diesen gegenüber aus. Jeder trägt möglichst festliche Kleidung. Ort der Feierlichkeiten ist gewöhnlich das häusliche Umfeld, wohin man den Priester ruft.

In vielen Gegenden Indiens ist auch Rakshabandhan, das jährliche Bruder-Schwesterfest (meist im August), von Bedeutung. In anderen Gebieten kann ein ähnliches Fest an einem anderen Tag stattfinden: Die Schwester knüpft dem Bruder - es kann auch ein nahestehender Wahlbruder sein - ein Schutz-Bändchen, ein Rakhi, um das Handgelenk, schwenkt segnend eine Butterlampe vor ihm und tupft einen roten Segenspunkt auf seine Stirn. Er dagegen verspricht ihr seinen lebenslangen Beistand und überreicht ein kleines Geschenk.

Leben nach dem Tod

Es gibt für Hindus keine einheitliche Antwort auf die Fragen: „Was ist Leben?“, „Was ist Tod?“ und „Was ist Erlösung?“. Generell jedoch bedeutet Tod nicht das Ende. Man geht von einem Zyklus von Wiedergeburten aus, in dem sich Leben und Tod ständig wiederholen. Die Bhagavadgita (2.Kap.22.Vers), eines der zentralen Bücher der Hindus, drückt es so aus: *„So wie ein Mensch abgetragene Kleider ablegt und andere, neue anlegt, so legt auch die Seele die abgetragenen Körper ab und geht in andere, neue ein.“*

Leichen werden verbrannt und die Asche verstreut, im Idealfall im Ganges-Fluss. Ausnahmen bilden die Körper von verstorbenen Kindern (die Altersgrenzen variieren) sowie von Swamis, den Mönchen und Heiligen, diese bestattet man in der Erde. Auch das Verbrennungsritual gehört zu den Hindu-Sakramenten, den Samskaras, und das rituelle Anzünden des oder der Verstorbenen ist in erster Linie Aufgabe des ältesten Sohnes. Die Verbrennung scheint nicht nur aus hygienischen Gründen geboten: Feuer verkörpert Agni, die Flammengestalt Gottes, und Agni geleitet nach hinduistischer Auffassung die Seele des oder der Verstorbenen ins Jenseits. Dort hält sie sich einige Zeit auf - bis zur nächsten Wiedergeburt. Dabei bestimmt das Karma, bestehend aus den Resultaten der Taten und Versäumnisse im vergangenen Leben, das zukünftige Leben.

Das letzte Ziel eines jeden Individuums ist Moksha, die Erlösung, je nach Glaubenstradition als Erkenntnis Gottes oder als Vereinigung mit dem Göttlichen interpretiert. Es gibt auch die Vorstellung von verschiedenen Himmeln oder Höllen, deren Freuden und Schmerzen jedoch nur vorübergehend sein können. Sind die im Leben erworbenen Verdienste aufgebraucht bzw. die Strafen verbüßt, kehrt man wieder ins irdische Leben zurück. Schließlich, nach unzähligen Wiedergeburten, ist die Erlösung jedem bzw. jeder gewiss.

Von der geistigen Verfassung des oder der Sterbenden hängt sein oder ihr künftiges Schicksal ab. Darum gilt es als gut und Segen bringend, wenn man als letztes Wort den Namen Gottes spricht oder hört. Spirituell besonders entwickelte Personen sollen auf den Zeitpunkt des Todes Einfluss nehmen können. Als förderlich für die Erlösung gilt auch, an heiligen Plätzen zu sterben, etwa in der heiligen Stadt Varanasi (Benares) oder am Ufer des heiligen Ganges. Nur Angehörige sollten eine Leiche bis zur Verbrennung berühren, eine Totenwache ist üblich. Man wäscht den Verstorbenen oder die Verstorbene, träufelt Gangeswasser auf die Lippen und legt Blätter der heiligen Tulsi-Pflanze darauf. Das soll den Übergang in die andere Welt erleichtern.

Die nächsten Angehörigen gelten während der Trauerzeit als unrein. Sie führen ein möglichst asketisches Leben mit vegetarischem, bescheidenem Speiseplan sowie anderen Beschränkungen. Je nach Tradition kann diese Zeit zwischen elf und fünfzehn Tagen variieren. Zur abschließenden Shradh-Zeremonie lädt man Freunde und Nachbarn zu einem Gedenkmahl. In jedem Jahr gibt es einen Gedenktag, häufig mit einem Gottesdienst, einer Puja, gefeiert.

Feiertage

Die Feiertage im Jahreslauf von Hindus sind je nach Land und Tradition sehr unterschiedlich. Sie richten sich nach dem Mondkalender (es gibt mehrere Systeme) und fallen darum in jedem Jahr auf ein anderes Datum. Fast täglich wird irgendwo auf dem indischen Subkontinent

gefeiert. Aber da dort die unterschiedlichsten Kulturen beheimatet sind, beschränken sich die meisten Feiertage auf bestimmte Gegenden oder einzelne Volksgruppen, andere wiederum auf verschiedene Traditionen. Die Anzahl der Tage kann verschieden sein. Viele jedoch, darunter besonders jene im Herbst, haben nicht nur religiöse Bedeutung, sondern sind auch wichtige gesellschaftliche Ereignisse. Festlich gekleidet besucht man sich gegenseitig, tauscht die speziell für diesen Tag hergestellten Süßigkeiten aus und wünscht sich Glück.

Zu den am meisten zelebrierten Festen in ganz Indien gehören:

Makarasankranti

Makarasankranti, die Wintersonnenwende. Sie fällt immer auf den 13./14. Jänner, da sie nach dem Sonnenkalender gerechnet wird. Man feiert unterschiedlich, jeder Landstrich in Indien hat seine eigenen Bräuche: in der Umgebung von Kalkutta ist Makarasankranti ein Flussfest, im Gujarat veranstaltet man Wettbewerbe im Drachensteigen, wogegen in Assam ein großes Erntedankfest stattfindet. Immer ist Makarasankranti zugleich auch ein Fest der Versöhnung. In Bombay und Umgebung bereiten die Frauen kugelförmige Süßigkeiten aus Sesam, die aber nicht nur Familienmitglieder essen. Man verteilt sie auch in der Nachbarschaft mit der Aufforderung, Streitigkeiten zu begraben: *„Iss süß und sprich süß!“*

Lohri

Lohri, ein mehrtägiges Erntefest, feiert man zur selben Zeit im Bundesstaat Punjab. Es markiert das Ende des Winters. Am Abend singt und tanzt man um große Freudenfeuer herum, in die man Sesam, Popcorn und Erdnüsse wirft. Kinder gehen von Tür zu Tür und werden mit speziellen Süßigkeiten beschenkt. Es gilt als unheilvoll, sie mit leeren Händen fort zu schicken.

Pongal

Auch das zur selben Zeit in Tamil Nadu stattfindende mehrtägige Pongal ist ein Erntefest. Man kocht aus dem frisch geernteten Palmzucker Pongal, eine süße Reisspeise. Als Ausdruck des Überflusses und Wohlstandes muss diese bei der Zubereitung überkochen.

Maha Shivaratri

Maha Shivaratri, die „Große Nacht Shivas“, Ende Februar oder Anfang März gefeiert, ist das größte Fest des Gottes Shiva. Man begeht es mit Fasten, mit Gebeten, oft die Nacht hindurch, sowie mit Pilgerfahrten zu bekannten Shiva-Heiligtümern.

Vasant Panchami

Vasant Panchami, ein wichtiges Frühlingsfest Ende Januar oder Anfang Februar, kennzeichnet das Wiedererwachen der Natur nach dem Winter. Mädchen und Frauen tragen als Zeichen des Frühlings gelbe Kleidung. In vielen Gegenden gilt es als das Fest der Göttin Saraswati, die als Göttin der Schöpfung und der Weisheit, als Patronin aller Schüler und Schülerinnen, Lehrer und Lehrerinnen sowie Künstler und Künstlerinnen, deren Utensilien (Bücher, Instrumente und Pinsel) segnet. In Bengalen (Bangladesh oder in der Umgebung von Kalkut-

ta) lernen kleine Kinder unter der Anleitung ihres Onkels vor dem Altar der Göttin den ersten Buchstaben schreiben.

Holi

Farben stehen im Mittelpunkt von Holi am Ende des Winters (Februar/März), wenn die Natur in allen Farben aufblüht. Es erinnert an die Spiele des Gottes Krishna, der einst als Mensch auf der Erde gelebt und voller Ausgelassenheit alle mit Farben besprüht haben soll. So bewerfen sich auch heute noch übermütige Menschen aus diesem Anlass mit Pulverfarben oder lösen diese in Wasser auf, um sich damit aus großen speziellen Spritzen zu besprühen. Zum Vorabend von Holi gehört auch ein großes Freudenfeuer, in dem man mit Gesang und Tanz eine Strohuppe als Verkörperung des Bösen verbrennt.

Ramnavami

Ende März/Anfang April folgt Ramnavami, das höchste Fest des Gottes Rama. Dieser soll vor langer Zeit als König auf der Erde gelebt haben, das Fest markiert den Tag seiner Geburt. Er wird zusammen mit seiner Gattin Sita auf dem Altar verehrt.

Janmasthan

Janmasthan, meist im August, gilt als Geburtstag und höchstes Fest des Gottes Krishna, da dieser nach hinduistischer Auffassung in frühen Zeiten als Mensch auf der Erde gelebt haben soll. Man stellt oder hängt kleine, mit Blumen geschmückte Wiegen auf, in die man eine blaue Puppe als neugeborenen Krishna hineinlegt. In Gottesdiensten zelebriert man die Verehrung des göttlichen Kindes. Die Umstände seiner Geburt und sein Leben im ständigen Kampf gegen das Übel der Welt werden überall erzählt und in Spielen dargestellt.

Ganeshchaturthi

Ganeshchaturthi, das höchste Fest des elefantenköpfigen Gottes Ganesha, Ende August oder Anfang September wird überall gefeiert, mit größtem Enthusiasmus jedoch einige Tage lang in den Bundesstaaten Maharashtra sowie Andhra Pradesh. Fast jeder hinduistische Haushalt dort stellt eine Figur aus Ton auf, bittet Gott um seine Anwesenheit und bringt täglich Blumen- und Speisenopfer dar. Zu den Gemeinschaftsaltären, auf der Straße oder in einem Hof aufgebaut, kommt täglich ein Priester für den Gottesdienst. Da Ganesha nicht nur als Gott des Glücks sowie allen Anfangs gilt, sondern auch die personifizierte Weisheit darstellt, hat das Fest für Schüler und Schülerinnen sowie Studenten und Studentinnen eine besondere Bedeutung (in anderen Gegenden kommt diese Rolle der Göttin Saraswati zu). Am letzten Tag trägt man die Statue mit Gesang und Tanz in einer fröhlichen Prozession zum Fluss und wirft sie nach einer zeremoniellen Verabschiedung ins Wasser.

Dussehra

Eines der wichtigsten Feste für alle Hindus ist Dussehra, in manchen Gegenden auch Vijaya Dashami genannt. Es dauert zehn Tage, meist Ende September/Anfang Oktober. Mit Dussehra sind die verschiedensten Traditionen verbunden, Teil des Hauptthemas ist jedoch immer der Sieg des Guten über das Böse: Im Norden erinnern sich die Menschen an den

Gottkönig Rama, der den Dämonenkönig Ravanna erschlug, wie es im Epos Ramayana erzählt wird.

Durga Puja

Im Osten, besonders in Bengalen, ist der Höhepunkt des Jahres Durga Puja. Hier verehrt man fünf Tage lang die Göttin als Durga, die einst den Büffeldämon, das personifizierte Übel, besiegt haben soll. Überall, in den Häusern ebenso wie in Straßen, Parks und Höfen, bauen Nachbarschaften, Vereine oder Schulen kleine und große Altäre auf und rufen einen Priester für den täglichen Gottesdienst. Festlich gekleidet besuchen die Menschen die verschiedenen Verehrungsplätze, besuchen Verwandte und Bekannte und wünschen sich Glück. Auch hier wirft man die Statue am letzten Tag, zu Dussehra oder Vijaya Dashmi, ins Wasser, nachdem die Göttin verabschiedet wurde und zurück in den Himmel gegangen ist.

Navaratri

In Nordwestindien feiert man gleichzeitig Navaratri (auch Navaratra), das Fest der neun Nächte, zu Ehren der Göttin Amba, Mutter Erde. Festlich gekleidete Menschengruppen tanzen bis spät in die Nacht die traditionellen Garba-Tänze um einen Garbo herum, das ist ein mit Wasser gefüllter Krug aus Ton als Symbol der Göttin. Dieser wird am letzten Tag zum Tempel gebracht. Auch in Südindien feiert man Navaratri, jedoch mit eigenen Bräuchen: so baut man ein Navaratri-Kolu, ein Gerüst mit verschiedenen Figuren und Puppen, die an Begebenheiten aus religiösen Geschichten erinnern.

Diwali

Der Höhepunkt im Zyklus der Feiertage ist Diwali, das mehrtägige Lichterfest, im Süden auch Dipavali genannt (Ende Oktober oder Anfang November). Dann erstrahlen im Anschluss an eine mondlose Nacht überall in Indien tausende von Lampen. Zwar findet man auch heute noch die traditionellen kleinen Butterlampen aus Ton vor den Häusern, in moderner Zeit hängen jedoch überall bunte elektrische Lichterketten über Gebäuden, Bäumen und Straßen. Wohnungen und Geschäfte schmückt man mit Girlanden und traditionellen Malereien. Viele lassen Sternsprüher leuchten, übermütige Jugendliche schießen Feuerwerkskörper in die Luft, dass es kracht und knallt. Man trägt möglichst neue Kleidung, besucht sich gegenseitig und tauscht Glückwünsche aus. Dienstboten werden beschenkt. Die zu diesen Tagen gehörenden Legenden und Bräuche sind von Land zu Land verschieden, die meisten Traditionen widmen dieses Fest Laxmi, der Göttin des materiellen und geistigen Glücks. Man sagt, dass sie nur Häuser besuche, vor denen Lichter angezündet seien. Für viele gehören Glücksspiele in allen Variationen zu Diwali, manche gehen sogar ins Kasino. In Bengalen hingegen verehren die Gläubigen in diesen Tagen die schwarze Göttin Kali, Herrin über Zeit, Leben und Tod. In Südindien steht Krishna im Zentrum, während man in Nordindien den nach hinduistischer Meinung Mensch gewordenen Gott Rama im Mittelpunkt sieht. Er soll an diesem Tag aus der Verbannung zurückgekommen sein, um seine Herrschaft als König anzutreten. Ihn zu grüßen hätten die Menschen die Lichter aufgestellt. In manchen Gegenden Indiens mit eigenen hinduistischen Kalendersystemen (gültig nur für den religiösen Bereich) beginnt zu Diwali das neue Jahr.

Islamische Religionsgemeinde

Was ist Islam?



Mekka während der Pilgerzeit

Islam ist ein arabisches Wort und bedeutet Hingabe, Annahme, Übergabe, Unterwerfung und Frieden. Die Muslime und Musliminnen nennen ihre Lebensweise Islam. Sie besteht aus der Hingabe an Gott und der Unterwerfung unter seine durch die Gesandten übermittelten Gebote. Ein Muslim oder eine Muslimin ist, wer bewusst und freiwillig den Islam annimmt und praktiziert. Im Islam ist jede Handlung, die im Gehorsam Gott gegenüber und zu seinem Wohlgefallen vollbracht wird, eine „Ibadah“, ein Gottesdienst. Jedoch sind bestimmte Handlungen, die als „Säulen des Islam“ bezeichnet werden, bestimmend für das Grundgefüge des islamischen Lebens.

Alle Pflichten gelten für körperlich und geistig gesunde und reife Muslime und Musliminnen. Die Erziehung zu den Pflichten beginnt im Kindesalter in einer sanft führenden Weise. Ab 10 Jahren sollen die Kinder zumindest das rituelle Gebet alleine verrichten können. Die Gebetstexte sind ausschließlich in Hocharabisch aus dem Qur'an zu rezitieren. Bitt- oder Dankesgebete können frei und in jeder Sprache gesprochen werden.

Pflichten und Glaubensregeln der Muslime und Musliminnen

Pflichten und Glaubensregeln der Muslime und Musliminnen sind die fünf Säulen des Islam und die sechs Glaubensgrundsätze.

Zur ersten Säule im Islam gehört die "Shahada", das Glaubensbekenntnis im Islam: *"La ilaha illallah wa muhammadan rasulullah"* - übersetzt aus dem Arabischen: Es gibt keine Gottheit außer dem (einen) Gott (arabisch Allah) und Muhammad ist sein Gesandter, also der Glaube an Gott und alle seine Gesandten bzw. Propheten. Das ganze Glaubensbekenntnis lautet:

„Ich glaube an Gott und an seine Engel und seine Bücher und seine Propheten und an den Jüngsten Tag und die Vorherbestimmung und das Gute und Böse und an die Wiederauferstehung nach dem Tode. Es gibt keinen Gott außer dem „einen Gott“ und Muhammad ist sein (Diener und) Prophet“



© Islamische Religionsgemeinde

Kalligraphie: Galeere des Glaubens, in arabischer Schrift:

Die 5 Säulen im Islam:

1. Säule:

Der Glaube an (6 Glaubensgrundsätze)

1. Gott, die Einzigartigkeit Gottes: Gott ist absolut einzig, deshalb wird die Dreifaltigkeitslehre abgelehnt und erst recht die Vorstellung von der Gottessohnschaft Christi.

Sure 4,136: „Ihr Gläubigen! Glaubt an Gott und seinen Gesandten und die Schrift, die Er auf seinen Gesandten herabgeschickt hat!“

2. seine Engel: Engel sind hauptsächlich Wesen, die Gott loben und preisen. Im Auftrag Gottes bewachen und schützen sie auch die Menschen, verzeichnen deren Taten und sind für den Empfang der Seelen der Toten zuständig. Der Mensch steht über den Engeln. Ein wichtiger Engel ist Gabriel, der Muhammad den Koran überbrachte, ferner die „Schreibenden Engel“, welche ab der Geburt alles aufschreiben, was an Absichten und Tätigkeiten im Leben jedes und jeder Einzelnen passiert, wobei kleinere Kinder als schuldunfähig gelten.

3. seine Schriften: vor der Offenbarung des Qur'an gab es folgende Offenbarungen: die Thora = Pentateuch = fünf Bücher Moses, die Psalmen Davids und die Evangelien Jesu. Die vorherigen Offenbarungsschriften werden wegen Überlieferungsfehler nicht anerkannt.

Gegliedert ist das heilige Buch der Muslime in 114 mit Namen versehene Suren. Diese sind nichts anderes als Kapitel. Sie beginnen alle bis auf eine mit den Worten: *"Mit dem Namen Gottes des Allgnadenden und Barmherzigen"*.

4. seine Gesandten: im Qur'an sind 25 Namen erwähnt, z. B. Adam, Noah, Mose, Abraham, Jakob, Isaak, Ismael, Josef, Hiob, Lot, Salomon, David, Zacharias, Johannes, Jesus und als letzter Muhammad, Friede sei mit ihnen.

5. die Auferstehung und den jüngsten Tag: das Leben endet nicht mit dem irdischen Tod. Es wird im Qur'an versprochen, dass nach dem Tod eine Wartezeit auf den „Jüngsten Tag“ stattfindet. Je nachdem, wie der oder die Verstorbene sein oder ihr Leben gestaltet hat, wird ihm oder ihr das Grab eng und unfreundlich (bereits als Teil der Strafe für ein profanes Leben) oder wie ein Paradiesgarten (sozusagen als Vorgeschmack auf das noch schönere Paradies) vorkommen.

Sure 3,185: „Jede Seele wird (einmal) den Tod erleiden. Und erst am Tag der Auferstehung werdet ihr (für eure Taten) euren vollen Lohn bekommen. Wer dann vom Höllenfeuer ferngehalten wird und ins Paradies eingehen darf, hat (das große Glück) ge-

wonnen. Das diesseitige Leben ist nichts als eine Nutznießung, durch die man sich (allzu leicht) betören lässt (mataa`u l-ghuruuri)“.

6. die göttliche Vorsehung: die göttliche Vorsehung inkludiert Schicksal und Eigenverantwortung. Jede Tätigkeit wird nach ihrer Absicht bewertet. Auch nicht ausgeführte, ehrlich gemeinte gute Absichten werden als gute Taten anerkannt, wogegen schlechte Absichten ohne Ausführung keine Konsequenzen haben.

Sure 3, 145: „Keiner kann sterben, außer mit Allahs Erlaubnis und nach einer befristeten Vorherbestimmung. Wenn einer diesseitigen Lohn haben möchte, geben wir ihm (etwas) vom Diesseits. Und wenn einer jenseitigen Lohn haben möchte, geben wir ihm (etwas) vom Jenseits. Und wir werden (es) denen vergelten, die (uns) dankbar sind.“

2. Säule:

Der Islam schreibt den Gläubigen das tägliche rituelle Gebet, mit dem Gesicht in Richtung der Kaaba in Mekka, nach dem Gebetsruf, auf einem sauberen Platz, in sauberer Kleidung und nach einer rituellen Reinigung (je nach Grad der Verunreinigung eine Ganz- oder Teilwaschung) vor.

In der Sunna wird fünfmal täglich, in der Shia dreimal täglich mit gleich vielen Gebetseinheiten gebetet. Es wird neben der äußeren Reinigung durch die Gebetswaschung auch die Reinigung der Seele erzielt. Die rituelle Waschung hat unter fließendem Wasser zu erfolgen.

Morgengebet: von Beginn der Dämmerung - sobald man einen schwarzen von einem weißen Faden unterscheiden kann - bis vor Beginn des Sonnenaufgangs

Mittagsgebet: zur Mittagszeit, kurz nachdem die Sonne den Zenit überschritten hat

Nachmittagsgebet: am Nachmittag, zur Halbzeit zwischen dem Mittags- und Abendgebet

Abendgebet: nach Sonnenuntergang

Nachtgebet: ab völliger Dunkelheit bis zur Zeit des Morgengebets

3. Säule:

Die Vermögensabgabe "Zakat" ist nicht nur ein Faktor des sozialen Systems des Islam, sondern auch gleichzeitig ein Mittel zur seelischen Entlastung, denn sie soll allein aus dem Glauben an Gott geleistet werden. Der soziale Aspekt liegt darin, dass armen Menschen ihre Würde beim Geben nicht verletzt werden darf und sie ein Anrecht auf Zakat haben. Die Berechnung erfolgt so, dass nach dem Abzug aller Verbindlichkeiten für das tägliche Leben 2,5% des Vermögens als Zakat gegeben werden müssen.

Sure 2,271: „ Wenn ihr die Almosen offen kundtut, ist es (schon) trefflich. Wenn ihr sie aber geheim haltet und (unter der Hand) den Armen gebt, ist es (noch) besser für euch und wird euch (bei der Abrechnung am jüngsten Tag) etwas von euren schlechten Taten tilgen. Allah ist wohl darüber unterrichtet, was ihr tut.“

4. Säule:

Das vorgeschriebene Fasten im Monat Ramadan wird einzig und allein als Pflichterfüllung eines Gebots gesehen. Es gibt den Gläubigen nicht nur ein Mittel zur Erlangung von Selbstbeherrschung und Mitgefühl für an Hunger und Armut Leidende, sondern erinnert auch an die Herabsendung des Heiligen Korans.

Der Ramadan hat entweder 29 oder 30 Tage nach dem islamischen Mondkalender. Man enthält sich des Essens (auch Medikamente), des Trinkens, des Rauchens und sexueller Handlungen von vor Beginn der Morgendämmerung an bis nach Sonnenuntergang. Es gibt allerdings Ausnahmen: Reisende, schwangere oder stillende Frauen, Kranke und Schwache sowie in sehr schwierigen und verantwortungsvollen Positionen Arbeitende dürfen das Fasten verschieben oder aussetzen. Wer aus den genannten Gründen nicht fasten kann, muss es entweder innerhalb eines Jahres zu einer anderen Zeit nachholen oder sich durch Spenden auslösen. Das Fasten ohne Begründung zu unterbrechen oder auszulassen ist ein Vergehen, wobei man sich durch Nachfasten in der Dauer von 60 Tagen plus der versäumten Tage von dieser Schuld befreien kann.

Sure 2,184: „(Das Fasten ist) eine bestimmte Anzahl von Tagen (einzuhalten). Und wenn einer von euch krank ist oder sich auf einer Reise befindet (und deshalb nicht fasten kann, ist ihm) eine (entsprechende) Anzahl anderer Tage (zur Nachholung des Fastens auferlegt). Und diejenigen, die es (an sich) leisten können, sind (wenn sie es trotzdem versäumen) zu einer Ersatzleistung (fidya) verpflichtet, (nämlich) zur Speisung eines Armen. Und wenn einer freiwillig ein gutes Werk leistet, ist das besser für ihn. Und es ist besser für euch, ihr fastet, wenn (anders) ihr (richtig zu urteilen) wisst.“

Der Fastenmonat endet mit der Sichtung der Mondsichel nach dem Neumond. Die drei nächsten Tage sind Festtage, das Fest des Fastenbrechens, Id ul Fitr, in der Türkei auch Scheker-Bajram, Zuckerfest, genannt (Bajram ist persisch und bedeutet „Fest“).

5. Säule:

Die Pilgerfahrt nach Mekka, arabisch „Hadsch“, schließlich lässt den Gläubigen oder die Gläubige die Hinwendung an Gott, die Opferbereitschaft und die Bruderschaft der Muslime und Musliminnen aus aller Welt spüren.

Sure 2,199: „Hierauf führet den Prozessionslauf (bei der Pilgerfahrt die Umrundung der Kaaba) durch, von wo die (anderen) Leute ihn durchführen, und bittet Allah um Vergebung (für eure Sünden)! Allah ist barmherzig und bereit zu vergeben.“



*Muslimische Jugend Österreichs von der Umrah
Kleine Pilgerfahrt, 2006*

Sie vereint Menschen aus allen Teilen der Welt. Es wird daran erinnert, dass alle Menschen vor Gott gleich sind, unabhängig ihrer Herkunft und Rasse. Männer sind mit zwei weißen, ungenähten Tüchern bedeckt, Frauen sind mit langen Gewändern und entsprechender Kopfbedeckung bekleidet, arabische Frauen in Schwarz, andere meistens in Weiß. Die Pilgerfahrt wird im arabischen 12. Mondmonat Dhul Hicca begangen, dessen Höhepunkt das

Opferfest, Id ul Adha, am 10. Tag dieses Monats darstellt, welches traditionell über vier Tage gefeiert und bei dem ein Opfertier geschächtet wird. Das Fleisch wird zum Teil an Bedürftige und Nachbarn oder Bekannte gespendet. Es ist auch möglich, Geld zu spenden, um in Gegenden mit sehr armer Bevölkerung, eventuell nach Katastrophen oder in Kriegsgebieten, den dort lebenden Menschen ebenfalls Festtage zu ermöglichen. Eine „Kleine Pilgerfahrt“ nach Mekka, genannt Umrah, kann jederzeit unternommen werden, die Rituale sind dann weniger.

Reinheits- und sonstige Vorschriften

Neben diesen fünf Hauptpflichten und den sechs Glaubensinhalten, die den Gläubigen vorgeschrieben sind, gehören zu den islamischen Vorschriften noch weitere Gebote und Verbote, die dem Menschen den Weg zu einem erfüllten Leben in dieser Welt und einem gottnahen ewigen Leben im Jenseits weisen.

Sure 5,3: „Verboten ist euch (der Genuss von) Fleisch von verendeten Tieren, Blut, Schweinefleisch und (von) Fleisch, worüber (beim Schlachten) ein anderes Wesen als Allah angerufen worden ist, und was erstickt, (zu Tod) geschlagen, (zu Tod) gestürzt oder (von einem anderen Tier zu Tod) gestoßen ist, und was ein wildes Tier angefressen hat - es sei denn, ihr schächtet es (indem ihr es nachträglich ausbluten lasst), und was auf einem (heidnischen) Opferstein (nusub) geschlachtet worden ist, und (ferner ist euch verboten) mit Pfeilen zu lösen. So etwas (zu tun) ist Frevel. - Heute haben diejenigen, die ungläubig sind, hinsichtlich eurer Religion nichts mehr zu hoffen (da sie nichts mehr dagegen ausrichten können). Darum fürchtet nicht sie, sondern mich! Heute habe ich euch eure Religion vervollständigt (so dass nichts mehr daran fehlt) und meine Gnade an euch vollendet, und den Islam als Religion gutgeheißen. Und wenn einer (von euch) aus Hunger sich in einer Zwangslage befindet (und aus diesem Grund gegen ein Speisegebot verstößt), ohne sich (bewusst) einer Sünde zuzuneigen, so ist Allah barmherzig und bereit zu vergeben.“

Viele Muslime und Musliminnen verweigern auch das Fleisch von Tieren, die zwar erlaubt sind, bei denen aber unklar ist, von wem und wie sie getötet wurden. Alkohol in den Speisen ist zwar durch den Kochvorgang verdunstet, trotzdem wird der Verzehr dieser Speisen fast immer abgelehnt. Der Geschmack ist ja noch vorhanden und ungewohnt, weshalb die Beigabe von Alkohol nicht unbedingt als geschmacksverbessernd gilt. Manche lehnen auch alle Speisen mit tierischer Gelatine ab, welche sich oft in Süßspeisen und Tortencremen finden.

Sure 5:90: „Ihr Gläubigen! Trunken machendes, das Losspiel (maisir), Opfersteine (ansaab) und Lospfeile (azlaam) sind (ein wahrer) Gräuel (ridschs) und Teufelswerk. Meidet es! Vielleicht wird es euch (dann) wohl ergehen.“

Aus diesen Qur'an- Versen gehen einige eindeutige Verbote hervor, nämlich das Verbot von allen den Sinn verwirrenden Substanzen, wie Alkohol und Drogen (medizinische Indikation ausgenommen), das Verbot des Glücksspiels sowie das Verbot der Wahrsagerei als Versuch, die Zukunft deuten zu wollen.

Hygienevorschriften

Vom Propheten Muhammad (a.s.) wird in allen sechs authentischen Hadithsammlungen folgender Ausspruch überliefert: *"Es gibt 5 Dinge, die zur natürlichen (Hygiene) gehören: Die Entfernung des Schamhaares, die Beschneidung (der Knaben), das Kürzen des Schnurrbar-*

tes, die Entfernung des Achselhaars und das Schneiden der Nägel."

Dazu gehören eben auch die Schamhaftigkeit, welche als Teil der Glaubenserfüllung angesehen wird und die allgemeinen Reinheitsgebote der Speisen, des Körpers und der Umwelt. Blut, Erbrochenes oder andere Ausscheidungen außer Tränen, auch nach einem Geschlechtsverkehr, gelten als unrein und erfordern vor einem rituellen Gebet die Ganzwaschung..

Die Geschlechtertrennung, wozu auch die „freiwillige“ Verschleierung gehört, wird in den Familien unterschiedlich streng gelebt. Dass dies in manchen Ländern zu Ver- und Geboten geführt hat, ist Unterdrückung und hat mit einer freien Glaubensausübung nichts zu tun.

Somit kann jede Arbeit des Menschen zum Gottesdienst werden, nämlich dann, wenn sie gemäß der prophetischen Tradition und mit der aufrichtigen Absicht gegenüber Gott und zum Guten durchgeführt wird. Auch die Handlungsweise gegenüber allen Menschen, welche nach islamischem Verständnis alle eine Seele von Gott bekommen haben, ist Teil davon, ebenso wie auch die gesamte Schöpfung, etwa im Tierschutz, als Achtung vor dem Schöpfer sorgsam behandelt werden muss.

Vernunft und Wissenschaft

Der Islam betrachtet die Vernunft als ein kennzeichnendes Merkmal des Menschen und als eine Gabe Gottes. Sie ist der Grund für die Verantwortlichkeit des Menschen vor Gott und gleichzeitig seine Führung in allen Lebenssituationen. Weil der Islam der Vernunft einen so bedeutenden Platz einräumt, darf es für menschenverachtende Kulte und willkürlich verhängte Dogmen keinen Platz geben. Der Islam macht das Streben nach Wissen zur Pflicht eines jeden Muslims und einer jeden Muslimin. Eltern haben für ihre Kinder, Söhne und Töchter, die nach ihrem Vermögen bestmögliche Bildung zu fördern.

Er geht sogar so weit, die wissenschaftliche Arbeit zum Gottesdienst zu erheben. Praktisch gesehen ist das Streben nach Wissen und dessen Weitergabe als Anstrengung im Sinne eines Dschihad zu sehen, nämlich auf dem Weg zu Gott, die Vorgaben einer Verbesserung des eigenen Ichs zu erweitern und die erlangten Fähigkeiten weiter zu geben. In ständigem Appell fordert der Koran den Menschen dazu auf, die Natur zu erforschen, damit er die Existenz Gottes und Seine Eigenschaften in ihr erkennt.

Im Qur'an finden Muslime und Musliminnen Grundlagen und Richtlinien für ein wissenschaftliches Forschen. Die einzige Einschränkung auf diesem Gebiet besteht darin, dass die Forschung selbst nie zum Ziel werden darf, sondern immer ein Mittel zur Erreichung menschlichen Fortschritts und moralisch-ethnischer Gesinnung bleiben muss.

Dem gegenüber stehen oft Traditionen, welche zwar als Islam bezeichnet werden, mit diesem aber Nichts gemein haben. Solche Irrtümer lassen sich nur sehr schwer ändern. Aufklärung ist ein unabdingbarer Weg zu einem Islam, der tatsächlich seiner ursprünglichen Bedeutung wieder gerecht werden muss.

Moscheen sind nicht nur Orte der rituellen Gebete in der Gemeinschaft, sondern auch sozialer Aspekte. Hier trifft sich eine Gemeinschaft, um sich über Alltägliches, soziale Notlagen einzelner Mitglieder, Seelsorge oder andere Beratungen auszutauschen. In der heutigen Zeit

ist die Jugendarbeit in den Moscheen besonders wichtig geworden. Sich in eine Gemeinschaft zu integrieren und Rücksicht auf andere zu nehmen, sind wichtige Entwicklungsstufen.



Besuch einer Hauptschule in einer Moschee in Wels

Muhammad (a.s.), der als der Letzte in einer Reihe von 25 im Qur'an erwähnten Propheten - neben Adam als ersten, Abraham, Noah, Moses und anderen - gesehen wird, wurde etwa im Jahre 570 n.Chr. in Mekka in Arabien geboren. Er stammte aus einer vornehmen und vermögenden mekkanischen Familie. Die erste Offenbarung erhielt er im Alter von 40 Jahren. Er lud in Mekka 13 Jahre lang zum Islam ein. In dieser Zeit waren er und seine Gefährten schweren Verfolgungen, Misshandlungen und Ermordungen ausgesetzt, bis Gott ihm befahl, nach Medina (einer anderen arabischen Stadt) auszuwandern. Dort war er bis zu seinem Tode zehn Jahre lang Oberhaupt des schnell wachsenden Stadtstaates. Während einer Zeitspanne von 23 Jahren wurde die Botschaft des Qur'an vollendet. Die Lebensweise Muhammads (a.s.) dient als Vorbild, Sunna. Sie ist neben dem Qur'an die zweitwichtigste Quelle für die Lebensweise der Muslime und Musliminnen.



*Gebetskette mit 99 Perlen und nach jeder 33. Perle einer Zusatzperle für Blinde;
Muslime und Musliminnen sagen je 33 Mal:
„Subhanallah, Alhamdulillah, Allahu Akbar(Tasbih)“*

Glossar

Abraham	Ibrahim, Prophet, wird in jedem rituellen Gebet erwähnt
Adam:	erster Mensch und erster Prophet
Aisha	Liebingsfrau Muhammads; wurde mit etwa 19 Jahren seine Frau - entgegen einiger Überlieferungen, in denen ihr Alter jünger angegeben wird

Alhamdulillah	Lob und Dank sei Allah
Ali	Neffe und Schwiegersohn des Propheten und einer seiner treuesten Anhänger; heiratete Muhammads Tochter Fatima und hatte mit ihr zwei Söhne, Hassan und Husain; er wurde der vierte Kalif der Muslime und Musliminnen; in der Schia gilt Ali als der rechtmäßige Kalif vor allen anderen
Al Fatiha	die Eröffnende, die 1. Sure im Qur'an; Pflicht bei jedem rituellen Gebet
Azan	Allahu akbar (4x) (Allah ist größer), Aschhadu an la ilaha illa Allah (2x) (Ich bezeuge, dass es keine Gottheit gibt außer Gott), Aschhadu anna muhammada rasulu-Allah (2x) (Ich bezeuge, dass Muhammad der Gesandte Gottes ist), Haija 'ala-s-salah (2x) (Kommt her zum Gebet), Haija 'ala-l-falah (2x) (Kommt her zum Heil), Allahu akbar (2x) (Gott ist größer), La ilaha illa Allah (Es gibt keine Gottheit außer Gott)
Basmalah	Bismillahi rahmani rahim (Mit dem Namen ALLAHs, des All Gnade Erweisenden, des Barmherzigen); mit diesen Worten beginnen alle Suren außer der neunten; Muslime und Musliminnen beginnen damit auch viele Tätigkeiten, für die sie den Beistand Gottes erbitten
Chadidscha	erste Frau von Muhammad (sas); Mutter seiner 4 Töchter und 2 Söhne, wobei die Söhne bereits im Säuglingsalter verstarben
Dschahannam	ist die Hölle im Jenseits (Achira) und besteht wie das Paradies (Dschanna) aus mehreren Stufen
Dschihad	Dschihad ist keinesfalls gleichzusetzen mit "Heiliger Krieg", da sich Dschihad auf die Läuterung der Seele bezieht; Anstrengung auf dem Weg zu Gottes Wohlgefallen, gegen die Versuchungen der Gewalt und der Aggressivität, die der Mensch in sich trägt, anzukämpfen
Du'a	ist ein Bittgebet, das jederzeit gesprochen werden kann und für das keine rituelle Reinigung erforderlich ist
Fatima	Tochter des Propheten Muhammad und der Chadidscha, die mit Ali verheiratet war
Feste im Islam	Id ul Fitr - Fest des Fastenbrechens und Id ul Adha - Opferfest sind Tage, an denen teilweise das Fasten verboten ist, man sich gegenseitig besucht, Geschenke, besonders für Kinder, verteilt und die Gräber besucht
Halal	ist der Ausdruck für das islamisch Legitime bzw. islamisch Erlaubte
Haram	ist der Ausdruck für das islamisch Nicht-Legitime bzw. islamisch Verbotene
Imam	wenn Muslime und Musliminnen gemeinschaftlich beten, z. B. beim Freitagsgebet, leitet ein Imam das Gebet der Gruppe. Er kennt sich sehr gut mit den gottesdienstlichen Handlungen aus oder hat eine theologische Ausbildung; auch: Titel für große Gelehrte; in der Shia Führer der Muslime und Musliminnen, der nach der Auffassung der Schia aus der Familie des Propheten über Ali und Fatima stammen

	muss
Isa	die arabische Form von Jesus; Prophet im Islam
Islam. Kalender	ist ein Mondkalender und hat 355 oder 356 Tage, deswegen verschieben sich alle Ereignisse während des hier üblichen Sonnenkalenders um 10 oder im Schaltjahr um 11 Tage nach vorne; er beginnt mit der Auswanderung der Muslime und Musliminnen von Mekka nach Medina im Jahr 622 n. Chr.
Hilal	ist die Mondsichel nach dem Neumond und gleichzeitig der Beginn eines der 12 Mondmonate, die 29 oder 30 Tage dauern
Khalif/at	Nachfolger, Stellvertreter; Bezeichnung für die Stellvertreter des Propheten Muhammad nach dessen Tod; offiziell wurde das Kalifat in der Türkei im Jahre 1924 abgeschafft; der Qur'an bezeichnet den Menschen als Kalif (Sachwalter) Gottes auf der Erde, in der Sunna sind die ersten 4 Kalifen als „Rechtgeleitete“ bezeichnet und heißen nach der Reihe ihrer Amtszeiten: Abu Bakr, Omar Ibn al-Chattab, Othman Ibn Affan und Ali Ibn Abu Talib
Moschee	ist ein Ort, an dem sich Muslime und Musliminnen vor allem zum gemeinschaftlichen Gebet, z. B. dem Freitagsgebet, versammeln; es treffen sich Muslime und Musliminnen dort auch zum Islamunterricht, zu Gesprächen und anderen Aktivitäten
Muezzin	ruft den Azan; Gebetsruf zum Gebet
Muharem	der erste Monat im islam. Mondkalender
Muslim bzw. Muslimin	ist jeder Mensch, der sich zum Islam (= die Gottergebenheit) bekennt, indem er sich freiwillig und bewusst ALLAH (dem Erhabenen) hingibt, nachdem er ALLAHs Dasein rational erkannt hat und IHM auf die Art und Weise dient, die von ALLAH über den Weg der Offenbarung durch SEINE Gesandten (zuletzt im Qur'an) geboten wurde
Multireligiöse Feiern	müssen mit den Eltern und eventuell einem Islamlehrer abgesprochen werden; manche machen gerne mit, andere nicht
Qibla	ist die Gebetsrichtung der Kaaba in Mekka für das Pflichtgebet (Salah)
Qur'an	das oft zu Lesende; Vortrag; Name der geoffenbarten Schrift
Ramadan	der 9. Monat im islam. Kalender, in dem das Fasten laut Qur'an als Pflicht vorgeschrieben ist
Salah	heißt das rituelle Pflichtgebet fünfmal am Tag; auch als Namaz bezeichnet (Türkei, Bosnien, Iran)
Saum	heißt „sich enthalten“, verzichten, fasten
Shahada	bezeugen; damit ist das Glaubensbekenntnis gemeint
Schächten	bedeutet, dass einem Tier, welches zum Verzehr getötet wird, durch möglichst einen Schnitt oder maximal zwei Schnitte die Halsschlagadern mit einem sehr scharfen Messer durchtrennt werden, damit das Tier ausblutet, weil Blut als unrein und daher für den Verzehr verbo-

ten ist; die Religionsfreiheit steht ebenso wie der Tierschutz im Verfassungsrang, daher muss beides zusammengeführt werden; es darf daher der Schnitt bei den Tieren erfolgen, und sofort im Anschluss wird das Tier (Schaf, Ziege oder Rind) mit dem üblichen Bolzenschuss von einem anwesenden Tierarzt oder einem befugten Fleischhauer betäubt; weder der Islam noch der Tierschutz erlauben das Quälen von Tieren, egal ob sie als Nahrungsmittel, wegen ihrer Gefährlichkeit oder aus sonstigen Gründen getötet werden; sie gelten in der Religion als Geschöpfe Gottes, daher ist ihnen mit dem nötigen Respekt zu begegnen

Shia	Partei Alis, des Neffen und 4. Nachfolgers Muhammads (sas); die Spaltung in Sunna und Shia, die beiden Hauptrichtungen im Islam, geschah im Streit um die Nachfolge von Muhammad (sas) bald nach dessen Tod
Sharia	bedeutet "Pfad, Weg zur Quelle oder Tränke"; im Islam ist die Sharia die Gesamtheit aller Gebote und Verbote; der Begriff beinhaltet eine Konzeption und Lebensweise, nur etwa 1% davon sind Strafrecht, meist handelt es von den Vorschriften zum religiösen Leben, wie genaue Reinheitsgebote, Vorschriften zum Gebet, der Pilgerfahrt und vieles mehr
Subhanallah	Preis sei Allah
Sunna	Die Gesamtheit des Lebens von Muhammad (sas)
Sure	der Qur'an hat 114 Suren, das sind Kapitel
Umma	die Gemeinschaft aller Muslime und Musliminnen
Zakat	Reinigung, mit der Zakat reinigt man seinen Besitz und schützt sich vor Egoismus und Habgier; die Entrichtung der Zakat unterliegt festen Regeln aus Qur'an und Sunna; Empfänger von Zakat sind die Armen, Verschuldeten, Gefangenen, Reisenden u.a.; man zahlt die Zakat einmal im Jahr

Kontakt:

office@ooe.derislam.at

Israelitische Kultusgemeinde

Multireligiöse Feiern

Es bleibt den einzelnen Eltern vorbehalten, wie weit sie ihre Kinder aus kulturellem Interesse an religiösen Aktivitäten anderer Bekenntnisse zusehen und teilnehmen lassen. Eine Einbindung in die Gottesdienste bzw. religiösen Feiern anderer Religionen, in welcher Form auch immer, sollte mit Eltern sowie Schülern und Schülerinnen vorher genau und im Detail besprochen werden. Es scheint wichtig zu betonen, dass die Teilnahme jüdischer Kinder an christlichen Feiern und Gottesdiensten nicht eingefordert werden darf und bestimmte Rituale, wie Kniebeugen oder Bekreuzigen, jüdischen Schülern und Schülerinnen nicht erlaubt sind.

Wichtig erscheint vor allem die Toleranz der Lehrpersonen, wenn Kinder und Jugendliche oder Eltern eine Aktivität nicht mitmachen wollen, weil sie einen religiösen Inhalt transportiert, der vielleicht in der Mehrheitskultur nicht mehr als explizit religiös betrachtet wird (wie Christbaumschmücken, Ostereier bemalen etc.).

Es gibt von der Religion her kein Verbot an den Riten und Bräuchen anderer Religionen teilzunehmen, es kann aus integrativer Sicht positiv sein. Schüler und Schülerinnen sollten mit-tun dürfen, wenn sie Interesse zeigen und wenn die Eltern es für richtig halten, dann sollten sie aber auch aufgefordert werden, ihre eigene Religion und Tradition in den Diskurs einzubringen.

Gottesdienste und Feiertage

Im Zentrum des jüdischen Gottesdienstes steht die Thora, die am Schabbat nach bestimmten rituellen Vorgaben auf Hebräisch gelesen wird. Am Freitagabend wird Schabbat-Eingang gefeiert. Kinder aus religiösen Familien werden wahrscheinlich am Samstag (falls Unterricht stattfindet) keine Schultaschen in die Schule tragen, nicht schreiben oder zeichnen und mit keinem Fahrzeug in die Schule fahren dürfen. Auch Ausflüge sind an diesem Tag aus religiöser Sicht nicht erlaubt, aber auch hier sind die Eltern die entscheidende Instanz.

Rosh HaSchana (Neujahr) und Jom Kippur sind die höchsten Feiertage im Jahr. An den zwei Tagen der Neujahrsfeiern und dem einen Tag des Jom Kippur wird Juden und Jüdinnen vom österreichischen Gesetz Sonderurlaub zugestanden. Das muss auch für die Schule gelten.

Für Kinder aus religiösem Haus werden noch andere Feiertage anfallen, z. B. Simchat Thora und Sukkot im Herbst und Schawuot im Frühsommer, an denen die Kinder nicht zum Unterricht kommen dürfen, weil die Gesetze, die jegliche Arbeit verbieten, auch an diesen Feiertagen gelten.

Jüdische Kinder sollten nicht dazu angehalten werden, aktiv an den Vorbereitungen für Nikolaus, Weihnachten oder Ostern teilzunehmen, außer die Eltern wurden vorher gefragt und befürworten es.

Das Judentum feiert um die Zeit um Weihnachten herum an acht Tagen hintereinander Chanukkah, das Lichterfest, während dem an jedem Tag ein neues Licht an der Menorah (Chanukkia) angezündet wird. Viele Eltern beschenken ihre Kinder zu diesem Fest.

Purim (zwischen Mitte Februar und Mitte März) ist ein besonders bei Kindern beliebtes Fest, gewissermaßen der jüdische Karneval, wo die Kinder sich verkleiden und es laut und lustig zugehen darf.

Pessach fällt meist in die christliche Osterzeit, d.h. in die Osterferien, während dieser Woche (8 Tage) wird nur Ungesäuertes und statt Brot Mazze gegessen, d.h. die Schüler und Schülerinnen werden vermutlich nicht am Mittagstisch in der Schule teilnehmen können. Verboten sind in dieser Woche alle Getreideprodukte und alles, was gärt oder gären könnte, alles, was bei der Zubereitung "aufgeht".

Stationen im Leben von Kindern und Jugendlichen

Die wichtigste Station im Leben jüdischer Kinder und Jugendlicher ist für Buben die Bar Mitzwah am ersten Schabbat nach dem 13. Geburtstag. An diesem Tag werden sie zum ersten Mal zur Thora-Lesung aufgerufen und gelten von da an als vollwertiges Mitglied der Gemeinde, mit allen dazugehörigen Pflichten. In der liberalen Strömung des Judentums feiern Mädchen zum 12. Geburtstag ihre Bat Mitzwah.

Meist ist es ein aufwendiges Fest mit der gesamten Familie und Gemeinde in der Synagoge und anschließendem Festessen mit Tanz und Musik. Allerdings müssen sich die Jugendlichen auch lange, ca. ein Jahr, intensiv durch Studium mit einem Religionslehrer darauf vorbereiten, z. B. müssen sie fließend Hebräisch lesen und verstehen können.

Leben nach dem Tod

Juden und Jüdinnen glauben an ein Leben nach dem Tod.

Begräbnisse sind sehr einfach, dafür ist die Trauerzeit ritualisiert und dauert länger, als in der heutigen Gesellschaft üblich. Das Begräbnis sollte nicht später als 24 Stunden nach dem Tod stattfinden. Danach folgt die Trauerwoche mit dem Schiva-Sitzen. In dieser Woche werden enge Verwandte, z. B. die Kinder nach dem Tod der Eltern, nicht außer Haus, auch nicht in die Schule gehen dürfen. Die 30 Tage danach ist die Trauer zwar gelockert, aber es wird an jedem Tag vom Sohn bzw. nächsten Verwandten Kaddisch gesagt und Männer/Burschen rasieren sich nicht. Erst nach Ende des Trauerjahres, wenn der Grabstein gesetzt wird, ist das offizielle Trauern zu Ende.

Religiöse Pflichten von Kindern und Jugendlichen

Die religiösen Pflichten im Alltag von Jugendlichen richten sich danach, wie religiös das Elternhaus bzw. die Jugendlichen sind.

Religiöse Juden und Jüdinnen beten wochentags dreimal am Tag: am Morgen, am späten Nachmittag und am Abend.

Zu jeder Zeit wäre das Einhalten der Speisegebote, des Schabbat und ethisches Verhalten im Alltag religiöse Pflicht.

Die Vereinigungskirche in Oberösterreich



Multireligiöse Feiern

Mitglieder der Vereinigungskirche werden ermutigt, an multireligiösen Feiern und Gottesdiensten sowie an interreligiösen Treffen teilzunehmen. Jugendliche Mitglieder der Vereinigungskirche in Oberösterreich nehmen in der Regel am katholischen oder evangelischen Religionsunterricht und Schulgottesdiensten teil. Die Begegnung mit Andersgläubigen, die Teilnahme an Feiern anderer Religionsgemeinschaften und das Feiern interreligiöser Gottesdienste wird als wertvoller Bestandteil der eigenen spirituellen Entwicklung aufgefasst. Jedes Mitglied der Vereinigungskirche ist autorisiert bei einer multi- oder interreligiösen Feier als deren Vertreter oder Vertreterin aufzutreten und zu der Feierlichkeit durch eine Lesung, einen Wortbeitrag oder ein freies Gebet beizutragen.

Seit ihrer Gründung am 1. Mai 1954 engagiert sich die Vereinigungskirche¹ im interreligiösen Dialog. Dieses Engagement gründet im Verständnis Sun Myung Moons, dem Gründer der Vereinigungskirche, dass Gottes Erlösungswerk durch alle Religionen der Welt vorangetrieben wird.

Wie werden religiöse Feste gefeiert

Die Hauptfeiertage (siehe abschließend) sind die wichtigsten Feste, die Mitglieder der Vereinigungskirche begehen. In Oberösterreich werden diese Feiern im Gemeindezentrum in Linz abgehalten. Die Gemeindemitglieder bereiten hierfür am Vortag einen festlich mit Früchten und Süßspeisen bestückten Gabentisch vor.

Der Feiertag wird um 8 Uhr morgens mit einer gemeinsamen Andacht begangen, die mit der Rezitation des „Familiengelöbnis“ eröffnet wird. Das Familiengelöbnis fasst in kurzer Form die Grundlagen der Lehre des Gründers Sun Myung Moon zusammen und gibt Anleitungen zur Verwirklichung des von ihm beschriebenen Ideals des Himmelreichs auf Erden und in der geistigen Welt (koreanisch: *Ch'ŏn Il Guk*). Reverend Moon und seine Frau Hak Ja Han werden aufgrund ihrer zentralen Bedeutung für die Errichtung des Himmelreichs als „Wahre Eltern“ bezeichnet.

Anschließend an eine kurze Lesung zur Bedeutung des jeweiligen Feiertages erfolgt ein gemeinsames Frühstück sowie ein Kulturprogramm. Neben der Feier im Gemeindezentrum können Familien der Vereinigungskirche Feiertage und Sonntagsgottesdienste zuhause abhalten und hierzu Freunde und Bekannte einladen.

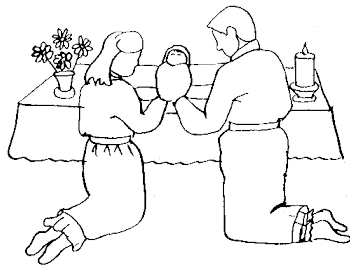


¹ Engl. „Holy Spirit Association for the Unification of World Christianity“

Stationen im religiösen Leben von Kindern und Jugendlichen

Gott schuf Menschen als Seine Kinder und als Krone der Schöpfung. Indem sie Eigenverantwortung für ihr Fühlen, Denken, Wollen und Handeln übernehmen, sollten sie entsprechend Gottes ursprünglichem Ideal ein Leben zum Wohle anderer praktizieren, liebevolle, harmonische Familien errichten und die Schöpfung mit Liebe, Kompetenz und Verantwortung regieren. Die Familie spielt dabei die wichtige Rolle als Wiege des Lebens, als Entfaltungsort der Liebe und als Keimzelle des Friedens.

Das religiöse Leben in der Vereinigungskirche findet daher zu einem wesentlichen Teil auch in der Familie statt. Die Verantwortung für viele Zeremonien unserer Tradition tragen die Eltern als Vater und Mutter, die beide ein Priesteramt für Ihre Familie ausüben.

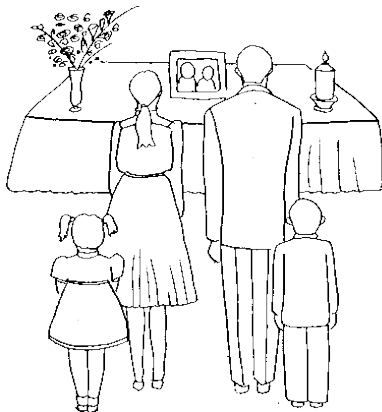


Die Acht-Tages-Zeremonie

Diese Zeremonie findet acht Tage nach der Geburt im Kreise der Familie statt. Die Eltern geloben im Gebet, das Kind als Sohn oder Tochter Gottes großzuziehen. Im Mittelpunkt der Zeremonie steht die Dankbarkeit des Paares gegenüber Gott.

Religiöses Leben in der Familie

Nach Möglichkeit werden bereits kleine Kinder in das religiöse Leben in der Familie miteinbezogen. Dabei sind das regelmäßige gemeinsame Gebet, das Lesen der Heiligen Schriften sowie das Singen religiöser Lieder Teil des Alltagslebens. Religiöse Erziehung in der Familie berücksichtigt Alter und Entwicklungsstand des Kindes und bezieht sich auf seine Erlebniswelt. Kinder lernen, dass man zu Gott im freien Gebet sprechen kann. Daneben gibt es auch in unserer Tradition ein Festgebet, nämlich das „[Familiengelöbnis](http://vereinigungskirche.at/2016/03/familiengelobnis/)“². In diesem Gebet verspricht die gesamte Familie vor Gott eine Kultur zu schaffen, die auf wahrer Liebe gründet. Auch wenn Kinder altersbedingt den Inhalt vielleicht noch nicht wirklich verstehen können, erkennen sie doch bald, dass dieses Gebet, das regelmäßig in der Familie gesprochen wird, ihren Eltern sehr wichtig ist. Im Lauf ihres Lebens werden die Kinder schrittweise an die im Familiengelöbnis zusammengefassten Glaubensaussagen herangeführt.



Feiertage in den Familien

Feiertage können aufgrund von geographischer Distanz zum lokalen Gemeindezentrum oder anderer Umstände auch in den Familien gefeiert werden. Zu diesen Anlässen beginnt die Feier morgens mit dem gemeinsamen Rezitieren des Familiengelöbnisses und einem anschließenden Gebet. Am Vortag wird ein kleiner Altar mit Gabentisch, meist mit schön arrangierten Blumen, Früchten und Süßigkeiten sowie Kerzen, vorbereitet, was die Festlichkeit und Freude des jeweiligen Feiertages unterstreicht. Nach Ende der kleinen Zeremonie verteilen die Eltern die Geschenke vom Gabentisch an die Kinder.

² Siehe <http://vereinigungskirche.at/2016/03/familiengelobnis/>

Sonn- und Feiertage im Gemeindezentrum

Eltern der Vereinigungskirche nehmen ihre Kinder schon früh zu Sonn- und Feiertagsgottesdiensten im Gemeindezentrum mit. Kirchliche Feiertage, die auf einen Wochentag fallen, werden am darauffolgenden Sonntag in der Gemeinschaft gefeiert, sodass möglichst alle Familien der Gemeinde teilnehmen können. Nach dem Sonntagsgottesdienst und einem gemeinsamen Mittagessen erfolgt im Anschluss häufig ein Unterhaltungsprogramm, zu dem auch die Kinder und Jugendlichen mit Liedern und Aufführungen beitragen.

Kinderguppen und Kindergottesdienste

Ab dem Kindergartenalter werden nach Bedarf Kindergruppen, z. B. Vorschulalter, Volksschüler und 9- bis 12-Jährige eingerichtet und von verschiedenen Eltern und älteren Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen abwechselnd betreut. Neben Liedern und Gebeten wird auch aus ausgewählten Texten vorgelesen (z. B. für Kinder verständlich formulierte Aussagen aus Ansprachen oder der Lebensgeschichte des Gründers Sun Myung Moon oder auch aus illustrierten Kinder-Bibeln). Bilder und Geschichten aus Kinderbüchern, die das jeweilige Thema illustrieren, werden ebenfalls verwendet. Typische Themen der Kindergottesdienste sind Familie, Gemeinschaft, Freundschaft, Schöpfung, Gottes Liebe oder biblische Erzählungen. Illustrierte Unterlagen erklären die Tradition der Feiertage und regen die Kinder an, über ihre Bedeutung für ihr persönliches Leben zu reflektieren. Der Kindergottesdienst klingt dann oft mit kreativen und spielerischen Aktivitäten, wie etwa Basteln, Zeichnen oder Gruppenspiele, aus. Im Sommer gibt es in einem Gästehaus auf dem Land abgehaltene Programme für Kinder und Familien.

Respekt und Offenheit gegenüber anderen Religionen

Ein wesentlicher Aspekt der religiösen Erziehung von Kindern und Jugendlichen in der Vereinigungskirche ist der Respekt und Offenheit gegenüber anderen Religionen wie es Sun Myung Moon und seine Frau durch ihre vielen interreligiösen Begegnungen und Aktivitäten vorgelebt haben. Viele Kinder und Jugendliche nehmen in der Schule am Religionsunterricht anderer Religionsgemeinschaften teil und sind mit Kindern aus Familien mit anderem Religionshintergrund befreundet. Dadurch erleben sie, wie Frieden und Einheit in der Vielfalt entstehen können.

Die Jugendgruppe HARP³

Ab dem Alter von 12 Jahren können die Kinder am Programm der Jugendgruppe HARP (Junior-HARP für 12- bis 15-Jährige, Senior-HARP für 16- bis 18-Jährige) teilnehmen. In diesem Alter übernehmen junge Erwachsene bzw. ältere Jugendliche Verantwortung für die Gestaltung der Gruppenaktivitäten. Diese reichen von Jugendgottesdiensten über die Mitgestaltung des Hauptgottesdienstes bis hin zu Wochenend- und Ferienprogrammen. Mehrtägige Programme der HARP umfassen spirituelle, sportliche, kreative und gesellige Aktivitäten. Die Schwerpunkte liegen insbesondere auch in der Auseinandersetzung mit den eigenen spirituellen Wurzeln und der persönlichen Herzens- und Charakterbildung. Nicht zuletzt soll den jungen Menschen ein Rahmen gegeben werden, in dem sie sich bewusst für einen Lebensstil entscheiden dürfen, der von den Prinzipien und dem Vorbild des Gründerpaares geleitet werden.

³ HARP steht für „High School Association for the Research of Principles“ und widmet sich der Glaubensvermittlung an die Jugendlichen der Vereinigungskirche.

Jugendliche und das Familienideal in der Vereinigungskirche

Da das Familienideal in der Vereinigungskirche eine zentrale Rolle spielt, können sich Jugendliche ihrem Alter gemäß in Seminaren an mehreren Wochenenden mit der Bedeutung der Heiligen Ehesegnung und der entsprechenden Vorbereitung auf das Ehe- und Familienleben beschäftigen. Jugendliche werden sowohl durch das Vorbild der Eltern als auch durch diese Programme ermutigt, sich zu einer reifen Persönlichkeit zu entwickeln. Das wird unter anderem gefördert durch die Kultivierung von Spiritualität und einer persönlichen Beziehung zu Gott, den offenen, vertrauensvollen Austausch mit den eigenen Eltern oder Älteren, dem Vermeiden von Abhängigkeiten (z. B. von Nikotin, Alkohol oder sonstige Drogen), der sexuellen Abstinenz vor der Ehe sowie der Bereitschaft, anderen zu helfen. Als Abschluss eines solchen Programmes können Jugendliche das sogenannte *Il Shim*-Gelöbnis.⁴ ablegen, in welchem sie den Entschluss zu einer solchen Lebensweise bekräftigen und damit einen Meilenstein auf dem Weg zu reifen Erwachsenen setzen.

Übergang zu jungen Erwachsenen

Je nach Lebenssituation haben junge Mitglieder der Vereinigungskirche ab einem Alter von 18 oder 19 Jahren die Möglichkeit, sich an einem internationalen Missionsjahr zu beteiligen oder sich neben der Ausbildung in der Studentengruppe CARP⁵ zu engagieren.

Die Heilige Ehesegnung



Mitglieder der Vereinigungskirche geben der Familie einen besonderen Stellenwert. Daher ist die Zeremonie der Ehesegnung – die als „Massenhochzeit“ bekannt wurde – ein zentrales Ereignis für Paare der Vereinigungskirche. An einer Segnung können sowohl Paare teilnehmen, die ihr Eheleben erst beginnen, als auch Paare, die ihr früher gegebenes Eheversprechen vor Gott

erneuern wollen. In unserer Tradition ist das Eheversprechen ein Versprechen der ewigen Treue und Verbundenheit. Seit 1992 ist die Zugehörigkeit zur Vereinigungskirche nicht mehr Voraussetzung zur Teilnahme an der Ehesegnung und es steht damit auch Paaren anderer Bekenntnisse frei, an einer solchen Zeremonie teilzunehmen.

Viele Ehepaare in der Vereinigungskirche wurden durch Reverend Moon zusammengeführt („Matching“). Heute werden Partner nach östlicher Tradition von den eigenen Eltern vorgeschlagen. Das Symbol der Vereinigungskirche findet sich auch auf den Eheringen wieder, die von Paaren getragen werden, die sich ihr ewiges Ja-Wort im Rahmen der Ehesegnung gegeben haben.

⁴ *Il Shim* ist koreanisch und bedeutet „Ein Herz“.

⁵ CARP steht für „Collegiate Association for the Research of Principles“.

Leben nach dem Tod

Nach dem Verständnis der Vereinigungskirche existieren zwei reale Welten – die physische und die geistige Welt. Auf Erden leben wir gleichzeitig in beiden Welten, da wir geistige und physische Wesen sind. Nach dem Tod kehrt unser Geist heim zu Gott in die Geistige Welt und lebt dort ewig weiter. Jeder Mensch durchläuft drei Lebensstufen: 9 Monate im Mutterleib, ca. 90 Jahre auf der Erde und danach ewig in der Geistigen Welt. Demnach sind nach der Auffassung der Vereinigungskirche die drei wichtigsten Ereignisse im Leben die Geburt, die Hochzeit und der Tod.

Bei der Geburt löst sich der Mensch im Mutterleib von der Plazenta und wird durch die enge Röhre des Muttermundes in eine neue Welt gepresst. Ganz ähnlich löst sich der Mensch bei seinem Tod von seinem physischen Körper und wird in die geistige Welt hineingeboren, die ganz neue und ungeahnte Perspektiven bereithält.

Der Mensch durchläuft während dieser drei Lebensabschnitte unterschiedliche Umgebungen: Zuerst umgeben von Fruchtwasser im Mutterleib, nach der Geburt umgeben von Luft auf Erden und schließlich ewig im Bereich der Liebe Gottes in der geistigen Welt. Während sie auf Erden leben, streben Mitglieder der Vereinigungskirche danach einen Charakter der Liebe zu entwickeln, um sich in der geistigen Welt frei entfalten zu können. Aus diesem Grund ist das Element, das wir auf Erden am meisten brauchen, selbstlose Liebe, letztendlich auch, um das Reich Gottes auch schon hier auf Erden errichten zu können. Die Heilige Ehesegnung eröffnet Paaren die Möglichkeit, dass sich ihre, auf Liebe gegründete, Ehe über den Tod hinaus in der ewigen geistigen Welt fortsetzt.

In der geistigen Welt lebt man in jener Art von Umgebung, die dem eigenen geistigen Entwicklungsstand entspricht. Selbstlose Liebe, Dienst am Nächsten und andere darin zu unterweisen stellen dabei die höchsten geistigen Werte dar, die schon auf Erden gelebt werden sollen. Beim Eintritt in die geistige Welt gelangen wir an jenen Ort, der unserer auf Erden erreichten geistigen Reife entspricht. Die geistige Welt besteht aus verschiedenen Ebenen, die nicht Gott geschaffen hat, sondern die Menschen durch die unterschiedlichen geistigen Reifegrade, die sie während ihres Erdenlebens erreicht haben, selbst.

„Ob sie in den Himmel oder in die Hölle gehen werden, wird von ihrem Denken, Reden und Handeln in jedem Moment ihres Lebens bestimmt.“⁶

Jeder Neugeborene ist eine Neuschöpfung und daher ein einzigartiges und ewiges Wesen. Wir leben bereits hier und jetzt in zwei Welten: Unser Geist wird umhüllt von der Geistigen Welt und unser Körper von der irdischen Welt. Wir sind also geistige Geschöpfe, die einen physischen Körper besitzen. Mitglieder der Vereinigungskirche fühlen sich daher mit ihren Vorfahren in Liebe verbunden und setzten sich mit ihrem jeweiligen Erbe auseinander. In Kooperation mit ihren Nachkommen können alle Menschen in der geistigen Welt ihre persönliche Entwicklung voranbringen. Im Verständnis der Vereinigungskirche kann es daher keine ewige Verdammnis geben.

⁶ Aus der Ansprache „Die Familie und ein globales Königreich gegründet auf eine absolute Sexualmoral sind Gottes Ideal und Modell für den Frieden“ Rev. Moons vom 21. November 2006.

Die Sŏnghwa-Feier

Die Verabschiedungsfeier aus der physischen Welt nennen wir *Sŏnghwa-Zeremonie*⁷. Für Menschen, die einen hohen geistigen Entwicklungsstand erreicht haben, ist der Eintritt in die geistige Welt ein Moment der Freude und des Sieges. Es ist der Moment, in dem die Früchte des Lebens geerntet werden. Trotz des persönlichen Trennungsschmerzes gratulieren die Teilnehmer der *Sŏnghwa-Zeremonie* dem Verstorbenen zum siegreichen Abschluss seines Lebens auf der Erde und zum Übergang in die ewige Welt. Darum wird das Tragen heller Kleidung oder zumindest einer hellen Krawatte oder eines hellen Schals empfohlen.



Mitglieder der Vereinigungskirche begrüßen Segensbekundungen anderer religiösen Leiter bei einer *Sŏnghwa-Zeremonie* und nehmen grundsätzlich auch an Bestattungen anderer Religionsgemeinschaften teil.

Gebet bzw. Meditation

Die Gebete in der Vereinigungskirche sind in der Regel frei, spontan und kommen aus dem Herzen. Mit Ausnahme des „Familiengelöbnisses“ gibt es keine vorgefertigten Gebetstexte. In unserem Verständnis ist Gott dem Menschen gegenüber „Himmlichen Eltern“. Dementsprechend liegt der Hauptzweck des Gebetes darin, ein Zwiegespräch mit diesen Eltern zu führen, um mit der Quelle der Liebe in Verbindung zu treten. Ziel des Gebetes ist nicht die Formulierung einer „Wunschliste“, sondern das Erkennen von Gottes Willen für „mein Leben“.⁸ Um den Anteil an der Verantwortung für das eigene Leben zu bekunden, beten Mitglieder seit 1999 in ihrem eigenen Namen. Gebete werden seit 2006 nicht mehr mit „Amen“, sondern mit dem koreanischen Wort „Aju“ abgeschlossen. Dieses Wort bekräftigt den eigenen Entschluss Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen.

Gottesdienste bzw. religiöse Zeremonien

Der gemeinschaftliche Gottesdienst wird jeden Sonntag um 10 Uhr in den jeweiligen Gemeindezentren gefeiert. Der Gemeindeleiter (bzw. die Gemeindeleiterin) ist für die Organisation und die Gestaltung der Gottesdienste zuständig. Er (bzw. sie) bestellt den Prediger und den Moderator.

Der Gottesdienst in der oberösterreichischen Vereinigungskirche beginnt mit der Begrüßung der Gemeinde durch den Moderator. Die Gemeinde singt zwei oder drei Lieder, entweder sogenannte „Heilige Lieder“ (Lieder aus der Frühgeschichte der Vereinigungskirche) oder andere Lieder (z. B. christliche Lieder oder zum Predigtthema passende andere Lieder). Der Moderator leitet die Gemeinde in der Rezitation eines Punktes des *Familiengelöbnisses*. Nach einem Eröffnungsgebet tragen er oder ein anderer Vorleser eine Passage aus dem *Göttlichen Prinzip*, den *Ansprachen Rev. Moons*, der Bibel oder den Heiligen Schriften an-

⁷ koreanisch: „heilige Harmonie“

⁸ Vgl. 1. Kor 3:16: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“

rer Religionen vor. Vor der Predigt folgt meist ein weiteres Lied. Die Predigt ist das Kernstück des Gottesdienstes und dauert in der Regel 20 bis 35 Minuten.

Prinzipiell kann, unabhängig vom Geschlecht, jedes erwachsene Mitglied der Gemeinde (auch junge Erwachsene) predigen. Die Aufgabe des Predigers oder der Predigerin ist es, der Gemeinde Inspiration für die Woche zu geben und eine *Katharsis* (= innere Reinigung und Entschluss zum Guten) in den Herzen der Zuhörer zu bewirken.

Der Prediger vermittelt das Wort Gottes. Die Botschaft der Predigt soll sowohl Ältere wie Jüngere, Mitglieder wie Gäste ansprechen und allgemein verständlich sein. Die Predigt kann zum Denken, Lachen, Weinen, Freuen anregen und soll vor allem durch die Kraft des Wortes geistige Nahrung für Herz und Gemüt bieten. Es folgt Gebet und Meditation sowie ein gemeinsames Lied. Das abschließende Segnungsgebet wird von einem Ehepaar aus dem Kreis der Gemeinde gesprochen.

Es folgen Ankündigungen des Gemeindeleiters und anderer Mitglieder sowie die Möglichkeit, persönlichen Erfahrungen, Glaubenszeugnisse usw. zu teilen.



Zeremonien, Feiertage und Gedenktage

Die wichtigsten Zeremonien im Lebenslauf eines Mitglieds der Vereinigungskirche sind die folgenden.

(1) Die *Acht-Tages-Zeremonie* (acht Tage nach der Geburt): die Eltern geloben im Gebet das Kind als Sohn oder Tochter Gottes im Sinne Gottes großzuziehen. Die Zeremonie wird zu Hause von den Eltern durchgeführt.

(2) Die *Heilige Ehesegnung*: Die heilige Segnung der Ehe wird durch die Wahren Eltern bzw. einem repräsentativen Paar durchgeführt. Die Ehe ist der Wohnort der Liebe Gottes und die Keimzelle der Familie, der Gesellschaft, der Nation und der Welt des Friedens. In der Regel findet die Ehesegnung gemeinsam mit anderen Paaren als feierliches Großereignis statt.

(3) Die *Sŏnghwa-Zeremonie*: Das Verabschiedungs- und Bestattungsritual wird durch den zuständigen Gemeindeleiter gemeinsam mit den Angehörigen durchgeführt. Die *Sŏnghwa*-

Zeremonie besteht aus gemeinsamem Singen und Gebet sowie Nachrufen von Angehörigen und Freunden.

Eine regelmäßige Zeremonie, die alle acht Tage im Kreis der Familie abgehalten wird, ist die Feier des *An Shi Il*. Dabei wird das Familiengelöbnis gesprochen, gebetet und aus heiligen Schriften gelesen. Die *An Shi Il*-Feier symbolisiert den „achten Tag“ in Gottes Schöpfungswerk an dem Gott schließlich zusammen mit seinen Kindern ruhen kann.⁹

Das Datum der Feiertage der Vereinigungskirche richtet sich nach dem „Himmlichen Kalender“, der sich am koreanischen Mondkalender orientiert. Die kursiven Datumsangaben entsprechen dem koreanischen Lunisolarkalender.

- (1) *Tag der Wahren Himmlichen Eltern* (1.1.): An diesem Tag, etabliert am 1. Jänner 1968, wird die Liebe und der reiche Segen Gottes gefeiert;
- (2) *Geburtstag der Wahren Eltern* (6.1.): An diesem Tag wird die Geburt von Sun Myung Moon (6.1.1920) und von Frau Hak Ja Han Moon (6.1.1943), dem *Wahren Vater* und der *Wahren Mutter* zelebriert;
- (3) *Wahrer Elterntag* (1.3.): Dieser Feiertag, etabliert am 1.3.1960, bezeichnet die erstmalige Etablierung des eingeborenen Sohnes und der eingeborenen Tochter Gottes als *Wahre Eltern* der Menschheit. Sie gründeten die Tradition einer Erblinie wahrer Liebe, die unter dem vollen Eigentum Gottes steht;
- (4) *Tag Aller Wahren Dinge* (1.5.): Dieser Feiertag, eingeführt am 1.5.1963, bezeichnet die Wiederherstellung aller Dinge, die erstmals durch den Menschen die Liebe Gottes erfahren können und in dieser Liebe regiert werden;
- (5) *Wahrer Kindertag* (1.10.): Dieser Feiertag wurde am 1.10.1960 deklariert, um die Möglichkeit der Neugeburt aller Menschen als Kinder der *Wahren Eltern* zu würdigen;

An diesen Feiertagen wird das Fundament geehrt, das die *Wahren Eltern* legten, um die *Wahre Familie* und *gesegnete Familien* zu gründen. Aus diesem Fundament werden gesegnete Nationen und letzten Endes eine gesegnete Welt erblühen die in der Bibel als Himmelreich auf Erden und in der geistigen Welt bezeichnet wird. (Matthäus 6:9-15)

Kontakt:
Bogdan Pammer, Msc und Yoshiko Pammer
Humboldtstraße 49/1. Stock
Tel. 0699/113 40 302
Email: vereinigungskirche.ooe@gmail.com

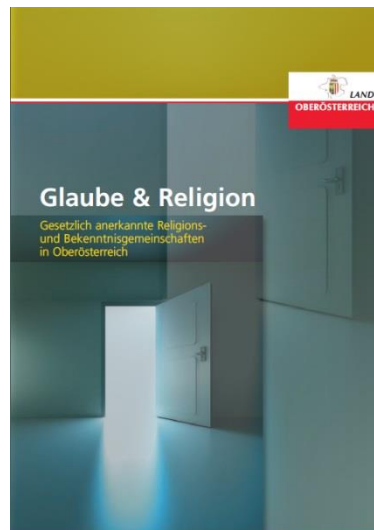
Gemeindezentrum in Linz
Humboldtstrasse 49/1.Stock
4020 Linz
<http://www.vereinigungskirche.at/>
<https://www.facebook.com/Vereinigungs-kirche-Oberösterreich-677957589003214/>

⁹ Vgl. Genesis 1

Weitere Broschüren des Oö. Religionsbeirats:

- **Glaube und Religion – Gesetzlich anerkannte Religions- und Bekenntnisgemeinschaften in Oberösterreich**

abrufbar unter <http://www2.land-oberoesterreich.gv.at/internetpub/InternetPubPublikationDetail.jsp?SessionID=SID-B0F9ACAC-169A5AE0&xmliid=Seiten%2F118890.htm&pbNr=300228&dest=ooe>



- **Richtlinien für die Berücksichtigung religiöser Bedürfnisse in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen**

abrufbar unter <http://www2.land-oberoesterreich.gv.at/internetpub/InternetPubPublikationDetail.jsp?SessionID=SID-B0F9ACAC-169A5AE0&xmliid=Seiten%2F118890.htm&pbNr=300245&dest=ooe>



Impressum

Medieninhaber: Land Oberösterreich

Herausgeber: Geschäftsstelle des Oö. Religionsbeirats

Landhausplatz 1, 4021 Linz

Tel.: (+43 732) 77 20-11161 • Fax: (+43 732) 77 20-211621

E-Mail: religionsbeirat@ooe.gv.at

Titelblatt: Abteilung Presse / DTP-Center [2017463]

Titelblattfoto: www.fotolia.com • DVR: 0069264 • Juni 2017

Verlagsort: Linz

Druck: Friedrich VDV, Linz

www.land-oberoesterreich.gv.at

> Themen > Gesellschaft und Soziales > OÖ Religionsbeirat